Die

Wahrheiten des Christenthums.

Dargelegt in Kanzelreden

von

J. Schork,
Domkapitular und Dompfarrer in Würzburg.

I. Heft:

Die Geheimnisse des Glaubens.

1) hl. Dreifaltigkeit.
2) Schöpfung.
3) Menschwerdung Christi.
4) Das Leiden Christi.
5) Das allerhl. Sakrament des Altars.
6) Auferstehung und ewiges Leben.

Würzburg. Wien.
Druck und Verlag von Leo Woerl,
Kgl. Bayr. u. Kais. Bras. Hofbuchhandlung.

Vorwort des Verfassers.

Nichts lag dem Unterzeichneten ferner, als die Absicht, die unbedeutenden Erzeugnisse seiner Berufsthätigkeit dem Drucke zu übergeben, weil derselbe sich nur zugut bewußt ist, daß über alle die Gegenstände, über welche sich diese Vorträge verbreiten, viel Schöneres und Besseres ist geschrieben worden. Allein das 1200jährige Jubiläum des Martertods unserer hl. Glaubensboten, bei welchem jeder gerne eine kleine Gabe zur Gottes und Heiligen Ehre darbringt, hat ihn bestimmt, dem Bitten mehrerer Freunde zu willfahren und diese Vorträge dem Drucke zu übergeben. Als treuer Sohn seiner hl. katholischen Kirche aber, erklärt der Unterzeichnete feierlich, daß er jeden Ausdruck, jeden Satz, der von der kirchlichen Autorität beanstandet oder verworfen wird, im Voraus zurücknimmt und verwirft.

Würzburg, am Feste des hl. Kilians und seiner Gefährten.

Der Verfasser.

Erster Vortrag.

Drei sind die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der hl. Geist, und diese drei sind eins. I. Joh. 1.

Leben, welch' wunderbares Wort! wie erfaßt es den Menschen in den tiefsten Tiefen seines Herzens? Leben, das ist das Zauberwort, das die Seele mächtig ergreift und sie dahin zieht, wo sie das Leben wähnt. Leben, glücklich leben, ewig leben, das ist das tiefste Verlangen der Menschenseele, ihr innigstes Sehnen, das Ziel all' ihrer Wünsche, der stete Hintergrund für alles, was sie ersehnt und erstrebt. Aber wo ist das Leben? Ich steige aufwärts, und suche es an der Schwelle der Schöpfung, und in ihren Riesenmonumenten sehe ich eine untergegangene Welt, untergegangenes Leben. Ich eile an die Schwelle des Paradieses und da höre ich das Urtheil: Du bist Staub! Und ich durchziehe die Jahrtausende, und ich suche das Leben, und wenn ich es gefunden habe, dann nimmt es von mir Abschied, ich finde überall den Tod. Millionen entstehen, leben und sterben; er ist gestorben, das ist das Ende aller Geschichte. Da, mitten in der Zeit, höre ich eine Stimme: „Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben". Und ich folge ihm, und er steigt auf Golgatha, leidet und stirbt. — Und ich frage: Ist hier das Leben? Und das glühende Frühroth des dritten Tages antwortet, laut und jubelnd: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, hat das ewige Leben; Tod wo ist dein Stachel? Und der ruft es, der die Bande des Grabes gebrochen, der seine Siegesfahne schwingt, über der schauerlichen Feste des Todes. Wer möchte ihm nicht folgen? Und, da er sagt: Wer an mich glaubt, hat das Leben, wen drängt es da nicht, zu hören, was das Leben, wo

das Leben, wie es erringen? Hören, glauben, leben. Und er hat uns gesagt, das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den einzig wahren Gott erkennen, und den Du gesandt hast Jesum Christum. Nun so wollen wir in dieser hl. Zeit hören, was wir glauben müssen, um zu leben. Lasset uns, von ihm erleuchtet und geführt, betrachten den Urquell des Lebens.

I. Das innere Leben Gottes.

Die hl. Dreifaltigkeit.

II. Die Entstehung des geschöpflichen Lebens.

Die Schöpfung.

III. Verlust des Lebens — und seine Wiederherstellung durch

Die Menschwerdung.

IV. Der Kampf um das Leben der Welt.

Das Leiden Christi.

V. Das große Sakrament des Lebens.

Das hl. Sakrament des Altars.

VI. Die Vollendung aller Dinge; die Theilnahme der vernünftigen Kreatur am Leben.

Auferstehung und ewiges Leben.

I. „Der dreieinige Gott."

Das Fundament der christlichen Heilslehre ist das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit. Wir werden weder die Schöpfung noch die Erlösung und Wiedergeburt des Menschen verstehen und glauben können, wenn wir das hehre Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit nicht glauben; alle Geheimnisse des Glaubens bleiben für uns unannehmbar ohne den Glauben an dieses Fundamentalgeheimniß; daher sagt der hl. Athanasius in seinem herrlichen Glaubensbekenntnisse: Wer immer will selig werden, muß vor allem festhalten den katholischen Glauben. Der katholische Glaube aber besteht darin, daß wir einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit anbeten. Die Lehre von der hl. Dreifaltigkeit stellt er also als Fundament aller übrigen Glaubenslehren an die Spitze dieses seines Bekenntnisses.

Ich glaube an einen Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge.

Und an unsern Herrn Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, vom Vater von Ewigkeit geboren, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott vom wahren Gott. Gezeugt und nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater.

Und an den hl. Geist, den Lebendigmacher, der vom Vater und Sohn ausgeht; der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird.

Das ist das Glaubensbekenntniß der Kirche, so lehrt, so glaubt die katholische Kirche: Es gibt in Gott eine einzige untheilbare göttliche Wesenheit in drei Personen, Vater, Sohn und hl. Geist. Jede dieser Personen hat die göttliche Natur in ihrer ganzen Vollkommenheit. Aber es sind nicht drei unendlich vollkommene Wesen, sondern nur ein einziges, ewiges, göttliches Wesen. Die drei Personen sind nicht Theile dieses einen göttlichen Wesens, denn dieses ist untheilbar; jede derselben ist ewig, allmächtig, allwissend, mit einem Worte unendlich vollkommen; die drei Personen sind aber nur ein Gott. Sie sind eins im Wesen, der Person nach unterschieden. Der Vater ist ungezeugt, der Sohn von Ewigkeit vom Vater gezeugt, der hl. Geist geht von Ewigkeit vom Vater und Sohne aus. Keine dieser Personen ist älter, mächtiger als die andere, alle drei sind von Ewigkeit eins in der Natur und Wesenheit.

So haben wir es vernommen aus dem Munde der Kirche, als wir zum ersten Male mit kindlichem Sinne ihrem Lehrworte gelauscht, so haben wir es nachgesprochen mit kindlicher Freude, nachgebetet, geglaubt, und im Glauben das tiefste Geheimniß, die höchste wunderbarste Wahrheit ausgesprochen, das Geheimniß des inneren Lebens Gottes. Und wir sind herangewachsen und sind gewachsen in der Erkenntniß, aber mögen wir noch so stark im Denken, noch so gelehrt sein, es bleibt uns kein anderer Weg zur Erkenntniß dieses großen Geheimnisses, als der Weg des Glaubens. Das Kind und das Genie, beide, wollen sie diese Wahrheit erkennen, müssen sagen: „ich glaube". Die menschliche Vernunft kann dieses Geheimniß nicht finden, nicht fassen.

Wenn die Vernunft, gestützt auf die unabänderlichen Gesetze ihres Denkens, auf der Leiter ihrer Gedanken aufsteigt zu jener Höhe, auf welcher die letzte Sprosse ihr das Dasein eines höchsten Wesens zeigt, dann hat sie ihre Höhe erreicht, weiter zu steigen vermag sie nicht. Ihr

Licht ist zu schwach, das Dunkel zu erhellen, das Dunkel des Unendlichen. Und versucht sie es, mit ihrem endlichen Lichte hineinzuleuchten, sie wird höchstens Trugbilder schauen. Diese Nacht kann nur ein göttliches Licht, die Offenbarung, erhellen. Die Vernunft ist endliche Erkenntnißkraft, das Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit ist aber unendlich. Verlangen wollen, dieses Geheimniß zu fassen, zu begreifen, heißt dasselbe vernichten.

Damit fallen aber auch für jeden Vernünftigen alle jene Einwendungen hinweg, die ihre Quelle in der Unbegreiflichkeit des Geheimnisses haben. Ein Mensch, der, gestützt auf den Augenschein, den Ring des Saturn leugnet, macht sich lächerlich; ein endliches Wesen, das aus seinem endlichen Erkenntnißvermögen auf Möglichkeiten und Unmöglichkeiten im Reiche des Unendlichen schließen will, gleicht einem Taubstummen, der über eine musikalische Aufführung urtheilen will.

Aber wenn das Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit durch die Vernunft nicht gefunden und nicht begriffen, noch weniger bewiesen werden kann, so ist sie dennoch in der Betrachtung dieses Geheimnisses nicht ausgeschlossen. Wenn sie sich demüthig in ihren nothwendigen Grenzen hält, und für die über ihre Fassungskraft übersteigenden Wahrheiten die Leuchte des Glaubens ergreift und mit ihr in den tiefen Schacht der hl. Geheimnisse steigt, so wird sie mit einem unendlichen Schatze von Licht und Wahrheit zurückkehren. Die Vernunft wird, wenn sie sich dem geoffenbarten Worte Gottes unterwirft, dadurch nicht vernichtet, sondern von Irrthum und Träumereien gerettet; wenn sie annimmt, was Gott über sein inneres Leben geoffenbart, und sich da, wo sie sonst den Boden unter sich verlöre, den Flügeln des Glaubens anvertraut, dann erhebt sie sich in die Regionen des göttlichen Lichtes, und in göttliches Licht getaucht, steigt sie nieder und bringt Wahrheiten mit sich, von welchen der Menschengeist keine Ahnung haben kann.

Das haben die hl. Väter bei der Betrachtung dieses Geheimnisses gethan, ein hl. Cyrillus, ein hl. Augustinus, so haben darüber geschrieben der hl. Anselmus, ein hl. Thomas und andere; und so wie sie im Lichte des Glaubens, wollen auch wir, nachdem wir demüthig die Schuhe von unseren Füßen gezogen, gläubig dieses hl. Geheimniß betrachten.

Vielleicht erwartet Jemand, daß ich, ehevor ich das innere Leben Gottes betrachte, zuerst sein Dasein beweise; aber müßte ich denn nicht fürchten, daß der größte Theil meiner Zuhörer sich gegen mich erheben

und gegen die Schmach sich verwahren würde, daß ich sie für Thoren halte, die in ihrem Herzen sprechen: „Es ist kein Gott" oder die zweifelnd fragen „giebt es einen Gott?" Und sie hätten recht. Wer die Wahrheit sucht und liebt, verkündet dem nicht die Natur, die ganze Schöpfung ihren unendlichen Urheber? Ist nicht Alles in ihr endlich, begrenzt, beschränkt, kann sie also das Unendliche sein? kann sie aus sich sein? Lassen wir die Reihe der Weltwesen, in welchen immer ein Glied das andere hervorbringt noch so groß sein, wie es ein achtes, oder achzigstes Glied giebt, so muß es ein erstes Glied geben, das sein Dasein einem Wesen verdankt, welches von keinem anderen herstammt, daher aus sich und durch sich, also unendlich, die unendliche Ursache, der unendliche Urheber aller Dinge ist. Frage die Natur, frage die Schöpfung, frage die Erde, frage den Himmel und die Millionen Sterne, frage die Wesen alle vom kleinsten bis größten, bist du unser Gott? Sie rufen alle, „suche über uns, Gott hat uns gemacht." Frage dein Gewissen, mein Christ, steht es nicht unter der Herrschaft eines unabänderlichen von der menschlichen Natur und dem menschlichen Willen unabhängigen Gesetzes, das die Thätigkeit des freien Willens regelt, und setzt das Vorhandensein dieses Gesetzes nicht einen unendlichen Urheber dieses Gesetzes voraus?

Frage die Menschheit, aus allen Himmelsstrichen, aus allen Jahrhunderten wird dir auf den Lippen derselben der Name Gottes entgegentönen. Die Armen hoffen auf ihn, die Schwachen rufen ihn, die Gewalthaber stützen sich auf ihn, die Unglücklichen und Leidenden flehen zu ihm, die Sterbenden rufen mit letzter Kraft seinen Namen; der undankbare Thor kann ihn vergessen, aber das Unglück ruft den Namen Gottes dennoch wieder auf seine Lippen. Was man auch versucht hat, das Andenken an Gott zu vernichten, er ist dennoch da, keine Macht hat seinen Namen vertilgen können, er ist da, weil er ist.

Gott aber ist ein unendlich vollkommener Geist, also lebt er. Leben aber heißt thätig sein. Die Thätigkeit Gottes aber ist eine geistige, weil er ein Geist ist, des Geistes Thätigkeit aber ist Erkennen und Wollen oder Lieben.

Nun aber tritt jetzt die Offenbarung in Mitte und sagt uns, daß Gott Vater von Ewigkeit zeugt den Sohn und daß der hl. Geist von Ewigkeit vom Vater und Sohn ausgeht; daß diese Zeugung des Sohnes und dieser Ausgang des hl. Geistes durch die Thätigkeit der göttlichen Natur, also der Erkenntniß und Liebe vor sich gehen, sagt in gleicher Weise

Offenbarung und Vernunft, die sich auf erstere stützt. Die Vernunft sagt uns, daß Gottes Wesen das reinste Sein, also die reinste, vollkommenste Thätigkeit ist. Diese Thätigkeit ist die vollkommene Erkenntniß und Liebe seiner selbst. Aber dazu kommt die Offenbarung und sagt, daß Gott sich nicht nur erkennt und liebt, sondern auch seiner Erkenntniß und Liebe einen Ausdruck giebt, und zwar einen wesentlichen Ausdruck; sie sagt uns, daß er die Erkenntniß, die er von sich hat, in einem inneren Worte ausspricht, in einem Bilde seiner selbst ausprägt und in dieses Wort, dieses Bild seine Erkenntniß und sein Wesen trägt. Das Wort empfängt von der ersten Person deren Erkenntniß und Wesen, aber damit auch die ganze göttliche Natur. Mit anderen Worten: Gott denkt, erkennt sich selbst, aber da er unendlich ist, erzeugt er einen einzigen ihm gleichen Gedanken, der ihn ganz wesenhaft darstellt; dieser Gedanke Gottes, ewig erzeugt aus dem Geiste Gottes, bleibt ewig in seiner Gegenwart als seine Darstellung, als sein Abglanz und Wort. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.

Dieses Wort, gezeugt durch die Erkenntniß des Vaters, ist der Sohn, wesensgleich mit dem zeugenden Vater, aber unterschieden vom Vater, weil er, obgleich Besitzer der göttlichen Natur, sie besitzt durch Mittheilung. Er besitzt die göttliche Natur, und weil Besitzer der geistigen göttlichen Natur, darum ist er eine Person, darum ist er Gott. Er besitzt sie durch Mittheilung und so unterscheidet er sich von seinem Ursprung, dem Vater. Daher läßt die hl. Schrift den Vater zum Sohne sprechen: „Heute habe ich dich gezeugt". Der Sohn heißt das Wort, wenn der Sohn das Wort ist, muß das Aussprechen dieses Wortes die göttliche That sein, wodurch der Sohn gezeugt; und wenn das Wort der Gedanke Gottes von sich ist, so muß dieses Sprechen das Denken, das Erkennen Gottes sein.

Gott ist aber nicht bloß Erkenntniß, er ist auch Liebe seiner selbst. Der Vater, der von Ewigkeit zeugt den Sohn, und der Sohn, der von Ewigkeit vom Vater gezeugt, lieben sich. Diese Liebe aber ist keine bloß vorübergehende Handlung, es ist das göttliche Wesen in einer dritten Beziehung erscheinend, als die Liebe, die ausgeht vom Vater und Sohne. Vater und Sohn strömen aus ihre Liebe in der dritten Person, und in dieselbe, und machen sie so zum Träger und Inhaber ihrer Liebe und so zum Inhaber, Besitzer der ganzen göttlichen Natur und Wesenheit. So ist der hl. Geist, die dritte Person, gleichen Wesens mit dem Vater und

Sohn — eine göttliche Person, aber verschieden vom Vater, weil sie die göttliche Natur, in ganz besonderer Weise besitzt.

Aus dem unendlichen Schooße seines göttlichen Lebens zeugt der Vater in seiner Erkenntniß den wesensgleichen Sohn, von Vater und Sohn geht als Hauch der unendlichen Liebe aus der hl. Geist. Die hl. Schrift nennt die dritte Person Geist.

Drei Personen sind in Gott, aber weil in Gott, darum sind sie auch gleichen Wesens, sie müssen es sein, weil sie alle drei die göttliche Natur besitzen und da diese nicht vervielfältigt werden kann, sind sie auch ein Gott.

Sie sind eins der Wesenheit nach, ihre Verschiedenheit kann nicht im Wesen liegen, sie kann nur liegen in der Art und Weise, wie sie diese göttliche Natur besitzen; der Vater besitzt sie aus sich, der Sohn durch Mittheilung des Vaters, der hl. Geist vom Vater und Sohne. Jede besitzt die göttliche Natur in Beziehung zur anderen.

Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der hl. Geist ist Gott, und diese drei sind eins.

Da sind wir wieder angelangt, wo wir ausgegangen, an dem Worte, das wir mit gläubigem Herzen der Kirche nachgebetet, als wir das erste Kreuzzeichen über uns machten.

* *
*

Haben wir aber dies große Geheimniß betrachtet im Lichte des Glaubens, dann dürfen wir auch nicht unterlassen, die Bedeutung dieses Geheimnisses für unser geistiges und sittliches Leben, für die ganze Heilsordnung näher zu erörtern. Ach, Geliebte, in dem Augenblicke, in welchem vielleicht manche Seele sich fragt, warum hat denn Gott uns ein so unbegreifliches Geheimniß geoffenbart und zu glauben vorgestellt, hat Gott uns eine unbeschreibliche Wohlthat erwiesen, eine Wohlthat, unermeßlich und unfaßbar wie das Geheimniß selbst. Eine arme Pilgerin war unsere Vernunft, auf den mühsamen Wegen der Forschung sammelte sie zerstreute Lichtstrahlen der Wahrheit, las auf die Brosamen, die vom Tische der Schöpfung fielen, um ihren Hunger zu stillen, da öffnet der ewige Vater des Lichtes ihr die Thore, in denen die göttliche ewige Wahrheit thronet und verkündet ihr das Wesen seines inneren Lebens, das höchste, was es im Reiche der Wahrheit geben kann, das innere Wesen der Wahrheit selbst. Was sind alle Wahrheiten, die

der Vernunft vorgelegt werden, womit sie sich nährt, gegen diese höchste aller Wahrheiten. Die Offenbarung dieses Geheimnisses ist die Erlösung und Erhebung der Vernunft.

Ehevor Gott uns dieses Geheimniß geoffenbart, hatte die Vernunft keine befriedigende Antwort auf die Frage, was hat denn Gott gethan, ehe er die Welt schuf; von den traurigen Verirrungen des Pantheismus und Materialismus hat uns die Offenbarung des Geheimnisses der hl. Dreifaltigkeit gerettet in der Offenbarung des inneren Lebens Gottes, seiner innergöttlichen Thätigkeit; sie hat die Vernunft aber nicht blos vom Irrthum gerettet, sie hat dieselbe auch erhoben auf die höchste Stufe der Vollendung, läßt sie trinken am Born ewiger Wahrheit. Gott erhebt durch die Offenbarung dieses Geheimnisses die Vernunft des Armen und Ungelehrten, wie die des Gelehrten, des Kindes, wie des Genies zu sich und läßt sie das Höchste erkennen. Diese Erhebung kann nur noch übertroffen werden im Schauen von Angesicht zu Angesicht.

Wie in der Offenbarung überhaupt, so hat die Offenbarung dieses Geheimnisses der menschlichen Vernunft, indem sie dieselbe aus den Banden unfruchtbarer und trügerischer Forschung über die überweltlichen Wahrheiten erlöst, die Bahn eröffnet zu einer um so erfolgreicheren Forschung auf dem Gebiete der natürlichen Wahrheiten.

Die Offenbarung dieses Geheimnisses ist eine That der zartesten innigsten Liebe Gottes. Nur dem vertrautesten Freunde offenbare ich die Geheimnisse meiner Seele und das thut Gott in der Offenbarung dieses Geheimnisses. Dadurch theilt er uns das Geheimniß seines innersten Lebens mit, er eröffnet uns sein Herz und offenbart uns sein inneres Wesen. Wie hat Gott uns damit geehrt, welchen Beweis seiner Freundschaft und Liebe uns gegeben! O jetzt verstehe ich das Wort meines Erlösers: „Jetzt nenne ich euch nicht mehr Diener, sondern Freunde“.

Wir sind Freunde Gottes geworden durch die Offenbarung dieses Geheimnisses, und in dieser Offenbarung haben wir empfangen das Pfand, daß wir als Freunde Gottes berufen sind zur völligen seligen Anschauung; in diesem Geheimnisse ist der Schleier gelüftet, welcher das Innere der Gottheit verhüllt, und ich erkenne seinen geheimnißvollen Namen, seine inneren Lebensverhältnisse; muß da nicht in meiner Seele die Sehnsucht nach der Stunde erwachen, daß der so gelüftete Schleier ganz wegfalle und ich meinen Gott schaue wie er ist. Und wie

fällt in meine Seele mit dieser Sehnsucht das feste Vertrauen, die volle Zuversicht, daß ich das, was ich aus der Ferne im Glauben schaue, von Angesicht zu Angesicht sehen werde? Und was sollte die Folge dieser liebevollen Eröffnung sein? Ach Geliebte, welches Herz muß nicht sich entflammen in hl. Dankbarkeit, inniger Gegenliebe. Gott unser Freund, o wie innig muß ich ihn lieben.

Wie hat aber die Menschheit diese Liebe vergolten? Die einen haben den Maßstab ihrer armseligen Vernunftserkenntniß an dieses Geheimniß gelegt, und haben das Werk der göttlichen Liebe und des göttlichen Lichtes durch thörichtes Vernünfteln verzerrt und bekämpft; die anderen haben durch Gleichgültigkeit und Sünde die göttliche Liebe geschmäht.

Mein Christ, wie muß es dir in die Seele schneiden, daß du der göttlichen Liebe so schnöde gedankt. So oft du Vater rufst im Vater unser, muß dir dieser Undank das Herz zerreißen.

Das Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit ist für uns nicht nur das höchste, erhabenste, es ist auch die Grundlage aller übrigen. Das Geheimniß der Schöpfung kann nur durch das Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit recht verstanden werden und wird durch dasselbe uns verständlich; der allmächtige Vater schafft die Welt durch sein Wort im hl. Geiste: Gott sprach, es werde und der Geist Gottes schwebte über den Wassern; er schafft die Menschen nach dem Bilde seines Sohnes und haucht ihm ein den Geist des Lebens.

Aber noch mehr ist diese Lehre die Wurzel und Grundlage der Gnadenordnung, die Quelle derselben und das Licht, das dieselbe beleuchtet, durch welches wir sie verstehen.

In dem Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit sehen wir, wie der Vater seine Natur und Wesenheit mittheilt dem Sohne, beide dem hl. Geiste, und nach diesem Vorbilde und zu ihrer Verherrlichung theilt Gott, soweit es die Menschen fassen können, seine Natur denen mit, welche zur Theilnahme an derselben berufen sind. Der Vater, der da zeugt den wesensgleichen Sohn, nimmt in der Gnade uns als seine Kinder an, er zeugt uns durch die Gnade nach dem Bilde seines eingeborenen Sohnes, und er nimmt uns als Adoptivkinder an, um seines Sohnes willen. Er, der ewige Sohn, der Abglanz des Vaters und die Liebe zu demselben bewegt ihn, dieses Bild in den vernünftigen Geschöpfen zu vervielfältigen. Die Liebe treibt ihn hiezu. Durch die Liebe, die ausgeht vom Vater und Sohne, die Vater und Sohn mit einander verbindet, wird die

Kreatur an Kindesstatt angenommen. Der hl. Geist, diese Bethätigung der sich mittheilenden göttlichen Liebe ist die Quelle und Wurzel aller Früchte seiner Liebe, die er nach außen hervorbringt.

Als aber durch die Sünde das Bild Gottes im Menschen entstellt war, da stellte es Gott wieder her.

Aus des Vaters Schooße geht hervor der Rathschluß der Erlösung, als die Fülle der Zeit gekommen, da tritt der Sohn in die Welt und wird Mensch. Der Vater sendet seinen Sohn in die Welt, der hl. Geist schafft in Maria die hl. Menschheit, mit welcher der Sohn Gottes sich verbinden will, um, uns geboren, uns geschenkt aus Maria Jungfrau rein für uns als Erlöser zu leben, zu leiden und zu sterben, die Schuld Adams zu sühnen.

Derselbe ewige Vater nimmt uns um seines ewigen Sohnes willen durch den hl. Geist, den er in unsere Herzen sendet, wieder zu seinen Kindern an.

Vater und Sohn senden den Geist der Liebe; dieser eine, dieser göttliche Liebeserguß setzt sich fort in der Menschheit in der Kirche, damit durch diesen hl. Geist, der den Vater und Sohn verbindet, die Menschheit in der Kirche, wieder mit Gott eins werde.

Und so ruht das ganze Leben der Kirche, ihre Heils- und Gnadenspende auf diesem Geheimnisse. Darum geschieht dieselbe stets im Namen des dreieinigen Gottes.

Dieser Liebeserguß zwischen Vater und Sohn setzt sich fort in jedem einzelnen; der hl. Geist steigt, in der Gnade von Vater und Sohn gesendet, in die Seele als das Pfand der Liebe des Vaters und Sohnes, der uns zugleich in sich mit dem Vater und Sohne verbindet, „damit die Liebe, sagt Jesus, mit der du mich liebtest, in ihnen sei". In dieser gnadenvollen Verbindung leuchtet in uns jene ewige Erkenntniß des Vaters, wodurch wir fähig geworden das Göttliche zu erkennen im hl. Glauben; da empfangen wir vom Vater durch den göttlichen Sohn die Hoffnung des ewigen Lebens, da wohnt in uns der Geist der Liebe, in dessen Kraft wir Kinder Gottes sind, und zu Gott hingezogen werden durch die Allgewalt der göttlichen Liebe.

Der Glaube erleuchtet unsern Verstand und macht ihn in erhöhtem Maaße zum Abbilde der ewigen Erkenntniß des Vaters; die Hoffnung

wendet unsere Gedanken zu Gott und die Liebe verbindet unsern Willen mit Gott.

Der Vater nimmt uns in der hl. Taufe durch die Gnade an Kindesstatt an, schafft unsere Seelen um zu Abbildern seines Sohnes, durch den hl. Geist, welcher in der Gnade in unsere Seelen eintritt und darin wohnt, und uns als der Geist des göttlichen Lebens zu Theilnehmern des göttlichen Lebens macht. Die erlöste Menschenseele wird des Vaters Kind, des Sohnes Bild, des Geistes Tempel.

Und was in der hl. Taufe begonnen wurde, das setzt sich fort in der hl. Firmung, in welcher der hl. Geist vom Vater und Sohn gesendet, in die Seele eintritt, um sie zu stärken, das Leben der Gnade zu mehren. Der Vater, welcher den Sohn gesendet in die Welt, sendet ihn durch die Kraft des hl. Geistes und als eine durch das Feuer des Geistes bereitete Opferspeise in die Seele, um ihre Eingliedernng in den ewigen Weinstock Christus zu vollenden im heiligsten Sakramente des Altars.

Der Vater ist es, welcher den verlorenen Sohn um des eingeborenen Sohnes willen, dessen Blut die Seele gereinigt, wieder in Gnaden aufnimmt, durch die in der Kraft des hl. Geistes vollbrachte Lösung von der Sünde im hl. Bußsakrament; so wirkt in allen hl. Sakramenten die Kraft und Gnade des dreieinigen Gottes. Und wenn es Abend geworden und der Lebenstag sich geneigt, und der letzte Kampf sich naht, ist es da nicht der ewige Vater, in dessen Namen der Scheidende mit dem hl. Oele gesalbt wird, welcher denselben aufrichtet und stärkt; ist es nicht der Sohn, der ihm seines Erlösungsblutes Himmelskraft spendet und ihm zuruft: „Muth, meine Seele, ich bin bei dir, ob auch die Schatten des Todes dich umringen, fürchte dich nicht!“ Ist es nicht der hl. Geist, der als göttlicher Tröster die Seele tröstet und stärkt und als Lebensgeist ihr den Kampf um das ewige Leben kämpfen hilft? Darum geschieht alle Gnadenspende im Namen des dreieinigen Gottes.

So ist der Vater, unser Vater, der uns an Kindesstatt annimmt um des Sohnes willen, der Sohn unser Bruder, der hl. Geist, der süße himmlische Gast, der in unseren Seelen wohnt, und uns die Theilnahme am göttlichen Leben vermittelt.

Geliebte Christen! Ich habe euch verkündet, wie die Offenbarung dieses Geheimnisses der Beweis der innigsten Liebe Gottes zu uns ist, jetzt stehen wir in Seligkeit versunken vor diesem Geheimnisse. Der ewige Vater, der unendliche — unser Vater.

Der ewige wesensgleiche Sohn ist unser Bruder, der Abglanz der ewigen Herrlichkeit des Vaters mit der Seele vereint, ihr gegeben, damit sie durch ihn hier die Herrlichkeiten des Vaters erkenne im Glauben.

Der heil. Geist, die Liebe des Vaters und des Sohnes ist in unsere Herzen ausgegossen als das Band, das uns mit Gott eint, als Geist des Trostes; was tröstet uns im Elende dieses Erdenlebens, was hält uns aufrecht im Kampf, was läßt uns jubeln und aufjauchzen in tiefster Seele in diesem Jammerthal? Der himmlische Tröster, der in der Gnade in unserer Seele weilt, das göttliche Pfand der Liebe des Vaters und des Sohnes läßt uns durch die innere Süßigkeit alle Bitterkeiten des Erdenkampfes vergessen, der himmlische Geist, dessen Dasein uns der ewigen Liebe festeste Versicherung ist.

Was wird es erst sein, wenn die Stunde der Auflösung schlägt, wenn die fromme gottliebende Seele heimkehrt in die Arme des göttlichen Vaters, wenn der Abglanz des Vaters sie erleuchtet, und sie schaut die Herrlichkeiten des dreieinigen Gottes, wenn der Geist dieser Kuß des Vaters und des Sohnes die ganze Seligkeit der Liebe, des Besitzes Gottes uns mittheilt.

Darum entläßt der Priester die scheidende Seele im Namen des dreieinigen Gottes. Scheide hin christliche Seele im Namen des allmächtigen Vaters, der dich erschaffen, im Namen Jesu Christi des eingeborenen Sohnes Gottes, der für dich gelitten, im Namen des hl. Geist, der über dich ist ausgegossen worden.

So ist die hl. Dreifaltigkeit Urgrund alles Seins, Quelle unseres Lebens, Grundlage der Erlösung und Heiligung. Ursache und Gegenstand unserer einstigen Seligkeit.

Mein Christ! Du bist erschaffen durch die Allmacht des Vaters, von ihm angenommen als sein Kind, o vergiß es nie, daß du, ein Knecht und Sclave, das unbedingte Eigenthum Gottes, durch seine Liebe sein Kind geworden.

Zeige dich als sein Kind in liebevollem Gehorsam gegen seinen hl. Willen, wenn die Pflicht dich ruft, wenn die Prüfungsstunde dir naht; wenn der Kampf entbrennt, der deine Treue erproben soll, dann ringe, kämpfe entschlossen, aber bete dann auch: Vater sieh dein schwaches Kind im Kampfe, verlaß es nicht! Wenn die Versuchung naht, dann rufe, Vater hilf! Wenn du gefehlt, kehre reuig zurück und bitte: Vater ich habe

gesündigt, ich bin nicht werth, dein Kind zu sein Vater, verzeihe um Christi deines Sohnes willen. In deiner letzten Stunde rufe: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!

Du bist gebildet nach dem Ebenbilde des göttlichen Sohnes, und als dieses Bild durch die Sünde entstellt war, da hat er sich dir genaht, mit seinem Blute ausgetilgt die Sünde, mit seinem Blute dieses Bild wiederhergestellt, o vergiß es nicht und lebe nach seinem Worte, ziehe Christum an. Und wenn du Christi Bild in deiner Seele befleckt, wenn deine Seele verwundet und krank geworden, flüchte zu der Herberge, welche der barmherzige Samaritan dir eröffnet. Sorge, daß du mit diesem Bilde vor Gott erscheinst, dann wirst du auch seiner Liebe und des ewigen Lebens theilhaftig werden.

Du hast empfangen in der Seele das Pfand der Liebe, den hl. Geist, den Geist der Liebe, lasse ihn walten und wirken, lasse ihn die hl. Liebe entflammen, vertreibe ihn nicht durch die Sünde, und wenn du so unglücklich wärest ihn von dir zu treiben, o, eile deine Seele wieder zu reinigen, damit er wieder einkehren könne. Und wenn die Seele scheidet, o dann möge sie scheiden mit diesem göttlichen Geist der Liebe, diesem göttlichen Liebespfande, das sie dann ewig verbindet mit dem Vater und dem Sohne. Amen.

Zweiter Vortrag.

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde.
I. Mos. I, 1.

Die göttliche Liebe hat uns die Geheimnisse ihres Schoßes geoffenbart, sie hat uns aus der Irre menschlicher Forschung in das Vaterhaus gerufen, sie hat uns den Schleier gelüftet, der das Wesen Gottes, sein inneres Leben verhüllt; hat uns gesagt, was Gott ist, was er von Ewigkeit gethan, hat uns geehrt und begnadet mit der Offenbarung, daß ein Gott in drei Personen.

Heute trete ich mit einer weiteren Frage vor euch. Was sind denn wir? Sind wir Gott, sind wir Staub? Welche Antworten höre ich auf diese Frage? Du bist Gott, so rufen die einen; Du bist ein wenig Staub, ein armseliges Irrlicht, das einige Augenblicke über dem Sumpfe flackert, und dann ewig erlischt, so höre ich mit verzweiflungsvollem Hohne die anderen. Wer hat Recht? Wo ist die Wahrheit? Und Wahrheit verlangt doch meine Seele, die ist ja ihre Speise, ihre Lebensnahrung. Derselbe liebevolle Vater, der mir geoffenbart sein Wesen, der mir gesagt, was er ist, der mir geoffenbart, daß er mein Vater ist, er hat mir auch gesagt was ich bin

durch die Lehre von der Schöpfung.

Woher die Welt, die Erde, die Gestirne, woher die Millionen Weltwesen? Das ist die erste Frage; da antworten mir die Einen: die Materie als solche ist ewig, sie ist der Urgrund aller Dinge. Sie ist das allein Seiende, aus ihr ist die Entwickelung aller Wesen. Das ist die Lehre des Materialismus.

Wenn aber die Welt ewig ist, dann muß sie auch unveränderlich sein; aber die Materie als solche ist veränderlich, wie kann sie also ewig sein? Was sich verändert, ist eben deshalb zeitlich, es hat angefangen. Wenn die Materie ewig ist, dann müßte sie auch untheilbar sein, sie ist aber theilbar, somit kann sie nicht ewig sein. Die Materie ist unbeweglich, woher in ihr die Bewegung? Die Materie ist bewußtlos, und doch soll sie Bewußtsein erzeugen, sie soll eine, die höchste Intelligenz voraussetzende Ordnung hervorbringen; die Materie ist unfrei, und doch soll dieselbe freie selbstbewußte Wesen erzeugen? Die Materie ist zusammengesetzt aus Millionen Atomen, welche Kraft hat denn die Atome zusammengefügt? Denn, sagt der hl. Thomas: was zusammengesetzt ist, hat eine Ursache, denn was unter sich verschieden ist, verbindet sich nicht zum Ganzen, zur Einheit außer durch eine einigende Ursache. Die Materie setzt eine Ursache ihres Daseins voraus, sie selbst ist aber nicht die Ursache ihrer Existenz.

Das ist nur eine kleine Zahl von Räthseln, wie sie der Materialismus bietet, eine kleine Zahl jener ungelösten und unlösbaren Fragen, auf welche der Materialismus keine befriedigende Antwort hat. Die Vernunft schließt aus der Veränderlichkeit und Körperlichkeit der Welt, daß dieselbe angefangen habe, daß sie eine letzte Ursache haben müsse, daß diese letzte Ursache derselben eine aus sich seiende unendliche Ursache sein müsse. Die Vernunft schließt aus der Zusammensetzung der Materie, daß nur eine unendliche Intelligenz und eine unendliche Kraft dieselben verbinden konnte; die Vernuft sagt, gestützt auf die Denkgesetze: Im ganzen Universum sehen wir Ordnung und Zweckmäßigkeit. Da ist alles nach bestimmten Gesetzen gebildet, und entwickelt sich nach solchen. Millionen Krystalle desselben Minerals haben genau dieselben Flächen und Winkel; die Pflanzen und Thiere entwickeln sich nach ganz bestimmten Gesetzen; die Himmelskörper ziehen nach bestimmten Gesetzen ihre Bahnen: Wo aber Gesetzmäßigkeit und Ordnung ist, da muß auch ein vernünftiger Ordner und Gesetzgeber der Urheber sein. In der ganzen Welt ist auch nicht ein Glied zu finden, das nicht zu einem bestimmten Zwecke da ist; das kleinste Sandkorn, das geringste Insekt, das unscheinbarste Glied im Leibe eines Käfers hat seinen bestimmten Zweck, wo aber ein Zweck gesetzt ist, da ist auch ein vernünftiger, denkender Geist, denn nur ein solcher handelt oder schafft zu einem bestimmten Zweck; also nur ein unendlicher, denkender Geist kann die letzte Ursache der Welt sein. Die Welt und Alles in ihr weist auf eine vor der Welt, und über der Welt existirende unendliche In-

telligenz als ihre Ursache. Die Offenbarung nennt dieses unendliche Wesen, diese letzte Ursache aller Dinge Gott; sie sagt: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde."

Andere rufen: es gibt eine unendliche Ursache für die Weltwesen, ein unendliches Wesen, aus dem Alles hervorgegangen, aber dieses Eine Unendliche ist nicht außer den Dingen, es ist in den Wesen, kommt in ihnen zur Erscheinung! Das Sandkorn und der Wurm, so gut wie die Sterne, und die Menschen sind nur Erscheinungen des Unendlichen.

Was heißt denn das wohl anders als das Endliche ist zugleich unendlich, das Bewußtlose zugleich bewußt, das Geistige zugleich nicht geistig, das Freie zugleich unfrei. Wenn alle Wesen Erscheinungen des Unendlichen, so ist doch auch jede Thätigkeit derselben unendlich, göttlich; die Verwüstungen, die das Raubthier unter der Heerde anrichtet, und der Mord, und der Raub, der Betrug und alle Laster der Menschen wären dann göttliche Thaten, wären, so müßten wir folgerichtig sagen, dasselbe, was die Tugend, was der Heldenmuth ist, der durch Aufopferung seines Lebens hundert andere Menschen vom Tode errettet. Bei solcher Auffassung hört jede Sittlichkeit, jedes Pflichtgefühl auf, da gibt es keine Tugend, kein Laster; da hört jede Verantwortlichkeit auf; die Tugend verdient keinen Lohn, das Laster keine Strafe; da hat kein Gesetzgeber das Recht Gesetze zu geben und ihre Uebertretung zu strafen; da hört jede gesellschaftliche Ordnung auf; da herrschen nur mehr die blinden Triebe; das ist das Chaos, — das Ende der menschlichen Gesellschaft. Wie widersinnig, wie abscheulich sind die Folgerungen dieser Lehre, welche unlösbare Räthsel bietet uns dieselbe? Die Ordnung ist die Tochter der Wahrheit. Unordnung das Kind der Lüge, somit kann eine Lehre, deren letzte Folgerung die Unordnung, die Auflösung jeder Ordnung ist, nicht die Wahrheit sein.

Der Pantheismus kann mir die Frage nach dem Ursprunge der Welt nicht beantworten. Denn wie die Idee des Unendlichen, so zerstört er zugleich die Idee der Welt; er bietet uns, statt das eine Räthsel zu lösen, nur neue Räthsel. Wir haben diese Irrthümer nur berührt, um auf die inneren Widersprüche derselben hinzuweisen, das genügt uns, genügt für den Gegenstand, den wir behandeln wollen, und bei dem es sich nicht darum handelt, zu erörtern, woher die Welt, sondern wie ist die Welt geworden?

Wenn der Menschengeist auf seinen verschiedenen Wanderungen und

Forschungen müde geworden nach Licht und Wahrheit sich sehnt, sich sehnt, endlich erlöst zu werden aus all den Widersprüchen menschlicher Systeme dann tritt als Erlöser die göttliche Offenbarung in Mitte und sagt uns:

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde.“

Die Welt ist nicht von Ewigkeit, sondern sie hat einen Anfang, sie ist nicht aus sich, sie ist nicht Gott, sondern Gott hat sie geschaffen.

Wie einfach ist dieses Wort, und wieder wie großartig! wie mit Zaubermacht entreißt es uns den Widersprüchen menschlicher Systeme und löst, ohne uns neue Räthsel aufzulegen, die Frage nach dem Ursprunge der Welt.

Es war nicht der Himmel, noch die Erde; Gott allein war, er allein, der sein Dasein keinem anderen Wesen dankt, der aus sich und durch sich ist, der unendlich ist; er allein kann die letzte Ursache der Welt sein, er allein konnte sie hervorbringen durch seine unendliche Thätigkeit. Diese aber ist Erkennen und Wollen. Gott erkannte die Welt, Gott dachte die Welt; er machte den Plan der Welt, ein Bild von ihr, und was er erkannt, das ward. Gott sprach: Es werde und es ward. Gott wollte die Welt, wie er sich dieselbe gedacht, sein Wille ist unendlich, unbeschränkt; was er will, das geschieht, das ist da, und es ist so, wie er es gewollt, das heißt: Gott wollte, daß die Welt, welche nicht war, ins Dasein trete als eine endliche, zeitlich und räumlich begrenzte und sie war da.

Wohl können wir dieses Wunder nicht begreifen, aber wir können uns doch eine Vorstellung machen. Denken wir uns im Zustande der Ruhe; da entsteht in uns eine Bewegung des Willens, und unser Arm hebt sich, unser Fuß schreitet vorwärts, genau so, wie der Geist es sich gedacht und wie er es gewollt. Hier habt ihr ein menschliches: Es geschehe, es werde, und damit ein unvollkommenes, endliches Bild des unendlichen „Werde“. Oder auch, der Künstler denkt sich ein Bild, und er will es schaffen, und Gedanke und Wille bewegen die Hand, welche den Griffel und Pinsel führt, und das Bild, wie es im Geiste des Künstlers gestanden, und wie er es gewollt, es entsteht. Die Bewegung des Willens hat die Hand geführt und das Bild hervorgebracht, wie es die Seele gedacht hat. So schaut Gott die Welt, so denkt er sich die Welt, und da sein Wille unendlich ist, so ist die Welt da in dem Augenblicke, als er sie gewollt. Gott sprach: Es werde und es ward, und die Sonnen flammten, und die Sterne zogen ihre Bahnen, und die Erde ward und bedeckte sich mit den Wundern der göttlichen Allmacht, wie es uns die

hl. Schrift so einfach und schön im ersten Kapitel erzählt. Aber gerade diese einfache und schöne Erzählung wurde von Seite des Unglaubens am meisten bekämpft, angezweifelt und verspottet. Man hat die gesammte Naturwissenschaft und insbesondere die Geologie gegen diese heilige Erzählung ins Feld geführt, und die Vertheidiger der christlichen Wahrheit haben sich bemüht, diese Einwendungen zu widerlegen; wir wollen sagen, sie thaten ihnen die Ehre an, dieselben zu widerlegen. Denn alle Einwendungen, welche aus den Ergebnissen der Wissenschaft gegen die Lehren der Offenbarung über die Entstehung der Welt ins Feld geführt worden, sind darum hinfällig, weil dieselben auf dem schwankenden Fundamente der Hypothese stehen, auf Voraussetzungen beruhen, deren Wahrheit Niemand beweisen kann, abgesehen davon, daß alle diese Einwendungen sich nicht auf die Entstehung der Welt, sondern nur auf die biblische Erzählung vom Sechstagewerk beziehen. Um nur Eines anzuführen. Die hl. Schrift sagt uns, daß Gott zuerst die Grundstoffe aller Welten schuf; daß diese im untergeordneten chaotischen Zustande sich befanden, die unwägbaren Stoffe, Licht, Wärme, noch gebunden, die festen in flüssigen Körpern noch vermischt waren. Die Erde war wüst und leer und Finsterniß war über dem Abgrund, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Auch die Wissenschaft nimmt einen chaotischen Zustand am Anfange der Welt an; wenn sie nun, gestützt auf irgend eine Hypothese, die biblische Erzählung bekämpft, welche Beweiskraft hat eine solche Hypothese, die bald einer anderen weichen muß. Wenn die Wissenschaft aus der Bildung des Torfes für die Bildung der Steinkohle auf Millionen Jahre schließen zu müssen glaubt, und behauptet, die biblische Erzählung sei falsch, so müßte sie zuerst beweisen, daß in jener Schöpfungsperiode genau dieselben Kräften unter denselben Verhältnissen gewirkt haben, wie sie jetzt bestehen. Das kann sie aber nicht; also sind die aus diesen Voraussetzungen geschöpften Einwendungen hinfällig.

Dieser Anmaßung, auf dem schwankenden Boden der Hypothese, gegen die hl. Erzählung des Sechstagewerkes ankämpfen zu wollen, gegenüber bemerke ich: Die Erzählungen der hl. Schrift sind göttliche Offenbarungen, wenn auch die hl. Schrift zunächst den Zweck hat uns die übernatürlichen Wahrheiten zu vermitteln, so kann schon darum, weil diese Erzählungen auf göttlicher Offenbarung beruhen, d. h. von Gott geoffenbart und unter Gottes Beistand niedergeschrieben sind, auch in den damit unterlaufenden natürlichen Wahrheiten ein Irrthum nicht angenommen werden. Gott ist der Urheber der Natur wie er der Urheber der Religion ist, die Offen-

barung der Religion kann darum auch nicht mit der Offenbarung der Natur im Widerspruche stehen, und der heilige und wahre Gott kann, wie ein neuerer Gelehrter so schön sagt, nichts geoffenbart haben, was die Naturwissenschaft später als falsch nachweisen kann, so wie die Natur dem Menschen nichts lehren kann, was dem widerspräche, was Gott geoffenbart hat; und wenn sich zwischen beiden ein Widerspruch ergibt, so können nur zwei Fälle angenommen werden, entweder der Widerspruch ist nur ein scheinbarer oder die Wissenschaft hat sich geirrt; wir können das, besonders hinsichtlich des Sechstagewerkes um so leichter behaupten, als gerade der Zweig der Naturwissenschaft, der hier mißbräuchlich gegen die hl. Schrift ins Feld geführt wird, kaum über die Anfänge hinausgekommen ist. Zudem hat die Erfahrung gelehrt, daß da, wo die naturwissenschaftliche Darstellung der hl. Schrift entgegenstand, in dem Maße, als die Wissenschaft fortgeschritten, sich dieser Widerspruch aufgehoben hatte; sohin können wir aus der bisher gewonnenen Erfahrung schließen, daß weitere Fortschritte auch über die noch bestehenden scheinbaren Widersprüche Licht verbreiten, d. i. sie aufheben werde.

Aber es muß auch festgehalten werden, was schon der Petrus Lombardus sagt, daß in der hl. Schrift der Mensch nicht über natürliche Erkenntniß, sondern über die Wissenschaft der Seele unterrichtet werde. Die biblischen Schriftsteller haben nicht die Absicht naturwissenschaftliche Fragen zu erörtern; wenn darum in eine Stelle der hl. Schrift der Berichterstatter etwas einfließen läßt, was mit den Forschungen der Wissenschaft im Widerspruche steht, so müssen wir hiebei an der Annahme festhalten, daß der Schriftsteller, oder daß die hl. Schrift nicht den Zweck hat, uns über Dinge zu belehren, die wir durch unsere Vernunft zu erforschen vermögen.

Wenn, um ein Beispiel anzuführen, Josua spricht: „Sonne stehe still" und es weiter heißt „die Sonne stand", so will damit einfach nur gesagt sein, daß durch ein Wunder der Tag sich verlängerte, und der Erzähler gibt einfach wieder, wie man die Bewegung der Himmelskörper ausdrückte, durch welche der Tag entsteht, wie wir ja auch heute noch sagen: „Die Sonne geht auf" und wie der hl. Thomas von Aquin eine Einwendung gegen die hl. Schrift einfach damit zurückweist, daß er sagt: die hl. Schrift redet hier nach der Meinung des Volkes!

Um nun wieder zu unserem Gegenstande, dem Schöpfungsberichte zurückzukommen, so sagt der hl. Thomas darüber sehr schön, einiges gehört

zum Wesen des Glaubens, wie z. B. das Wort „im Anfange schuf Gott Himmel und Erde", womit gesagt wird, daß die Welt einen Anfang hat, und von Gott geschaffen worden ist. Anderes gehört zwar an sich nicht zum Glauben, aber weil es mit dem was zum Glauben gehört verbunden in der hl. Schrift berichtet wird, so gehört es insoweit es mit der geoffenbarten Wahrheit zusammenhängt zum Glauben. Ein Widerspruch wird sich darum immer dadurch heben, daß entweder der Sinn der Worte der hl. Schrift deutlicher erhärtet wird, oder daß die Wissenschaft durch weitere Fortschritte unrichtige Voraussetzungen verläßt und Resultate zu Tage fördert, welche mit den Ausführungen der hl. Schrift übereinstimmen.

Wir sehen dies schon aus dem Umstande, daß wirkliche Resultate der Wissenschaft die hl. Erzählung nur bestätigen. Lasset uns nur Eines betrachten. Die hl. Erzählung setzt in ihrer Reihenfolge zuerst die Scheidung der unwägbaren Stoffe von den wägbaren, und Licht und Wärme und andere Stoffe wirken; diese sind Bedingung der Bildung der Atmosphäre, der Scheidung von festen und flüssigen Körpern; ebenso die Grundbedingung für das Pflanzenleben; das Pflanzenleben die Bedingung der Erhaltung des Thierlebens. Je weiter die Wissenschaft fortschreitet, desto mehr bestätigt sie die Reihenfolge des Sechstagewerkes der hl. Schrift. Zudem schließt keines dieser wissenschaftlichen Forschungsresultate das Dasein Gottes, als erster Ursache, als Schöpfers aller Stoffe, Urhebers aller Bewegung, Entwickelung und Bildung aus.

Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück. Gott sprach: Es werde und es ward; und die Sonnen flammten, und die Sterne zogen ihre Bahnen, die Erde bedeckte sich mit den Wundern der Allmacht. Das todte Mineral, das im Krystall sich verklärt und verschönt, die Pflanze, welche in der Blüthe und Frucht ihre höchste organische Thätigkeit entfaltet in Millionen Gestaltungen, eine Wunderwelt voll Schönheit; die Thierwelt, eine wieder höhere Vollendung der organischen Welt, mit einem Worte: Eine Welt voll Schönheit, ein geschaffenes Abbild der ewigen Schönheit Gottes, ein Tempel Gottes, darin die Werke seiner Hände seine Weisheit und Allmacht künden. Aber noch fehlt der Priester, welcher in diesem Tempel Gott das Loblied singt. Die Welt ist ein Abbild des dreieinigen Gottes. Gott erkennt sich selbst im wesensgleichen Sohn, dem Blicke des Vaters begegnet der Blick des Sohnes und beide lieben sich;

so, können wir, nachdem die Offenbarung uns erleuchtet, schließen, soll auch in der Welt dem Blicke Gottes, welcher die Welt ins Dasein gerufen, ein Blick der Liebe antworten. Und Gott geht mit sich zu Rathe und spricht: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbilde und Gleichniß!“ Und Gott bildete den Leib des Menschen aus der Erde. Man beachte wohl, welcher Unterschied zwischen der Schöpfung der übrigen Weltwesen und zwischen der des Menschen. Dort heißt es, Gott sprach: „Es werde.“ Hier deutet schon die Vorbereitung, das Wort: „Lasset uns den Menschen machen!“ etwas besonderes an. Und noch mehr, Gott bildet den Leib des Menschen, er soll das höchste, schönste Gebild der Körperwelt, das Edelste, Schönste sein im Reiche der körperlichen Schöpfung, würdig, die Wohnung eines noch hoheren Schöpfungswerkes zu sein. Aus der Erde nimmt Gott das Material für den Menschenleib; die Grundstoffe der Erde sollen die Grundstoffe des Menschenleibes sein, aber auch in ihm in ihrer schönsten Form erscheinen. Die Mineralwelt, das Pflanzenleben und das Thierleben sollen in diesem Gebilde vertreten sein. Aber noch regt sich kein Leben in ihm, das Leben schlummert, es fehlt ihm das Lebensprinzip. Da hauchte ihm Gott die Seele ein, und so ward der Mensch zum lebenden Wesen. Die Seele, das Wesen, das in uns denkt und will und als einfaches untheilbares Wesen unsterblich ist, ist gerade in dieser dreifachen Eigenschaft das Bild Gott; die unsterbliche Seele das Bild des ewigen Vaters, die Seele in ihrer Erkenntnißkraft das Bild der ewigen Erkenntniß, die Seele in ihrer Willenskraft das Bild des göttlichen Willens. Oder ist es nicht erlaubt, hier zu sagen: die Seele ist in ihrer Unsterblichkeit das Bild des ewigen Vaters, in ihrer Erkenntnißkraft das Bild des ewigen Sohnes, in ihrer Willenskraft das Bild des hl. Geistes, also in ihrem natürlichen Wesen ein Bild des dreieinigen Gottes.

Aus dieser Beschaffenheit der Seele des Menschen erklärt sich auch seine Stellung zum Universum. Zwei Welten waren aus Gottes Hand hervorgegangen, zwei Reihen von Wesen, von denen die eine von unten aufsteigend im Mineral beginnend, im Thierleben sich abschließt, das Reich der Materie, das andere die Welt der Geister, sich fortwährend vervollkommnend; wie der hl. Augustinus sagt: Du hast, o mein Gott, zwei Dinge gemacht, das eine nahe dem Nichts; das ist die Materie, das andere, nahe bei dir, den reinen Geist, das ist die Engelwelt. Aber noch fehlte ein Glied, das beide verbinden sollte; und Gott sprach: Lasset uns den Menschen machen!

Und es ward der Mensch ein Wesen, theilnehmend an der Materie, sich anschließend an die niedere Welt, und Genosse der Geister.

Er vereinigt in sich alle Gaben des Geistes und alle Kräfte der Materie; durch seine Bedürfnisse mit der Körperwelt verbunden, ist er in Wahrheit die Vollendung der Schöpfung, der Mittelpunkt ihrer Harmonie, das Siegel ihrer Einheit, das ist der Mensch, das ist sein Glanz, das ist die strahlende Krone seines natürlichen Ebenbildes. Aber das ist noch nicht alles.

Als Gott die Welt schuf war es nicht eine innere Nothwendigkeit, sonst wäre ja die Welt nothwendig, unendlich, ewig. Kein Grund, keine Bewegung außer Gott konnte die Schöpfung der Welt veranlassen, er und nur er allein konnte Ziel und Ende derselben sein.

Warum hat Gott die Welt geschaffen? Wir haben darauf nur eine Antwort, er schuf sie weil er die unendliche Güte ist; und wozu hat er sie geschaffen? Auch hier ist keine andere Antwort möglich, als die zu seiner Ehre. Erster Zweck der Schöpfung ist Gottes Verherrlichung; aber indem durch die Schöpfung die Verherrlichung Gottes erstrebt ist, ist damit auch das Wohl, das Glück des Geschöpfes erzielt.

Die Verherrlichung Gottes durch seine Geschöpfe besteht darin, daß er von freien Wesen erkannt und geliebt wird; die Welt, das Universum in seiner Schönheit, in den unzähligen Gütern, die es darbietet, wird dadurch ein Weg ihn zu erkennen, ein Beweggrund ihn zu lieben Dadurch wird die Körperwelt, die Materie, die für sich Gott nicht verherrlichen kann, somit ausgeschlossen ist von der Ehre, Gott zu verherrlichen, ein Werkzeug zur Verherrlichung Gottes. Sie selbst, die Materie, ist ausgeschlossen von der Erkenntniß, aber der Mensch erkennt mit Hülfe seiner Sinneswahrnehmung und sein Gedanke, wie sein Erkennen geht mit Hülfe seines Organismus vor sich. Nicht die Seele allein, der Mensch denkt. Der Organismus nimmt die Materie auf; in seinen verschiedenen Lebensthätigkeiten, und in denselben wird die Materie ein Werkzeug unserer Gedanken, unserer Erkenntniß.

Und wie die Erkenntniß eine Erkenntniß des Menschen, so seine Willenskraft, seine Willensthätigkeit, seine Liebe. Wie in der Erkenntniß die Materie mitwirkt, so auch in der freien Selbstbestimmung des Menschen für Gott im Menschen nimmt die Materie Theil an der Liebe Gottes. So ist der Mensch wahrhaft der Mittelpunkt der Schöpfung, ihr König und Priester. Er soll dem stummen Lob der Materie das vernünftige

Wort leihen, in ihm soll auf dem Altar seines Herzens, in der Opferflamme der Liebe die Schöpfung ein hl. Opferduft werden zum Preise des Schöpfers. Dafür aber soll die Materie die Leiter sein, auf welcher der Mensch aufsteigt zu Gott, das Mittel, durch welches er seine Gottebenbildlichkeit zur Verherrlichung Gottes verwendet.

So ist im Menschen und durch ihn die ganze Schöpfung geheiligt und verherrlicht. Das ist der Mensch.

Nein, das ist er noch nicht. Wie Gott dem Leibe die Seele als Bild seiner göttlichen Natur einhaucht und sie dadurch zu seinem natürlichen Ebenbilde macht, so prägt er ihm ein noch höheres, gleichartiges Bild, das Bild seines Sohnes ein. Jener ewige Abglanz des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit strahlt durch ein Wunder der freien göttlichen Liebe in die Seele des Menschen, prägt sich dort ein und erfüllt die Seele mit dem Glanze seines Lichtes, und macht sie zu seinem Bilde, zum Spiegel seiner Herrlichkeit, vollendet sein Ebenbild in der Seele.

Und wie er dem Leibe die vernünftige Seele einhauchte, um dem Menschen sein natürliches Leben zu geben, so haucht er der Seele seinen eigenen Geist ein, um ihr sein göttliches Leben mitzutheilen.

Der im hl. Geiste sich vollziehende Erguß der Liebe zwischen Vater und Sohn bildet sich jetzt im Menschen nach, wird ausgegossen in die Seele und macht sie theilnehmend am göttlichen Leben. Gott prägte dem Menschen das Bild seines Sohnes zur Theilnahme an seiner eigenen Natur ein, haucht ihm seinen Geist ein und verbindet ihn mit sich in der innigsten Lebensgemeinschaft; dadurch wurde der Mensch aus der Niedrigkeit zu dem Herzen Gottes erhoben, in ihm neugeboren, von seinem Lichte verklärt, in sein Bild umgestaltet.

Und so wird die Seele in höherer Weise ein Ebenbild Gottes, verklärt von seinem Lichte, umgestaltet in sein Bild. So wird der Mensch des Vaters Kind, des Sohnes Abglanz und Licht erhöht seine Erkenntniß und führt sie zum Vater; und die Liebe Gottes im hl. Geiste verbindet seinen Willen mit Gott. So ward das natürliche Haupt der sichtbaren Welt, der durch die Gnade über sich erhobene Mensch in geheimnißvoller Weise ihr Prophet, der für sie und durch sie das Lob Gottes sang, ihr Priester, der die Schöpfung in sich als ein vom göttlichen Geiste durchduftetes Opfer dem Höchsten weihte, ihr König, der

durch ihren Genuß und Gebrauch sie in sich Gott dienen ließ. Das ist der Mensch.

Wie aber in dieser Erhebung in den Gnadenstand die Seele verklärt, so sollte auch das sinnliche Leben vergeistigt und erhöht werden, und dadurch die Seele zum Empfange hoher Heiligkeit fähig gemacht werden. Gerade die Verbindung des Geistes mit der Materie läßt die Möglichkeit einer Spaltung beider offen. Der Geist strebt nach dem moralisch Guten, nach Gott, aber seine geistige Erkenntniß ist von der sinnlichen abhängig, daher es an sich möglich ist, daß der Geist zu den Dingen, die ihm im sinnlichen Glanze erscheinen, leichter hingezogen wird, als zu den höheren göttlichen. So können Neigungen, auch zu nicht bloß sinnlichen Dingen, der Liebe zu Gott entgegentreten. Aber diese Neigungen waren im ersten Menschen aufgehoben, es konnte sich in seinem Geiste gegen oder auch nur ohne seinen freien Willen keine Neigung regen, deren Gegenstand nicht mit Gottes Willen harmonirte.

Durch diese Gabe war die ganze Natur in voller Harmonie, die Seele im Lichte der Gnade mit Gott eins, die sinnliche Natur verklärt, vergeistigt, gehorchend dem durch die Liebe verklärten Willen. So herrschte sein Geist über die Natur, alle geistigen und materiellen Störungen blieben ferne; dieselbe göttliche Kraft, die seine Sinnlichkeit beherrschte, hielt auch die endliche Auflösung ferne. Und wie die Natur in ihm, so gehorchte ihr auch die Natur außer ihm dem Menschen als ihrem Könige. Freudig erkannte sie sich als seinen Diener, ihn als ihren König, um so williger, als er in seinem gottgeeinten Leben selbst wieder mit Gott verbunden sie ihrem Ursprung und Ziele zuführte, und freudig legte sie ihm, ihrem König, ihre Gaben, die nothwendigen Träger seines sinnlich leiblichen Lebens als Tribut, ihre Güter als Opfergaben ihm, ihrem Priester, zu Füßen.

So schuf Gott die Welt, sein Wort rief die Grundstoffe ins Dasein, derselbe Wille schuf die Pflanzen und Thiere; seine Macht schuf den Menschen, in welchem die Materie das Pflanzen- und Thierleben mit der vernünftigen gottgeeinten Seele vereinigt, verklärt und geheiligt Gott verherrlicht und zu Gott zurückkehrt. So ist die Frage gelöst: was ist der Mensch? Nicht Gott, sondern Geschöpf, das ist seine Demuth. Aber das Geschöpf Gottes, das ist seine Größe. Kind Gottes, König der Schöpfung, das ist seine Würde. Und das alles soll er ewig sein. Seine Erkenntniß sollte in der Vereinigung mit dem ewigen

Lichte, seine Liebe im Besitze des unendlichen Gutes ihre ewige Befriedigung finden. Und in seinem Leibe, dem Werkzeug der gottgeeinten Seele, soll auch die Materie verklärt und zu Gott hinaufgeführt werden.

Alles aus Gott, und darum Alles für Gott.

Du bist Gottes Werk, Gottes Geschöpf, sein Wille hat dich ins Dasein gerufen. Durch seinen Willen bist du, sein Wille, der Urgrund deines Seins und Lebens muß darum auch die Regel deines Lebens sein. Wie die Millionen Geschöpfe als unfreie Wesen nach Gottes Willen und Gesetz sind, sich bilden, entwickeln und leben, so mußt du als freies Wesen in treuer Liebe deines Schöpfers Willen zur Richtschnur deines geistigen sittlichen Lebens machen.

Die Millionen Sterne, die da am weiten Himmelsbogen ihre Bahnen ziehen, die Erde und ihre Pracht, der Reichthum, den die Schachte der Berge bieten, die Blüthenwelt, die Millionen Thiere, sie sind eine wohlgestimmte Harfe für den Sänger aus königlichem Blute, und der Sänger bist du o Mensch. Du bist der König der Schöpfung; du sollst herrschen über die Natur, in dir, mit dem Szepter des freien Willens beherrschen deine sinnliche Neigung, sie dienstbar machen deinem Geiste. Du sollst herrschen mit der königlichen Vernunft über die Natur außer dir, sie, die rebellisch geworden, wieder dienstbar machen dem Menschengeschlechte.

Du bist Priester im Reiche der Schöpfung. Durch dich soll die Natur, die Materie, die ganze Schöpfung ein Opfer werden. In dir soll die Schöpfung ihren Herrn erkennen, in dir ihn anbeten, in dir will die Schöpfung durch die Opferflamme der Liebe sich verzehren als Opfer für ihren Schöpfer. Und damit du wahrhaft König, hat der Ewige dir sein Siegel eingeprägt, das Bild seines Sohnes; damit du Priester sein kannst im Reiche der Schöpfung, hat er dich gesalbt mit der Salbung des Geistes, das Pfand der Liebe in deine Seele gelegt, die Gnade, die der erste Mensch empfangen, empfängst auch du durch die erbarmende Liebe Gottes wieder, du bist sein Kind und er hat dich aus dem Nichts gerufen, damit du ihn erkennst, ihn liebest, und in dieser Erkenntniß und Liebe stets wachsest; darum hat er deiner Seele das Verlangen nach Wahrheit und Glückseligkeit eingegossen, und darum hat er ihr sein himmlisches Gnadenlicht und das Pfand seines Geistes gegeben, damit du ihn wahrhaft erkennest, aus ganzem Herzen liebest und ihn einstens ewig schauest,

ewig besitzest, ewig selig seiest. Und in dir soll die ganze Schöpfung mit Gott vereint sein.

Das bist du, o Mensch, Geschöpf Gottes, welche Ehre — Kind Gottes, welche Erhebung! König der Schöpfung. Die Schöpfung ist dein, die Wahrheit ist dein, die Glückseligkeit ist dein, Gott selbst will dein sein. Das bist du, seist du arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, hoch oder niedrig. Mögen die Menschen dich verachten, du bist doch Gottes Kind; es gibt nur eines, was dich schänden, was dich erniedrigen kann, der Verlust des übernatürlichen Lebens. Nur die Sünde schändet dich, weil sie dein königliches Szepter zerbricht, weil sie das hehre Diadem dir vom Haupte nimmt, weil sie das Bild Gottes in dir befleckt, weil sie dich vom Herzen Gottes losreißt.

Halte fest und rein den Adelsbrief deiner hohen Abkunft, den dir Gott in die Seele geschrieben: du bist aus Gott. Halte fest das Ziel, zu dem du bestimmt.

Du bist für Gott. Amen.

Dritter Vortrag.

Et verbum caro factum est.
Und das Wort ist Fleisch geworden. Joh. I.

Was ist der Mensch? so haben wir in unserem letzten Vortrage gefragt. Wir haben Antwort gesucht bei der menschlichen Wissenschaft, und welche demüthigende, erniedrigende Antwort hat sie uns gegeben? Sie hat das strahlende Diadem, das die Stirne des Menschen umgibt, in den Koth geworfen, sie hat uns Göttlichkeit gelogen, um uns zur Verzweiflung zu treiben. Aber Gott hat sich unserer Vernunft erbarmt, er hat ihr Licht gegeben, das hellglänzende Diadem der gottentstammten Erkenntniß ihr wieder aufgesetzt, die erlogene Göttlichkeit hinweggenommen, um uns zu sagen, daß in uns das Bild Gottes, das Abbild des ewigen Sohnes erglänzt, daß wir Kinder Gottes, daß wir die Krone der Schöpfung sind. Das Körnchen Wahrheit, das in den beiden falschen Systemen, dem Materialismus und Pantheismus liegt, hat die göttliche Offenbarung bekundet und unter diesem göttlichen Lichte hat es sich entfaltet zu wunderbarer Blüthe. Der Mensch ist der Mittelpunkt der Schöpfung, ihr König, ihr Priester, Gottes Bild und Gottes Kind. So verkündet uns die göttliche Offenbarung in der Lehre von der Schöpfung. Kann es etwas höheres geben? Und doch gibt es etwas höheres, der Mensch ist noch mehr, als all' dieses: Das ewige Wort des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit strahlt nicht bloß in der Seele des Menschen, — es ist eingetreten in die Menschheit —

„Das Wort ist Fleisch geworden."

Das war ein herrliches Werk, das durch Gottes allmächtigen Willen sein Dasein begonnen, das Universum, und der Mensch seine Krone.

Schon in seinen natürlichen Gaben König der Schöpfung, Gottes Bild. Aber das war der göttlichen Liebe nicht genug, sie legte in seine Seele das Abbild des ewigen Sohnes, sendet dem herrlichen Geschöpfe den göttlichen Geist, und in wunderbarer Begnadung strahlt der erste Mensch als Gottes Kind, mit Gott geeint, ohne Unordnung, glücklich, unsterblich.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Menschen und seine Stellung in der geschaffenen Welt. Als unterste Stufe, nahe bei dem Nichts, wie der hl. Augustinus sagt, das todte Mineral, ohne Bewegung, ohne organische Entwickelung, nach ihm und auf ihm die Pflanzenwelt, aus den Grundstoffen der mineralischen Welt bestehend, aber schon lebendig organisch sich entwickelnd, jedoch noch gebunden an den Standort und ohne Empfindung; nach der Pflanze und in sich vereinigend die Grundstoffe des Mineralreiches und des Pflanzenreiches, das animalische Leben mit Empfindung und Bewegung. Als erste und oberste Stufe nahe bei Gott, Gottes reinstes Ebenbild, der pure Geist — die Engelwelt, in vielfachen Abstufungen oder Chören, Gottes Bild am schönsten, herrlichsten und vollkommensten in sich tragend. In der Mitte zwischen beiden Welten der Mensch, in seinem Leibe darstellend und tragend die Körperwelt, im Mineral, im Pflanzen- und Thierleben, der Materie schönstes, edelstes Gebilde. Sein Auge ist so gebildet, daß es nicht bloß sinnliche Empfindungen vermittelt, sondern der Spiegel einer denkenden Seele ist, seine Hand ist so geformt, daß sie nicht blos den Bedürfnissen des sinnlichen Lebens dient, sondern daß sie die Ideen des Geistes, des Guten, Schönen und Wahren darstellende Werke schafft, sein Gang, seine Haltung ist aufrecht, während sein Fuß die Erde berührt, welche die materielle Grundlage seiner Existenz ist, das Haupt aufwärts gerichtet, sein Blick nach Oben in die lichten Regionen des Geistes. Wie der Fuß des Tabor in der Ebene ruht, sein Haupt aber in die Wolken ragt und glänzt im Lichte der Sonne, um eines Tages im Lichte göttlicher Verklärung zu glänzen, so wandelt der Fuß des Menschen noch auf der Erde, sein Haupt aber steht aufwärts, strebt in jene Höhen, wo des Geistes natürliches Licht durch des göttlichen Lichtes Verklärung erhoben werden soll. Der Mund, die Zunge soll nicht blos Töne von sich geben, in Wort und Sprache soll sie des denkenden Geistes Herold sein, Vermittlerin der Gedanken; Sprechen, Denken, das sind die Thätigkeiten eines selbstbewußten Geistes, einer vernünftigen Seele. Diese vernünftige Seele hat Gott dem Menschen eingehaucht als sein Lebensprinzip und so berührt er mit der einen Seite seines Wesens die Materie, mit

der anderen die Geisterwelt, Bruder des Engels und Repräsentant der Körperwelt, Mittelpunkt der gesammten sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung.

Dazu empfing seine Seele noch die Erhebung in den Gnadenstand, Theilnahme am göttlichen Leben, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Der ewige Vater sendet den Abglanz seiner Herrlichkeit in die Seele des Menschen, die ihn umgestaltete nach seinem Bild, der Vater nahm ihn an Kindesstatt an, der hl. Geist wohnt in ihm, um ihm die Theilnahme am göttlichen Leben zu vermitteln; dieses übernatürliche Leben, diese innige Verbindung mit dem dreieinigen Gott gab hinwieder seiner Seele Macht über das Sinnenleben, so daß dieses thierisch sinnliche Leben dem Geiste unterthan war, und so von ihm beherrscht und von ihm getragen theilnahm am übernatürlichen Leben des Geistes. Die Seele eines mit Gott dem unendlichen Leben, der Körper unzertrennbar geeint mit der Seele, von ihr regiert und getragen, und die Natur mit dem Menschen verbunden, seine Genossin; der Geist Gott unterthan, der Körper dem Geiste, und in ihm die ganze Körperwelt. So war der Mensch Gottes Kind, Gottes Bild, heilig, gerecht, frei von aller Begierlichkeit, keine Leidenschaft trübt sein gottgeeintes Seelenleben und seine gottgeeinte Seele vereint mit dem Körper, theilte auch diesem die Unsterblichkeit mit, die sie besaß.

Das war Adam; aber Adam war das Haupt des Geschlechtes, der Keim, aus dem der Baum der Menschheit hervorging, und Gottes freie Liebe wollte nicht bloß dem Haupte, sondern in ihm und durch ihn dem ganzen Geschlechte zu dem natürlichen auch sein übernatürliches Bild, nämlich Heiligkeit und Gerechtigkeit, Friede und Glückseligkeit mittheilen; sobald ein Blatt aus diesem Keime sich entwickelte, empfing es durch Gottes Gnade dieses wunderbare Geschenk.

So ist die Menschheit eine Entfaltung Adams, in Wirklichkeit der Leib Adams. Und wie Gott dem Adam bei der Schöpfung das Leben einhauchte, so hauchte er diesem Leibe Adams seinen Geist ein im übernatürlichen Gottesbilde. Weil Adam das Haupt des Geschlechtes der Natur nach ist, so sollte er nach dem Willen Gottes auch Haupt des Geschlechtes sein in Bezug auf die übernatürliche Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er soll sie seinem Geschlechte mittheilen, nicht weil er sie empfangen, sondern weil er sie von Gott zur Mittheilung empfangen.

Aber nicht ohne sein Zuthun, ohne Probe seiner Freiheit sollte das vernünftig freie Geschlecht solche unaussprechlich hohe Gaben empfangen

und Adam, der Repräsentant des Geschlechtes, sollte die Prüfung bestehen. Prüfung, so fragt ihr vielleicht, wozu eine Prüfung? Prüfung ist nothwendig, weil der Mensch frei ist, und als freies Wesen durch Bethätigung seiner Freiheit sein Ziel erreichen soll. Aber was ist Prüfung? Ich habe ein Stück Mineral in meiner Hand, ich weiß nicht, was es ist; da bringe ich es in Verbindung mit einer Säure, und es treten Erscheinungen ein, welche mir sagen, daß es dieses oder jenes bestimmte Mineral ist. Die Probe, die Prüfung hat es geoffenbart. Die Prüfung ist sonach eine Gelegenheit, zu offenbaren, was an einer Sache ist. Der Mensch ist bestimmt, Gott zu lieben, ihm zu dienen, und er muß sich frei entscheiden, ob er Gott lieben oder Gott dienen will, sohin muß ihm auch Gelegenheit geboten sein, Gottes Willen sich zu widersetzen, und die Gelegenheit war da. Der Mensch, so erhaben seinem Geiste nach, hing in seinem Körper mit der Sinnenwelt zusammen, und konnte sonach dem Niedrigen, unter ihm Stehenden sich zuwenden. Sein Verlangen konnte dem Niedrigen sich zuwenden, sein Wille konnte sich dem Willen Gottes entgegenstellen und so haben wir die Gelegenheit, wie sie nach der Offenbarung den Menschen geboten war, die Gelegenheit, seine Pflicht zu erfüllen, oder gegen sie zu handeln. Und es stand im Paradiese der Baum der Erkenntniß mit seiner Frucht, und da war Gottes Gebot, Gottes Wille, nicht zu essen von der Frucht dieses Baumes, von der Frucht, welche die Sinne des Menschen reizte. Da galt es, daß der Mensch sich seiner Pflicht opferte, Gott gehorchte. Und damit dem Reize des Bösen auch der Antrieb zum Guten nicht fehlte, stand auch dort der Baum des Lebens, der Unsterblichkeit. Da stand der Mensch zwischen seiner Pflicht, Gottes Gebot und unsterblichem Leben, und dem Sinnenreiz, dem Ungehorsam. Und dazu kam noch ein Drittes, das ist der Versucher; der Geist der Finsterniß, der Engel, der selbst die Probe nicht bestand, dessen Wesen durch seinen Abfall Haß geworden ist. Haß gegen Gott, Haß gegen alle Werke Gottes, Haß vor allem gegen den Menschen; der Geist des Bösen, der in Haß und Neid auch den Menschen in seinen Fall, in seine Empörung gegen Gott hineinzuziehen sucht.

Dies war die Probe, welche der erste Mensch, welche Adam zu bestehen hatte.

Wie hat er sie bestanden? Folget mir im Geiste in den Garten Eden. Einem herrlichen Morgen war ein furchtbarer Abend gefolgt. Was sehen wir? Der König der Schöpfung versteckt sich. Was war

geschehen? Er hatte freiwillig die von Gott gesetzte Ordnung verletzt, war in Widerspruch getreten gegen Gottes Gesetz und Willen, gegen das ihm eingehauchte übernatürliche Lebensprinzip; er hatte sich empört gegen den Vater, der ihn als Sohn angenommen, er hatte das Bild des Sohnes in sich entehrt, und sich dem hl. Geiste widersetzt und so im furchtbaren Undanke eine schwere Schuld auf sich gewälzt, das übernatürliche Leben, die Heiligkeit und Gerechtigkeit, d. i. die heiligmachende Gnade, die Kindschaft Gottes, das Erbe des Himmels verloren; und weil er das Band zerrissen, das ihn an Gott knüpfte, zerriß er auch die Einheit des Natur- und Geisteslebens; weil er sich empörte wider Gott, darum trat auch die Natur in ihm, sein Sinnenleben in Empörung gegen sein Geistesleben: das Fleisch gelüstete wider den Geist; weil er Gott nicht gehorchte, die Kindschaft Gottes verloren, verlor er auch die Herrschaft über die Natur in sich und außer sich. Sein Leib ward entzogen der Gewalt des Geistes, und Unordnung in seinem leiblich zeitlichen Leben war die Folge der Verletzung der von Gott gesetzten Ordnung; die Seele hatte das übernatürliche Leben, der Leib die Gabe des natürlichen leiblichen Lebens, der Unsterblichkeit verloren. Der Zweig hatte sich losgerissen vom göttlichen Lebensbaum und verfiel so in Unfruchtbarkeit in den Tod. Trennung von Gott, Trennung vom Leben, das war die Folge von Adams Fall.

Aber Adam hatte die Probe als Stammhaupt zu bestehen, als Haupt des Geschlechtes, dessen Einheit er darstellte, was er verlor, verlor er nicht für sich allein, er hatte für alle Glieder seines Geschlechtes die übernatürlichen Güter verloren, und seine persönliche Schuld ward durch die Zeugung das traurige Erbe seines ganzen Geschlechtes.

Was Gott gewollt und geschaffen, war gut, die erste freie That des Menschen hat Gottes Werk zerstört.

Aber Gottes Liebe war größer als der Menschen Sünde, seine Weisheit sann auf Rettung, seine Allmacht und Liebe hat sie vollzogen.

Wohl standen Gott verschiedene Wege zu Gebote, sein Werk wieder herzustellen, er hat einen gewählt, der uns mit heiligem Staunen erfüllt, unser Herz mit unendlicher Liebe entflammen muß, einen Weg, der das Geschlecht nicht bloß wieder herstellen, nein, der es unendlich höher stellen sollte, als Adam gestanden. Höret! aber bevor wir beginnen, rufen wir: o Gott, der du uns so unendlich geliebet hast, hilf, daß wir deine Liebe auch recht erkennen.

Alle Thaten Gottes nach Außen, sie haben ihren Grund in Gottes Güte und ihr Ziel ist seine Verherrlichung. Dieses vorausgesetzt betrachten wir den Rettungsplan, den Gott gefaßt.

Der Mensch hatte gesündigt in seinem Stammhaupte. Die Menschheit war Gott Genugthuung und Sühne schuldig. Die Beleidigung Gottes war eine unendliche, unendlich mußte darum auch die Sühne sein. Das ganze Menschengeschlecht konnte aber Gott keine ausreichende, keine unendliche Sühne leisten. Siehe, da bot der ewige Sohn sich dem Vater an zur Rettung des Menschengeschlechtes. Der Sohn Gottes wollte Mensch werden, d. h. die menschliche Natur annehmen, und in dieser einen, aus Adam entstammenden Menschennatur die ganze Menschheit in sich vereinigen, und so ihr eigentliches Haupt werden. Als Gottmensch konnte er durch seine Sühne Gott dem Vater eine unendliche Sühne bieten, und als gottmenschliches Haupt, in dem wir alle im übernatürlichen Sinne eingeschlossen sind, wie wir in Adam im natürlichen Sinne eingeschlossen waren, konnte er für die Menschheit und im Namen der Menschheit Gott diese Sühne darbringen, und das Geschlecht von Schuld befreien.

Das Haupt der Menschheit Adam hatte durch seine Empörung, durch seinen grauenvollen Undank die Menschheit in sich von Gott losgerissen, und keine Macht der Welt konnte dieses zerrissene Band wieder knüpfen. Die Menschheit hatte das übernatürliche Leben durch eigene Schuld verloren, sie war todt, und war nicht mehr im Stande, dieses Leben sich wieder zu erringen. Gottes übernatürliches Bild war in der Seele des Menschen zerstört und Niemand konnte es wieder herstellen, als Gott allein.

Da wollte der Vater den Sohn in die Welt, in die Menschheit senden, damit in ihm die Menschheit wieder mit Gott vereint werden könne; er will ihn hineingeboren werden lassen in die Menschheit, damit er auch hineingeboren werden könne in jeden einzelnen Menschen, und so der Mensch das übernatürliche Leben wieder erlange, damit durch die Vereinigung seines Sohnes mit der Menschenseele sein übernatürliches Bild wieder in der Menschenseele strahle.

Gott hatte die Welt geschaffen zu seiner Verherrlichung, der Mensch sollte im Namen der ganzen Schöpfung als ihr Prophet diese Verherrlichung vollziehen, als ihr Priester das Opfer zu Gottes Ehre bringen. Aber um diese Verherrlichung seiner würdiger zu machen, erhob er den Menschen in übernatürlicher Weise zu seinem Bilde. Damit

nicht zufrieden, wollte er, daß sein inneres Leben auch nach außen erscheine, die innere Mittheilung seines Wesens nach außen sich fortsetze, daß der Besitzer der geschaffenen Natur auch Besitzer der göttlichen sein solle; und so wollte er den Sohn, den er von Ewigkeit gezeugt, in die Welt senden, damit er die menschliche Natur annehme als Gottmensch im Namen des menschlichen Geschlechtes, und weil im Menschen die ganze Schöpfung sich eint, im Namen der Schöpfung ihm eine unendliche Verherrlichung und dem Geschlechte der Menschen Wiederherstellung, Rettung und Erhebung brächte.

Das war Gottes Plan.

Lasset uns betrachten, wie Gott diesen seinen Plan verwirklichte. Der Sohn Gottes wollte Mensch, d. i. ein Glied am Leibe der Menschheit werden, damit er ihr übernatürliches Haupt werde; er wollte als Mensch geboren werden. Die Menschheit sollte ihm die Mutter geben, in welcher der heilige Geist die Menschheit desselben erschaffen wollte; und er sah und erkor die reine hehre Mutter und Jungfrau, Maria ist ihr Name. Wie er Eva, die Stammutter des Geschlechtes, in übernatürlicher Heiligkeit und Gerechtigkeit erschuf, so auch sie die Mutter seines eingeborenen Sohnes; er dachte sich dieselbe als rein und unbefleckt von jeder Sündenmakel, als heilig und gerecht, im Stande der Gnade, wie Eva es war und noch höher als sie; und wie er sie gedacht, so wollte er sie, und wie er sie gewollt, so schuf er sie als sein Kind, als seines Sohnes schönstes natürliches und übernatürliches Abbild, als seine des göttlichen Geistes Braut, rein, unbefleckt ohne Sünde makellos. Im Plane der Welterlösung war Maria von Ewigkeit ausersehen als die Mutter seines Sohnes, als seine Tochter, als die Braut des hl. Geistes, es ist darum einfache aber unabweisbare Folgerung, daß er sie gedacht und gewollt als Reine, Heilige, Gerechte. Er konnte sie nicht gedacht und gewollt haben als Sündenbefleckte. Hatte er ja schon Eva, die erste Stammutter mit Heiligkeit und Gerechtigkeit ausgestattet, sollte die zweite bessere Eva nicht höher stehen? Aus reiner jungfräulicher, unentweihter Erde bildete Gott den Leib Adams, sollte die hl. Menschheit seines Sohnes nicht ebenso einem heiligen, jungfräulichem, reinem Schooß entspringen? Durfte der Strom des Verderbens der Sünde die beflecken, welche die Mutter dessen werden sollte, der als heiliger Gott die Sünde haßt? Vielmehr können wir sagen: Hatte Gott der ersten Stammutter zur natürlichen Gottebenbildlichkeit sein übernatürliches Bild, Heiligkeit und Gerechtigkeit, d. h. Gnade gegeben, mußte dies

nicht in erhöhtem Maße in der Mutter seines Sohnes, der besseren Stammutter des erlösten Geschlechtes der Fall sein?

Können, dürfen wir annehmen, daß der Heiligste und Heilige als Sohn Mariens in seiner Mutter unter des Satans Macht gestanden? Nicht eine vom Fluch gereinigte, sondern eine jungfräulich reine Eva war's, woraus Gott den ersten Menschen bildete, eine reine, jungfräulich reine Eva sollte es sein, aus der der zweite Adam seinen Leib nehmen sollte.

Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens ist die nothwendige Folge ihrer Stellung im Erlösungsplane. Und darum nennt die Kirche Maria mit Recht die Reine, Unbefleckte, ohne Sünden Empfangene. Darum grüßte sie der Engel mit dem Gruße: Gegrüßet seist du Maria, du Gnadenvolle!

Aber auch ihre irdische Abstammung soll der Stellung entsprechen, welche sie im Plane Gottes einnahm.

Wer es auch immer sein mag, das Kind Adams leitet seine Abkunft durch eine Reihe von Gliedern und Stämmen bis zum Stammvater hinauf. In der Reihenfolge der Stammhäupter und Glieder Mariens sehen wir in ruhmreicher Reihenfolge hervorragen Abraham, jenen großen chaldäischen Hirtenfürsten, der im Glauben und Gehorsam gegen Gottes Gebot ein würdiger Ahne Jener sein soll, welche durch ihren demüthigen Gehorsam den Fluch des Ungehorsames der ersten Eva aufheben sollte. Abraham, Isak, Jakob eröffnen die Reihe der Hirten der patriarchalischen Hirtenfürsten und Stammeshäupter, bis ein Hirte aus Palästina den Thron Israels besteigt; jener Jüngling, der den Goliath erlegte, ward zum Ahnen dessen, der den höllischen Goliath besiegen sollte, David, jener Hirte und König, der in seinen unvergleichlichen Poesien als königlicher Sänger die Reihen der Propheten eröffnete, welche den ewigen König und Propheten voraus verkünden sollten. Und durch eine Reihe von Königen und Propheten setzte sich diese berühmte Stammrolle fort, bis Zorobabel, einer der direkten Vorfahren Christi, den Grundstein des zweiten Tempels legte. In Ruth, der Moabitin, tritt in diese Reihe auch die Heidenwelt ein, damit der Ahnenreihe dessen, der da das Licht sein soll zur Erleuchtung der Heiden, auch das Blut der Heiden nicht fehle. Und Heilige und Sünder wechseln in der Ahnenreihe dessen, der kam, um die Sünder zu retten. Und an der Schwelle jenes Tempels, in welchem Christus beten sollte, tritt das Haus Davids in Armuth und Verborgen-

heit, würdig dessen, der in Armuth und Niedrigkeit, in Leid und Schmerz das Heil der Welt erkämpfen wollte, bis die Stunde kam, da geboren werden sollte Jesus, der Sohn Davids, der Sohn Abrahams. Und als die Zeit gekommen, da schuf Gott eine menschliche Natur, einen vollkommenen menschlichen Leib, eine vollkommene menschliche Seele, eine menschliche Natur, aber eine Natur, die nicht sich selbst angehören, nicht für sich eine Person bilden sollte, sondern die bestimmt war, einer göttlichen Person einverleibt zu werden, und mit dieser vollkommenen, mit dem Bilde Gottes in ausgezeichneter Weise ausgestatteten menschlichen Natur verewigte sich die zweite Person in der Gottheit, nahm sie in sich auf, und war so Besitzer der göttlichen wie der menschlichen Natur, ohne sie zu vermischen. Die göttliche Natur in der zweiten Person nahm die menschliche Natur an, beherrschte sie, uns durchdrang sie. Der unendliche ewige, der allmächtige Sohn zieht die menschliche Natur an sich, durchdringt sie, hält sie fest, und nennt sie seine eigene Natur und bildet mit ihr eine einzige gottmenschliche Persönlichkeit. Eine Person warum? Wir nennen Person ein vernünftiges Wesen, das für sich besteht, das zu seiner Vervollkommnung keines anderen Wesens bedarf, ein Ich.

Die menschliche Natur in uns bildet eine Person; weil sie in sich abgeschlossen, ein Ganzes, ein Ich bildet; in Christus verliert sie ihre Persönlichkeit, weil sie erst durch die Vereinigung mit der zweiten Person der Gottheit vervollkommnet wird, ein Ich bildet. Es sind zwei Naturen, die göttliche und menschliche vereint in der einen gottmenschlichen Person Christi. So ist diese Person Gott und Mensch zugleich, zwei Naturen in einer Person vereinigt.

Wie aber schon der Mensch in der Gnade unendlich erhaben und gottgeeint, so nur in noch höherem Maße wurde die hl. Menschheit des Sohnes Gottes aller Güter der Gotteseinigung wie sie die Gnade und Glorie bietet theilhaftig. Die Theilnahme der h. Menschheit an der Gottheit verlieh der heiligen Menschheit Christi mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit auch die Herrlichkeit und Seligkeit, in welcher die Herrlichkeit, die Glorie den menschlichen Willen so mächtig an Gott fesselt, daß er sich nie von ihm loßreißen konnte, also war diese hl. Menschheit unsündlich, sie konnte nicht sündigen, weil sie die Anschauung Gottes stets genoß.

Diese Herrlichkeit der göttlichen Natur, wie sie die Seele Christi verklärte, durchdrang seine ganze Natur; und wenn Christus der Gott-

mensch die göttliche Herrlichkeit, die seine Seele erfüllte, zurückhielt, daß sie nicht auch seinen Leib verklärte, so geschah dieses, weil er es so wollte, weil er seinen Erlösungszwecken angemessen fand und darum konnte ohne seinen Willen bei ihm kein Leiden und kein Tod eintreten.

Und wenn er litt und starb, weil er wollte, also die Herrlichkeit von sich abwies, so ist gerade sein Leiden und Sterben ein größeres Wunder seiner Macht und Herrlichkeit als selbst die Verklärung auf Tabor. Der menschgewordene Sohn Gottes besaß als Gott die göttliche Natur ganz und wesentlich und darum hatte er auch das Recht und die Macht als Mensch in seiner Menschheit die volle Kindschnft Gottes zu genießen, alle Güter derselben zu besitzen, alle Güter der Gnade und der Glorie; in seiner Menschheit war die Theilnahme an der göttlichen Natur nicht nur Heiligkeit und Gerechtigkeit, sondern auch Herrlichkeit und Seligkeit.

Diese Herrlichkeit und Seligkeit, welche den Menschen im Stande der Vollendung so mächtig an Gott fesselt, daß er sich von demselben nicht mehr losreißen kann und somit auch dessen Heiligkeit vollendet, machte durch die Anschauung Gottes in seiner Menschheit jede Sünde unmöglich.

Die vollkommene Vereinigung der Gottheit Christi mit der Menschheit einerseits, die dadurch über seine Menschheit ausgegossene Herrlichkeit andererseits machte ihm die Sünde unmöglich. Das ist der Gottmensch! Ganz Gott, mit der unendlichen Fülle seiner Herrlichkeit ganz Mensch, aber unendlich vollkommen, ohne Sünde, unfähig zu sündigen, heilig und gerecht, sein Wille war unwandelbar heilig, ohne irdische Begierden und Neigungen, weil vereint mit der Gottheit.

Die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit verlieh allen Handlungen derselben einen unendlichen Werth, eine unendliche Würde, und die hl. Menschheit Christi wirkt kraft der in dem Gottmenschen wohnenden Fülle der Gottheit.

So konnte Christus der Gottmensch durch seine Handlung Gott eine unendliche Verherrlichung, der beleidigten Gottheit durch sein Leben und Leiden eine unendliche Sühne bieten und so allen Gliedern der Menschheit das übernatürliche Leben mittheilen, das er besaß.

Was er that, war That eines Gottmenschen und darum von unendlichem Werthe, darum war sein Leben, sein Leiden und sein Sterben von unendlichem Werthe, weil Leben, Leiden und Sterben eines Gottmenschen.

Weil er aber als Gottmensch das vorzüglichste Glied am Leibe Adams, das eigentliche bessere Haupt des Geschlechtes war, darum konnte sein

Sühnewerk und Sühneverdienst Sühnewerk und Sühneverdienst des ganzen Geschlechtes werden.

Das sagt uns das Wort der hl. Schrift: das Wort ist Fleisch geworden.

Und nun schauen wir einen Augenblick auf sein des Gottmenschen erhabenes Bild, wie es uns von den Evangelien gezeigt und geschildert ist: Da steht es vor uns, in meisterhaften Zügen gezeichnet. Da erscheint er als Mensch, ganz Mensch, in allem was wahrhaft, edel, menschlich, uns gleich, nein, nein, weit über Alle erhaben. Wenn er Kinder um sich schaart, wenn er Arme tröstet, wenn er mit einem armen Brautpaare zu Tische sitzt, wenn er seinen Feinden gegenüber steht, wenn er mit seinen Freunden Thränen vergießt, und wenn er leidet und verfolgt wird, Mensch, ganz Mensch, in der edelsten Bedeutung des Wortes, so rein und erhaben menschlich im Thun und Leiden, daß man ihn mit Recht das edelste und erhabenste Glied am Leibe der Menschheit nennen kann, erhaben über alle. Aber in dem Menschlichen, welche göttliche Erhabenheit und Größe: Seht ihn dort als Jüngling die Geheimnisse seines ewigen Schoßes verkünden, wie einer, der sie schaut, seht sein Leben, seine Lehre, es ist ein göttliches Urbild, das in ihm erscheint; Millionen haben ihn nachgebildet, die erhabensten Tugenden, übermenschliche Tugenden sind seiner Nachfolge entsproßt. Millionen haben ihn nachgebildet, aber keiner hat ihn auch nur von ferne erreicht. Nimm alle Tugenden der Heiligen und mache daraus ein Bild und noch hast du den Gottmenschen nicht. Und eines ist es, was uns in seinem menschlichen Leben das Göttliche so glänzend offenbart. Seiner Menschheit nach dem Hause Israel entsprossen; hat er dennoch in seinem Leben nichts von dem Beschränkenden irgend einer Nationalität, er ist Vorbild für alle Völker, für alle Bildungsstufen, für jedes Alter, jedes Geschlecht, für jeden Stand; alle können ihm nachfolgen und werden dadurch vollkommen. Sein Leben, sein Beispiel ist universal. Siehe ihn endlich, wie sein Mund gebietet, und die Elemente gehorchen, die Krankheiten fliehen, der Tod giebt seine Beute wieder, siehe ihn sterben, und wieder leben, siehe ihn leben fort und fort, und kannst du dann anders als sagen: Ganz Gott — Ganz Mensch — Gottmensch. Jesus, ich bete dich an.

Und was wollte die göttliche Liebe, als sie durch das wundervolle Geheimniß der Menschwerdung sich offenbarte?

Wir haben es oben schon angedeutet, er wollte dadurch eine unendliche Verherrlichung der göttlichen Majestät in seiner Schöpfung ermöglichen. Der Mensch, Mittelpunkt und Repräsentant der Schöpfung, weil in ihm Geist und Materie sich verbinden, sollte Gott verherrlichen im Namen der Schöpfung; damit diese Verherrlichung eine würdige sei, trat das ewige Wort, der Abglanz des Vaters in die Menschheit ein, ward wirklicher Besitzer der Menschheit, und brachte so im Namen der in ihm repräsentirten Schöpfung seinem Vater eine unendliche und darum würdige Verherrlichung. Die unendliche Verherrlichung Gottes in der Zeugung des Sohnes offenbart sich durch die Menschheit des Sohnes und wird sichtbar dargestellt, darum sangen die Engel bei seiner Geburt: Ehre sei Gott in der Höhe.

Ein einziges Werk und Gebet Christi bringt Gott mehr Ehre und Versöhnung als wenn alle Geschöpfe Gott ewig loben.

Indem er aber, der menschgewordene Sohn, Gottes Verherrlichung in der Menschheit erstrebt, liegt darin zugleich auch sein Amt, der Menschheit in sich und durch sich die Versöhnung zu ermöglichen, vor allem durch Hinwegnahme der Schuld, wie wir in der nächsten Betrachtung sehen werden.

Durch diese Versöhnung schließt sich die Kluft zwischen Gott und den Menschen und das erlöste Geschlecht gelangt in ihm wieder zur Gotteinigung.

Aber, ist denn nicht die Menschwerdung Gottes der erhabenen Majestät Gottes seiner Größe unwürdig, wie kommt dieser verschwindende Punkt im Weltall dazu, daß Gott nur zu ihm niedersteige, ist das Gottes würdig?

Wer kann mir wohl sagen, wie groß die Erde sein müßte, wenn sie würdig sein sollte, daß Gottes Sohn in ihr erscheine? seit wann wird denn die Größe Gottes nach dem körperlichen Maße gemessen?

Erscheint die Größe Gottes nicht in wunderbarem Glanze gerade in dem größten wundervollsten Werke seiner Liebe? Und erscheint die Allmacht Gottes nicht herrlicher, wo sie das Endliche, die Menschheit mit dem Unendlichen vereint, als da, wo sie das Endliche ins Dasein ruft? Was ergreift deine Seele mehr? das erhaben schöpferische „Es werde“ oder das wunderbare: Und das Wort ist Fleisch geworden! Warum stößest du dich an der Knechtsgestalt. Siehe es ist ein Kind, ein Mann der Schmerzen, aber dieses Kind hat die Erde umgewandelt, dieses Kind hat im Reiche des Glaubens und der Sitte ein schöpferisches Werde

gerufen, und die Jahrhunderte sind Zeuge der göttlichen Fruchtbarkeit seines Wortes. Dieser Mann der Schmerzen hat von der Welt Anbetung verlangt, und nachdem er dies verlangt, läßt er sich kreuzigen, stirbt den Tod der Verbrecher, als ein mit Mördern Verurtheilter, ein Umstand, der bei einem Menschen alle Liebe, alle Ehre, alle Anhänglichkeit vernichten kann, er stirbt am Kreuze und die freie Kreatur hat ihn angebetet, er hat Liebe verlangt, und starb am Kreuze und die Welt hat ihn geliebt, liebt ihn heute noch nach achtzehnhundert Jahren mit derselben Gluth, wie am Anfange, und diese Liebe hat die Menschen zum edelsten, größten, erhabensten Heroismus der Tugend und des Opfers begeistert. Er ist gestorben, und sein Tod hat den Götzendienst vernichtet, die Laster vom Throne gestoßen, und ein Reich der Liebe und der Heiligkeit geweckt, die Armuth und das Leiden geadelt, die Wissenschaft geheiligt und ihr mächtige Flügel geboten, hat die Barmherzigkeit und das Opfer in der Welt verewigt.

Das Menschengeschlecht erbte von seinem natürlichen Stammvater Tod und Trennung von Gott, durch die Geburt wird der Mensch ein Glied Adams, die Menschheit der erweiterte Adam, aber eben deshalb auch Theilhaber seiner Schuld, seines Todes und seiner Sünde.

In der Menschwerdung nimmt Jesus der Gottmensch in seiner Menschheit das ganze Geschlecht in sich auf. Er tilgt als Gottmensch die Schuld des sündigen Geschlechtes aus und in seinem Tode wird er der Schöpfer eines neuen gottgeeinten Lebens für das Geschlecht.

In seiner Sühne und in der Aufnahme des Geschlechtes in sich wird er der wahre Stammvater des Geschlechtes. Wie seine eigene Menschheit sich zu ihm dem Sohne Gottes verhält, so verhält sich die ganze Menschheit zum Gottmenschen, er ist ihr Haupt, sie sind seine Glieder. In der Menschwerdung und Erlösung wird die Menschheit der Leib Christi.

O wunderbare Würde des Menschen! höher als Adam in seiner wunderbaren Erhebung, steht die erlöste Menschheit. Nicht mehr bloß ein Geschöpf Gottes; ein Bild, ein Kind Gottes, jetzt der Leib des eingeborenen Sohnes Gottes, seine Braut, mit der er sich geeint in wunderbarer Ehe, die er liebt mit der ganzen Kraft seiner Liebe, für die er die innersten Tiefen seines Herzens eröffnet, für die er dort am Kreuze sein Blut vergossen, die er theilnehmen läßt an seinem Leben, an all' seinen Ehren und Verdiensten. Das ist der Mensch, ein Glied am Leibe Christi.

Als das Haupt der Menschheit machte der Gottmensch wieder gut, was der erste Adam gefehlt; er tilgte die Schuld und ward Prinzip eines neuen Lebens, erhob das Geschlecht zu unvergleichlicher Höhe und Würde. Vom Haupte ergoß sich die unaussprechliche Würde auf die Glieder. Der Vater, der den Sohn liebt, liebt seine heilige Menschheit, und liebt auch in ihr die ganze Menschheit mit Vaterliebe, und die Herrlichkeit, die er der hl. Menschheit seines Sohnes gibt, sie strömt auch über auf seine Glieder und einigt sie mit Gott. Alles, was wir in Adam verloren, und tausendmal mehr, alle übernatürlichen Güter empfängt das Menschengeschlecht durch die Menschwerdung.

Christus ist das Haupt des neuen, in ihm geeinten Geschlechtes; als Haupt ist er aber auch der Quell des übernatürlichen Lebens, wie Adam der Quell des natürlichen Lebens für das Geschlecht ist. In seine Menschheit legte er das göttliche Leben und durch diese seine Menschheit quillt der göttliche Lebensstrom weiter in das ganze Geschlecht. So ist er der Weinstock, der göttliche, der in seiner Menschheit das menschliche Geschlecht mit sich verbindet, aus dem der göttliche Lebenssaft sich in die einzelnen Glieder wie der Saft des Weinstockes in die Reben sich ergießt.

In diesem gottgeeinten Leben, theilnehmend an Christus und seinem Leben, empfangen wir aber auch die Theilnahme an seinen gottmenschlichen Handlungen. Seine Gebete und Werke, seine Leiden und seine sühnenden Verdienste gehören den Gliedern, durch sie verherrlichen auch wir Gott. Durch diese Einigung mit dem Gottmenschen können auch unsere Gebete und Werke, unsere Leiden und unsere Sühne aus dem in uns ruhenden göttlichen Lebensprinzip des Sohnes geschehen, und empfangen so einen unendlichen Werth. O meine Geliebte, wie hoch sind wir gehoben! Aus dem Staube der Niedrigkeit hat uns die göttliche Liebe bis zur Höhe ihres Thrones geführt, und läßt uns dort den Ewigen auf eine seiner würdigen Weise verherrlichen zu unserer eigenen Seligkeit.

Sohn des Staubes, du darfst rufen: Vater unser, geheiligt werde dein Name.

So ist die Menschwerdung die Vereinigung des Menschen mit Gott, so einigt der Gottmensch die Menschheit, in die er eingetreten ist, in der er steht, mit dem Vater, und ist dadurch auch der Mittler zwischen Gott und Menschen.

Als solcher ist er erschienen in der Welt und hat ihr das Licht der göttlichen Wahrheit gebracht, das Wort ist Fleisch geworden, wir sahen

seine Herrlichkeit. Er ist der Prophet. Er erscheint und verkündet uns die Herrlichkeit des göttlichen Wesens, legt aber auch in unsere Seelen den Quell jenes Lichtes, in dem wir die ewige Wahrheit erfassen; so ist er der Urheber und Quell unseres Glaubens.

Als göttlicher Mittler erschien er zu sühnen und durch seinen Tod die Menschheit mit Gott zu einen, und der Menschheit das Leben in Gott mitzutheilen, er entflammt unsere Seelen zu göttlicher Liebe. Wisse o Mensch, so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingegeben, Gott liebt dich, und will von dir geliebt sein. Aus Liebe schuf Gott den Menschen, und nichts wollte er von ihm, als geliebt werden; und er häuft Wohlthat auf Wohlthat, Gnade auf Gnade um den Menschen zu vermögen, ihn seinen Gott zu lieben und dadurch sein Ziel zu erreichen; und um diese Liebe zu erringen, erscheint er selbst, erscheint in der liebenswürdigen Gestalt eines Kindes; und dieses göttliche Kind, es streckt seine Hände nach uns aus, sein Blick ruft bittend, liebe mich! Wer sollte einem Kinde widerstehen können? aber es ist ihm nicht genug, nachdem er der gute Hirte sich müde gegangen nach den verlorenen Schäflein, läßt er seine Hände und seine Füße an ein Kreuz heften; und seine durchbohrten Hände und Füße, die Wunden seines heiligsten Leibes, die bitteren Schmerzen seiner Seele sind lauter Stimmen, die da rufen: Liebe mich, liebe deinen Gott!

So wird er Ursache und Beweggrund unserer Liebe.

Und in dieser Liebe herrscht er im Menschen als sein König.

Er hat uns geboren, er eint sich mit uns, er nährt uns, er erzieht uns, er führt uns den Weg des Lebens, und stärkt dadurch unsere Hoffnung auf die ewige Freude.

So ist er mein Erlöser, Quell des Lebens, der Bräutigam meiner Seele, Grund und Quelle meiner Hoffnung, meine Liebe, mein König und mein Führer, meine Stärke im Kampfe, mein Trost im Leiden, mein Mittler und Fürsprecher, meine Stütze in jedem Kampfe, besonders dann, wenn meine Seele das Haus dieses Leibes verläßt. Mit Jesus ist mir alles, ohne ihn habe ich nichts.

So steigt die Welt der Materie aufwärts bis zum Menschen, dort sich einend mit der Geisterwelt und in die Mitte des Universums, das im Menschen von Gott abgefallen, trat ein der Sohn Gottes, sich vermählend mit der menschlichen Natur. So wird er das Haupt der Menschheit und darum auch der ganzen Schöpfung, in ihm erhält die

Schöpfung ihre letzte und höchste Weihe. Jetzt ist die ganze Schöpfung ein wundervoller Tempel, in dem das ewige Wort des Vaters alle Stimmen der Kreaturen mit der seinigen verbindet zu einem wundervollen unendlichen Lobgesang, in dessen Mitte der Gottmensch seinem himmlischen Vater im Namen der Schöpfung ein unendlich erhabenes hl. Opfer darbringt, dem Höchsten zur Ehre und Verherrlichung. So einigt in Jesus die ganze Schöpfung sich mit dem dreieinigen Gott. Das ist Jesus Christus, das ist durch ihn der Mensch.

Meine andächtigen Zuhörer!

Zwei große bedeutungsvolle Persönlichkeiten standen heute vor unserem betrachtenden Auge. Der gefallene Adam und Christus. Nun blicke noch einmal auf beide. Folge dem Schritte Adams aus dem Paradiese, sieh ihn dahingehen durch die Jahrhunderte in seinem Geschlechte, was siehst du?

Da siehst du, nachdem einmal der letzte Rest des ursprünglichen Lichtes verloren war, ein von Gott getrenntes Geschlecht, versunken in die tiefste Erniedrigung des Götzendienstes, eines Götzendienstes, dessen inneres Wesen Lüge, und dessen Wirkung und Folge die gräulichsten Laster waren. Finsterer Wahn und die Nebelgebilde des Irrthums umdüsterten den Verstand; ruhelos aber vergeblich sucht die Menschheit die Wahrheit, um zuletzt verzweifelnd auszurufen: „Was ist Wahrheit?" gibt es überhaupt eine Wahrheit?"

Die Welt sank immer tiefer in Sünde und Laster; die Armuth war verachtet und zu Boden getreten, für sie gab es kein Recht, kein Gesetz. Ein großer Theil der Menschen waren willenlose Sklaven des Reichthums und der Gewalt. Die Frau galt als eine Waare, sie war Sklavin, das Kind war ohne Schutz, ohne Recht; die Reichen ohne Liebe, die Armen ohne Recht; die Glücklichen ohne Freude, die Leidenden ohne Trost; doch was soll ich dieses düstere Gemälde weiter ausführen! In der Geschichte der letzten Zeit des römischen Reiches sehen wir den Schluß, das Ende: Verzweiflung. — Das ist Adam.

Christus erscheint, Christus steigt an's Kreuz, und aus seinem geöffneten Herzen sehe ich einen Strom von Licht und Liebe sich über die Welt ergießen. In diesem Lichte erkennt die Menschheit den einen wahren heiligen Gott und sein innerstes Wesen. Die Wahngebilde des Irrthums weichen dem Sonnenlicht der Wahrheit, ein reiner hl. Gottesdienst erhebt die Menschheit über sich selbst; ein hl. unbeflecktes Opfer steigt auf zum

Himmel und an diesem Opfer entzündet sich ein Leben der Liebe und Tugend. Tausende opfern ihr Leben für die Wahrheit, für Gott; Millionen hl. jungfräulicher Seelen leben ein Leben der Engel, Millionen wandern mit Christus die Kreuzesstraße und unter ihren Füßen sprossen herrliche Blüthen christlicher Tugend. Da sehen wir die Armuth geheiligt, da sehe ich Könige und Fürsten freiwillig die Armuth wählen, der Armuth dienen, da sehe ich Paläste erbaut für die Armen und Leidenden; welch furchtbarer Gegensatz! — dort im heidnischen Rom herrliche von Reichthum und Kunst strahlende Paläste, an deren Mauern das Blut zu Tode gepeitschter Sklaven klebt, und im Schatten des Kreuzes Paläste für die Armen. Da sehe ich die Armen geduldig ihre Armuth tragen, den Reichen die Armen als Brüder an ihrem Tische bedienend; da sehe ich in hl. Liebe geeint Arme und Reiche, Dienstboten und Herrschaften, Arbeiter und Herren an demselben Altare knieend. Da sehe ich die Frau geachtet, die Familie geheiligt, das Kind geliebt, da sehe ich Recht für Alle; Gesetze getragen von Gottes Gesetz, da sehe ich das Leiden geadelt durch des Kreuzes Blut, da sehe ich Tausende muthig und getröstet folgen dem Herrn auf seinem Kreuzeswege. Da sehe ich Millionen freudig und getröstet das Auge erheben in letzter schwerster Stunde, mit einem Blick auf das Kreuz gerichtet, ruhig scheiden aus dieser Welt. Das ist Christus.

Und doch, mitten im Besitze einer durch das Kreuz der Welt gebrachten Kultur, will der Unglaube Christum aus der Welt entfernen. Wohl ist vergeblich sein Kampf, Christus ist da; man kann ihn bekämpfen, man kann ihn lieben, für eines von beiden hat die Welt die Wahl, aber ignoriren kann man ihn nicht, so wenig man die Sonne ignoriren kann, aber das kann der Unglaube bewirken, daß er aus dem Herzen derer verschwindet, die demselben das Ohr leihen, aber wie wird die Folge sein.

Wir sehen es, ein neues Heidenthum, noch ärger als das alte, mit all den traurigen Erscheinungen des alten.

O wer mich dauert, das bist du, armes Volk, dem man seinen Glauben an Christus rauben will, und dem man dafür zu seiner Armuth und seinem Leiden nur die Verzweiflung läßt. O ihr Armen, du arbeitendes Volk, höre nicht auf die lockende Stimme dieser Bösewichte. Sie helfen dir nicht, sie geben dir auch nichts, trotz ihrer schönen Versprechungen bleibst du doch arm und mußt dich abmühen,

du bist höchstens gut, mit deinem Blute ihre ehrgeizigen Zwecke zu fördern, mit deinem blutenden Leibe eine Leiter zu dem Ziele ihres verruchten Strebens zu sein. Halte an ihm, deinem Jesus und seinem hl. Kreuze, er ist freudig arm geworden, deine Armuth ist geadelt durch den Sohn Gottes, deine Arbeit vergöttlicht durch den arbeitenden Gottmenschen, halte an ihn, er tröstet, er stärkt, er giebt dir für Leiden ewigen Lohn.

O ihr alle, meine Zuhörer, wir haben die Wahl. Wozu wollen wir gehören, zu Adam, zu Christus?

Zu Christus! aber, dies nur durch die Liebe zu ihm, durch die treue Erfüllung des göttlichen Willens, durch wahre hingebende treue Berufsliebe, durch Liebe zum Nächsten. O lasset Christum in euren Seelen geboren werden, lasset ihn in euch wirken, leiden, beten, opfern.

Und wenn der Pilgerlauf vollendet, wenn der Abend gekommen und der Herr des Weinberges ruft, o dann wollen wir scheiden, vereint mit Christus, in treuer Liebe, unsern Geist in seine hl. Hände empfehlen, unsere scheidende Seele ergießen in sein heiligstes Herz, das in unendlicher Liebe am Kreuze sich uns geöffnet, damit sie bethaut mit dem Thau seines heiligsten Blutes der Zahl derjenigen beigezählt werde, die der Herr von Ewigkeit als die Seinigen erkannt. Amen.

Vierter Vortrag.

Ecce homo. Joh. 19, 5.

Es war geschehen das Schreckliche, der Mensch hatte sich empört gegen Gott, das Grundgesetz des Lebens verletzt, die unendliche Majestät beleidigt, sich freiwillig von Gott getrennt. Gottes unendliche Gerechtigkeit verlangte unerbittlich Sühne, sie ließ dem Menschen, was er freiwillig gewählt, zu Theil werden, Trennung von ihm, seinem Vater, dem Urquell des Lebens. An dem Tage, hatte er gedroht, an dem ihr esset, werdet ihr sterben. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde wirst, aus der du genommen bist. Das war der Urtheilsspruch der göttlichen Gerechtigkeit.

Und so sehen wir den Menschen belastet mit seiner Schuld, tödtlich getroffen, dahinwanken, ein Bild des Jammers.

Vergeblich rang das zum Tode getroffene Geschlecht nach Rettung, vergebens ließ es Ströme von Opferblut fließen, vergebens riefen die Thränen, das Wehe, das Leiden und der Schmerz und der Tod von Millionen um Erbarmung. Die Beleidigung des Unendlichen war eine unendliche, und verlangte eine unendliche Sühne von Seite des Geschlechtes. Der Fall des Menschen war zu tief, er konnte sich nicht erheben. Was er sich nicht ursprünglich geben konnte, das Leben der Gnade, das konnte er nach seinem Verluste noch weniger sich wieder erwerben. Da tritt die Liebe vor den Thron Gottes im heiligen Wettkampfe ringend mit der Gerechtigkeit und aus dem tiefen Abgrunde ihrer göttlichen Macht ruft sie etwas heraus, das im Stande war, die göttliche Gerechtigkeit zu versöhnen, und dem Menschen Wiederherstellung zu bieten. Und das war ein Kreuz; und sie legt es dem Gottmenschen auf seine Schultern, sie läßt ihn daran leiden, bluten, sterben, versöhnen.

Folget mir zum Kreuze — lasset uns dort betrachten, wie der Gottmensch mit seinem Blute uns das Leben erkauft.

†

„Sobald ihr davon essen werdet, sprach Gott im Paradiese, müßt ihr sterben", und Adam hatte in grauenvollem Undank die Hand ausgestreckt nach der verbotenen Frucht, sich gegen Gott empört, und sich und sein Geschlecht von Gott losgerissen, und in das Verderben gestürzt.

Gottes Liebe wollte wiederherstellen, welchen Weg nimmt diese göttliche Liebe, um dies zu bewerkstelligen?

Gott der unendlich Heilige ist der unendliche Gegensatz gegen das Böse, das seine Negation ist. Gott muß das Böse hassen, wie das Licht die Finsterniß. Das Gute ist die Einheit mit Gott, der das ewige, unendlich Gut ist. Das Böse ist der Gegensatz, ist Feindschaft gegen Gott; die Gerechtigkeit Gottes, welche das Böse straft, ist die nothwendige Folge seiner Heiligkeit. Diese Gerechtigkeit Gottes kann in der Wiederherstellung nicht außer acht gelassen werden, sie muß gesühnt werden.

Aber auch die Liebe will ihr Recht, sie will Rettung des Geschlechtes, Rettung der gefallenen Menschheit, Wiederherstellung, denn der Schuldige ist doch Gottes Kind.

Wie soll diese Gerechtigkeit ihre Sühne, ihre ausreichende Sühne finden? Der Ewige hat es schon angedeutet, als er seinem Gesetze: „Du sollst nicht essen von der Frucht des Baumes" seine Sanktion, eine furchtbare Sanktion gegeben, „sobald ihr esset, müsset ihr sterben." Der Tod, der Leib und Seele trennt, der das zerreißt, was in seiner Verbindung die Sünde erzeugt, war die entsprechende Sühne; aber wenn Gottes Gerechtigkeit hinblickt über die Erde, und die Todesseufzer zählt, und alle die Gräber, reichte der Tod aller aus, seine unendliche Gerechtigkeit zu sühnen, ihr genug zu thun?

Nein, denn unendlich ist die Schuld, weil der Unendliche beleidigt ist, unendlich muß die Sühne sein, und Millionen endlicher Wesen können noch keine unendliche Sühne leisten. Die Sünde hat aber auch die Seele losgerissen von ihrem natürlichen Lebensgrunde, hatte ihr jenes übernatürliche Leben geraubt, ohne welches das natürliche Leben ohne jeden Werth, zwecklos und nur der traurige Weg zum ewigen Tode sein kann; eine neue Geburt mußte ihm dieses Leben wiedergeben, ein neues Stammhaupt mußte durch den Tod sühnen und uns in sich aufnehmen, und so als Adams

Kind mit unendlicher Sühne für das Geschlecht Rettung und Wiederherstellung bringen. Wie sollte das geschehen?

Das Wort ist Fleisch geworden, der Sohn Gottes ward Mensch, nahm die menschliche Natur an, dadurch ward er das Haupt des Geschlechtes, der neue Adam; so ward er einer aus uns, in dem wir alle aufgenommen sind als Glieder, so konnte er für uns der göttlichen Gerechtigkeit Sühne und eine unendliche, ausreichende Sühne bieten. Denn ein einziges Gebet des Gottmenschen, eine einzige That war hinreichend, weil unendlich, Gott zu versöhnen; ein Tropfen seines Blutes genug, die ganze Welt zu erlösen. Aber gerade darum steht das Werk seiner Genugthuung, seines Leidens und Sterbens im wundervollen Glanze als das Werk der unendlichen, alles überbietenden, heiligen, göttlichen Liebe vor uns, weil er für uns so viel gelitten hat.

Adam hatte gesündigt, weil er dem Worte der Schlange geglaubt: Ihr werdet Gott gleich sein; und das Wort ist Fleisch, Gott ist Mensch geworden. Adam hatte der Begierde, der Sinnlichkeit die Herrschaft eingeräumt, und der Tod, die Trennung des Leibes und der Seele sollte die Strafe sein; in der natürlichen Abstammung empfangen wir von ihm unserem Stammhaupte seine Natur, und mit dem Blute der Familie Adams floß seine Sünde in alle Glieder und so wird das Blut der Herd des Verderbens. Im neuen Haupte soll es der Quell der Sühne, der Herd des neuen Lebens werden. Er will für das schuldige Blut Adams sein unschuldiges Blut vergießen, er will als neues Stammhaupt sterben für das Geschlecht, sterbend Gott unendliche Sühne für alle seine Glieder bieten, den Schuldbrief der sündigen Menschheit tilgen, mit der Schuld die Strafe, und so in seinem Tode den Tod besiegen und vernichten.

Weil der Mensch sich von Gott getrennt, so folgte ihm die Strafe der Trennung von seinem Urheber, von der Quelle seines Lebens, der zeitliche und ewige Tod. Für die Millionen Schuldiger, dem Tode Verfallener bietet er, der Gottmensch seinen Tod, einen unendlich werthvollen Tod an, dessen Verdienste dem ganzen Geschlechte gehören sollte, wie Adams Sünde die Sünde des ganzen Geschlechtes war.

So spricht er denn zu seinem Vater: Opfer und Gaben verlangst du nicht, aber einen Leib hast du mir gegeben, siehe, Herr! ich komme zu vollziehen deinen Willen. So nahm er die Sünden der Menschheit auf sich, um als Sühnopfer für dieselben zu leiden und zu sterben.

So war er die Menschheit, er war ihr Haupt; so wollte er aber auch alle Schmerzen der Menschheit auf sich nehmen, alle, wie sie der Mensch verdiente ob seiner Sünden, sollten in ihm sich sammeln, und sie sollten im Tode sich vereinen, als der entsprechenden Strafe der freien Trennung des Menschen von Gott.

In seinem Leibe, den er opfert, hat er den Leib der Menschheit, den Leib des Todes ans Kreuz geheftet, und so die menschliche Natur eingetaucht in die sühnende Fluth seines heiligen Blutes, sie geheiligt, wiedergeboren und verklärt.

So tritt denn in ihm die Menschheit Gott entgegen, und bietet ihm die Sühne für ihre Schuld, darum ist so bedeutungsvoll das Wort, das der römische Statthalter gesprochen, als er den Erlöser dem Volke, der ganzen Welt darstellte.

Ecce homo; sehet den Menschen.

Als Adam erschaffen war, da war er nicht bloß ein Mensch, er war der Mensch, die ganze Menschheit war in ihm eingeschlossen, und als der Sohn Gottes Mensch geworden war, die menschliche Natur angenommen hatte, geboren war aus einem Kinde Adams, ein Glied der Menschheit geworden war, da ward er als Gottmensch das eigentliche übernatürliche Haupt der Menschheit; er war nicht ein Mensch, sondern der Mensch, und Pilatus sprach in seinem Ecce homo, ohne es zu ahnen, eine große übernatürliche Wahrheit aus.

Ja Christus, das ist der Mensch, der das ganze Geschlecht darstellt, das sind wir alle, und was wir an ihm sehen, das ist die Strafe unserer Sünden. Folge ihm auf seinem Leidensgange, von Angst zu Angst, von Schmerz zu Schmerz, von Leiden zu Leiden bis zum Tode.

Siehe den Menschen, der in seiner Sünde Gottes Wohlthaten mit Undank vergilt. Siehe den Menschen, der gebeugt vor uns steht in tiefem Schmerze ob des Undankes seines Volkes, dem er wohlgethan, wie seines Jüngers, den er geliebt.

Siehe den Menschen, der in der Sünde ungehorsam und ungebunden sich auflehnt wider seinen Schöpfer. Siehe den Menschen, wie er gebunden von einem Richterstuhl zum andern geschleppt, als Aufwiegler und Empörer verklagt, einem Empörer nachgesetzt wird.

Siehe den Menschen, der in der Sünde das göttliche Bild in seiner Seele befleckt und entehrt! Siehe den Menschen, dessen Ant-

litz mit Speichel und Blut bedeckt, mit Faustschlägen und Geißelstreichen verunstaltet ist.

Siehe den Menschen, der im Wahnsinne seines Stolzes sich Gott widersetzt. Siehe den Menschen, bedeckt mit einem Spottkleide, als Thor verhöhnt und verlacht.

Siehe den Menschen, der in der Sünde sich erniedrigt, seine Königskrone in den Staub geworfen, seinen Scepter zerbrochen und seine hohe Würde mit Füßen getreten.

Siehe den Menschen mit einer Dornenkrone gekrönt, ein Rohr ein zerbrechliches als Scepter in der Hand, von Kriegsknechten verhöhnt.

Siehe den Menschen, der seine Seele belastet mit der Wucht der Sündenschuld, und sie hinabgezogen in die Tiefe.

Siehe den Menschen, der mit dem Kreuze beladen zur Erde niederfällt.

Siehe den Menschen, der sein Glück und seine Seligkeit sucht in der Sünde, in der Beleidigung Gottes. Siehe den Menschen, eingetaucht in ein Meer von Trübsal und Schmerz, voll Jammer und Leiden.

Siehe den Menschen, der sich in der Sünde freiwillig trennt von Gott. Siehe den Menschen, der am Kreuze freiwillig verzichtend auf den Trost seiner Vereinigung mit Gott in der tiefsten Gottverlassenheit ausruft: Mein Gott, wie hast du mich verlassen!

Siehe den Menschen, der sein Herz in der Sünde an das Irdische hängte! Siehe den Menschen, seiner Kleider beraubt am Kreuze hängen!

Siehe den Menschen, der sein Leben der Sünde widmet, der Sünde opfert!

Siehe den Menschen, der unter bitteren Schmerzen sein Leben aushaucht.

Das ist der Mensch! ecce homo! siehe das Bild, das deine Sünden geschaffen und nun blicke noch einmal hin auf das Bild des Gekreuzigten, lies dort in jenem schauerlichen Buche, was du gethan, als du gesündigt hast.

Und, weiter frage ich euch, hat der Mensch sündigen können, ohne alles in sich und außer sich zu mißbrauchen? Und worin er gesündigt, darin wird er bestraft.

In der Sünde hat der Mensch seinen Leib mißbraucht, der Leib Jesu ist bedeckt mit Wunden und Schmerzen.

Die Hand hat sich ausgestreckt nach den Sündenwerken.

Die Hände des Erlösers sind angenagelt an das Kreuz.

Die Füße sind gewandelt die elenden Wege der Sünde.

Die Füße des Heilands wandeln den bitteren Schmerzensweg und sind mit furchtbaren Nägeln ans Kreuz geschlagen.

Deine Augen haben lüstern nach der Sünde sich gewendet; die Augen deines Heilandes sind mit Blut und Speichel bedeckt und im Spotte verhüllt.

Dein Mund hat sich geöffnet zum Sündenworte, Jesus schweigt.

Dein Mund hat gesündigt durch Gaumenlust, dein Heiland wird mit Galle und Essig getränkt.

Deine Glieder haben der Sünde gedient.

Die Glieder des Heilandes leiden unsägliche Qualen.

Deine Seele hat sich befleckt mit sündigen Gedanken.

Die Seele deines Heilandes ist in ein unermeßliches Schmerzensmeer versenkt, von Leiden gequält, die keine Menschenseele ahnen kann.

Deine Seele hat sich ergötzt in sündigen Bildern, befriedigten Stolzes, unreiner Lust, befriedigter Rache und Ehrsucht, furchtbare, entsetzliche, schauerliche Bilder der Sünde.

Dein Gedächtniß hat sich wahnwitzig gefreut der vollbrachten Sünde. Vor der Seele des Heiligsten stehen alle Sünden vom Brudermorde Kains bis zum letzten Gliede der Kette all' der Abscheulichkeiten und Sünden, und peinigen ihn, und quälen ihn mit unsäglicher Qual; mit einer Qual, die wir nicht begreifen, kaum ahnen können; von der wir uns nur einen schwachen Begriff machen können, wenn wir bedenken, daß Jesus der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch und daß Gott die Sünde haßt mit unendlichem Hasse, und daß der menschgewordene Sohn Gottes wegen seiner Vereinigung mit der Gottheit in seiner Menschheit eine unendliche Qual bei dem Anschauen einer einzigen Sünde empfinden mußte.

Alles, womit du gesündigt, das ist dort am Kreuze in ein bitteres Meer unsäglicher Schmerzen getaucht. Alles was gesündigt ward vom Anfange der Welt und gesündigt wird bis zum Ende der Jahrtausende, das sammelt sich wider ihn, das liegt auf ihm und er trägt den furchtbaren Schuldbrief hinauf auf Golgatha, um ihn dort anzuheften an das Kreuz, durch seinen schmerzlichen Tod ihn zu tilgen.

Und er tilgt ihn, mit welchem Schmerzensmeere! Ach, was die

Menschheit gelitten auf ihrem vieltausendjährigen Schmerzenswege und was sie noch leidet, bis der letzte Schmerzensruf verklungen, das letzte Todesröcheln verstummt, es kann nicht in Vergleich gebracht werden mit dem, was Er litt und was er trägt auf seinem Kreuze, von seinem Angstrufe am Oelberge bis zu seinem Todesschrei am Kreuze, er konnte mit Recht sagen: O ihr alle, die ihr vorübergehet, sehet, ob ein Schmerz dem meinigen gleichet!

Siehe, o mein Christ, das Kreuz, es sagt dir, was du bist durch die Sünde. Siehe diese zerschlagene, verwundete, verspieene, zerrissene, verunstaltete und verwüstete Gestalt. Siehe den lebendigen Ausdruck der tiefen Verworfenheit und Häßlichkeit der Sünde! das hat sie aus dem Schönsten der Menschenkinder, aus dem Gottmenschen gemacht. O Gott! was muß die Sünde sein! Vor dieser furchtbaren Philosophie des Kreuzes verstummt, muß verstummen die Sophistik der Leidenschaften und der Lüge, welche die Sünde zu verkleinern strebt. Da steht es geschrieben mit Blut und Wunden, mit Schmerz und Wehe, mit Jammer und Tod durch alle Jahrhunderte lesbar: die Sünde ist ein furchtbarer Gräuel in den Augen Gottes.

Aber, meine geliebten Zuhörer, Christus offenbart uns in seinem Leiden nicht bloß die Abscheulichkeit der Sünde, um uns zur Verzweiflung zu bringen, er hat auch alle die Millionen Sünden gesühnt, überfließend gesühnt; er legte seinen Leib auf den Altar des Kreuzes, vergoß sein Blut und opferte sein Leben dem himmlischen Vater, und als er vergossen sein Blut, da war die Gerechtigkeit gesühnt, die Erlösung vollbracht, da war die Schuld getilgt, der Schuldbrief zerrissen, und die Menschheit in Christus zum neuen gottgeeinten Leben geboren. Geboren als Glieder des Sohnes und Kinder des Vaters. Und wie am ersten Tage das mächtige Schöpferwort: es werde , so tönt in der Stunde des Opfers durch die Räume des Himmels in mächtigem Widerhall das Schöpferwort der neuen Welt: „Es ist vollbracht“.

Und wie die erste Schöpfung aus den fruchtbaren Fluthen sich erhebt, so erhebt sich aus den segenspendenden Fluthen von Blut und Wasser, die da geflossen aus seiner hl. Seite, die neue Schöpfung, das neue Leben der Kindschaft Gottes, die hl. Kirche und ihr siebenfacher Lebensstrom, der die Seelen mit dem sühnenden Verdienste des Kreuzes eint, und ihnen ewiges Leben bringt.

So ist er, der Gottmensch, das Opfer unserer Erlösung geworden,

unser Retter, die Quelle unseres Heiles; so hat er alles wieder hergestellt, so hat er uns erhoben zu Kindern Gottes, mit seinem Blute sein Bild in uns wiederhergestellt, so hat er uns erkauft um den theuren Preis seines Blutes, und der unendliche Werth unserer Seele war aller Welt verkündet. So ist er der Urheber unseres Heiles.

Wohl hat er in seinem Kreuze nicht aufgehoben die zeitlichen Folgen der Sünde, den Schmerz und den Tod, aber, geliebte Zuhörer, ein wundersames Licht geht aus vom Kreuze und verklärt das Leiden und den Schmerz. Das Alterthum kannte den Schmerz nur als Zeichen des Zornes der Gottheit und die Nacht der Verzweiflung oder der Starrkrampf der Resignation, oder der Hohn des Stoizismus umgab ihn. Sieh' da erscheint der Gottmensch, er konnte mit einer That, mit einem Tropfen Blutes die Welt erlösen, er wählt den Schmerz und die Leiden der Millionen Erdenwaller. Da ist kein Schmerz gefühlt worden auf der Erde, den er nicht getragen, vom Hunger der Armuth und ihrer Verachtung, von der Mühsal der Arbeit geht aus sein Erdenlauf. Die Schmerzen und Wunden bis zum Todesröcheln, die Seelenleiden des unschuldig Verfolgten, die Leiden, die verursacht durch den Undank, die Schmerzen des Sohnes und die Leiden der verlassenen und verrathenen Liebe, kurz alles, was die Menschen leiden, das hat er leiden wollen; aber er hat es gethan, um all diese Schmerzen zu heiligen und zu verklären, wie in ihm, so sollen sie auch durch ihn eine Quelle der Erhebung und Erlösung sein. Er, der Unendliche, hat die Schmerzen im Uebermaße sich erwählt, uns zu zeigen, daß der Schmerz das Herrlichste und Heiligste, die Brücke zum Himmel, ein Opfer der Verherrlichung ist. Er hat Kreuz und Schmerz erwählt, um uns zu lehren, daß Kreuz und Schmerz für den gefallenen Adamssohn der einzige Weg zum Himmel sei, er hat nus dadurch belehren wollen, daß die Menschheit, welche durch das Thor der Sünde von Gott geflohen, Gott verlassen, nur durch das Thor der Buße und des Schmerzes wieder zu ihm zurückkehren könne. Darum haben alle frommen und heiligen Seelen mit Inbrunst und Liebe das Kreuz, das Leiden, den Schmerz ersehnt und verlangt.

Und erst der Tod, wie war der Tod im Alterthum ein Gegenstand des Schreckens, den man nur mit verzweifelnder Resignation trug; da blicke ich ans Kreuz, da leuchtet mir in Verklärung die erhabene Gestalt des Todes, ernst, majestätisch, er ist das Opfer meiner Erlösung und im Verklärungsglanze des Kreuzes erscheint auch mein Tod ein hl. Opfer

der Sühne, das mir, wenn geduldig getragen, die Pforten des ewigen Lebens öffnet. Und ich sehe jetzt Millionen freudig den Tod umarmen, die brechenden Augen an das Kreuz geheftet, mit sterbenden Lippen das Kreuz küssen.

So ist das Leiden des Erlösers, sein Tod auch Erlösung des Schmerzes und Todes, indem es ihn heiliget, zu einem Opfer des Lobes und der Verherrlichung, zu einer Quelle der Gnade macht.

Es ist aber das Erlösungsopfer auf Golgatha auch die Offenbarung der Menschenwürde. Siehe an deinen Erlöser, siehe an seine Wunden, siehe an seine Schmerzen, seine Leiden ohne Maaß, seinen bitteren Tod, siehe das alles für deine Seele! Was bist du, o Mensch, was sind alle Menschen? Ihr seid erkauft um unendlichen Preis. Siehe dort in dem unendlichen Kaufpreis des Blutes Christi, der für deine Seele gegeben wurde, was deine Seele werth; wäge in dem unendlichen Schmerze Golgathas, was deine Seele werth; siehe deine Würde, sie steht mit dem Herzblute des Sohnes Gottes an die Tafel des Kreuzes geschrieben. Mensch, arm oder reich, was ist deine Seele werth, die du so oft um des vergänglichen Staubes willen aufs Spiel setzest! was wirst du, Sünder! sagen, wenn der Preis des göttlichen Blutes einstens entgegensteht dem vergänglichen Kaufpreise, um den du sie, die unschätzbare, verschleudert, am Richterstuhle dessen, der deine Seele mit seinem Blute erkauft.

Als der Sohn Gottes Mensch ward, nahm er die Natur auf in seinen Leib; da sie die Veranlassung der Sünde war, hat er sie in seinem Leibe ans Kreuz geheftet, und in seinem Blute hat sie mitgewirkt zum Werke der Erlösung; so sollte sie auch ferner in dem seinem Herzblute entsprossenen Sakramente, mitwirken zur Heilung, und dadurch im erlösten Menschen wieder ihre ursprüngliche Würde und Bedeutung, ihre Erlösung von dem Fluche der Sünde finden.

Noch aber, Geliebte, haben wir nicht die ganze Bedeutung des Leidens Christi und seines Todes erkannt. Blicket mit mir noch einmal hinauf an das Kreuz. Wer ist es, der dort blutet, stirbt, der da ruft: einen Leib hast du mir gegeben; der da sich opfert zur Verherrlichung Gottes, zur Sühne der Schuld, ist das ewige, fleischgewordene Wort. Keine Gabe war rein genug, erhaben genug, heilig genug, den Heiligen zu ehren, kein Opfer erhaben genug für die Heiligkeit Gottes. Wie ist das Kreuz die erhabenste Offenbarung der göttlichen Heiligkeit, kein Gebet,

kein Opfer, keine Tugend ist werth, vom Heiligsten angeschaut zu werden, wenn sie nicht mit dem Blute seines wesensgleichen Sohnes bethaut ist. Siehe, da kannst du erkennen und bewundern Gottes Majestät und Größe; mehr, als das Universum, verkündet das Kreuz, die Größe und Majestät Gottes. Und erst die Gerechtigkeit, sie hat sich geoffenbart im Sturze der Engel. Sie steht eingeschrieben in Millionen Gräbern, mit Blut und Ruinen hat sie ihren Urtheilsspruch über die Sünde in die Erde geschrieben. Der Schmerz, das Todesröcheln von Millionen künden dir, wie Gott die Sünde haßt. Aber was ist das alles gegen das Kreuz, welchen Schlag hat sie da geführt. Wie unbeugsam, wie furchtbar steht sie da vor uns. Was wären wir ohne das Kreuz geworden, was würde uns geschehen sein, den Schuldnern, wenn dem Bürgen solches geschieht, und was wird uns geschehen, wenn wir in Unbußfertigkeit uns vom Kreuze trennen? Wenn der Ewige seines Sohnes nicht schonte, wie furchtbar muß die Sünde in seinen Augen sein; wenn er sie so straft an seinem Sohne, wie wird er sie strafen am Knechte. Ach Geliebte, das hat er mit dem Herzblute seines Sohnes eingegraben: Ein heiliger Gott waltet über der Schöpfung und die Sünde ist vor ihm ein Gräuel.

Und wie die Gerechtigkeit und Heiligkeit, so offenbart uns das Kreuz auch Gottes Macht. Ja Geliebte, staunet, bewundert, betet an. Als Gott das Universum schuf, da rief er: es werde, hier sehe ich den Gottmenschen, umringt von falschen Anklägern, Spöttern, Henkern, ein Wort und alles wäre in den Staub gesunken, Jesus aber schwieg, er läßt sich binden, geißeln, kreuzigen, hält mit Macht seine Herrlichkeit zurück und als er alles gelitten, was er leiden wollte, ruft er: Es ist vollbracht! und stirbt; er stirbt, wißt ihr, daß das für alle Menschen das Zeugniß der Schwäche ist? Wie viele Mächtige der Erde hat es gegeben, sie starben, und auf ihren Gräbern sehen wir das Zeichen der Vergänglichkeit, der Schwäche. Alexander war mächtig, er starb und seine Macht war dahin; Napoleon war groß und mächtig, er starb, und keine Hand regte sich mehr für ihn, sein Grab schloß alle seine Größe, all' seine Macht ein.

Er starb, dieses Wort besiegelt ihre Ohnmacht.

Von Jesus sagt uns die Geschichte: er lehrte, bekannte sich als Gott und verlangt Anbetung, Glaube, Liebe, dann als er dies verlangt, steigt er ans Kreuz und stirbt den Tod des Verbrechers zwischen Mördern.

Und die erste Wirkung seines Todes? Wahrhaftig er war Gottes Sohn, so ruft der römische Soldat, wahrhaftig er wahr Gottes Sohn, so ruft das römische Weltreich, wahrhaftig er war Gottes Sohn, so rufen Millionen. Er stirbt, und Millionen nahen anbetend seinem Kreuze, er stirbt, und die Nacht des Heidenthums und Irrthums schwindet, er stirbt, und die Wahrheit zieht über die Erde, er stirbt, und die Liebe zu Gott durchzieht die Völker, er stirbt, und die Menschen lieben sich, lieben ihre Feinde, er stirbt, und die Welt sieht die erhabensten Tugenden, er stirbt, und die Menschen überwinden ihre Leidenschaften, er stirbt, und Millionen opfern sich für ihn, er stirbt, und Millionen lieben ihn. Wer liebt heute noch irgend einen der großen Männer, die so lange sie gelebt mit einem Blicke Tausende begeistert, die von so vielen geliebt waren? Sie sind todt, und todt ist auch die Liebe zu ihnen. Jesus stirbt und aus seinem Tode erwacht eine Liebe zu ihm, die ihres Gleichen nicht hat, die heute nach achtzehnhundert Jahren noch Tausende begeistert, die heute noch Tausende heiligt und zu den größten Tugenden und Opfern begeistert, eine Liebe, die Millionen tröstet und aufrichtet im schwersten Leide, die heute noch das brechende Auge von Millionen in einem letzten Blick der Liebe das Kreuz grüßen läßt; er stirbt, und die Erde ändert ihr Antlitz und wir sollten hier Gottes Macht verkennen? Meine Geliebte! Wahrhaftig, er hat am Kreuz ein mächtigeres Werde gerufen, als damals, als er das Universum ins Dasein rief.

Und das allmächtige Wort, das am Kreuze gerufen, es ist vollbracht, es hat noch etwas vollbracht, von heiliger göttlicher Macht ein glänzendes Zeugniß.

Nimm das Menschenherz wie es ist, so zieht es sich im natürlichen Zuge auf sich zurück, kaum aber war das Opfer auf Golgatha vollbracht, siehe, da ist das Menschenherz erlöst von dem fürchterlichen Banne, der seit der ersten Sünde auf ihm lastet, und der Geist des Opfers nimmt es ein, verklärt es, erweitert es, und läßt es sich verzehren im Dienste der Entsagung und der Liebe. Tausende opfern sich dem Herrn in heiliger Liebe. Tausende opfern sich im Dienste der Armuth, im Dienste christlicher Nächstenliebe, Tausende sterben in diesem heiligen Dienste und niemand kennt sie. Das Kreuz hat das Opfer geboren und das Opfer hat die Menschheit verklärt.

Das Kreuz ist die Offenbarung der göttlichen Liebe.

Der Sohn Gottes opfert sich für uns aus Liebe, willst du aber die ganze Größe dieser Liebe erkennen, miß den Abstand zwischen Himmel und Erde, zwischen Endlichem und Unendlichem, und wenn du ihn unermeßlich findest, dann steige auf Golgatha, dort hat ihn einer überwunden, und noch mehr, nachdem er ihn überwunden, hat er die ganze Fülle seiner Macht, Weisheit und Liebe aufgeboten, ihn noch tausend mal zu überwinden. Zähle die Wunden, wäge die Schmerzen, erforsche die Leiden, die er am Kreuze gelitten, es ist unmöglich, der dort starb, hat das Unmögliche gethan, gelitten, geopfert, der ewige menschgewordene Gottessohn, der Besitzer der ewigen Herrlichkeit, hat Unsägliches gelitten. Der unsterbliche König der Ewigkeit ist gestorben, und jeder Tropfen Blutes, jede Wunde, jeder Schmerz, der sein Herz durchtobt, sagt mir: so hat Gott die Welt geliebt.

Im Kreuze erscheint uns sichtbar die unendliche Liebe des dreieinigen Gottes. Und darum hat auch die Welt, haben Millionen Gott geliebt. Das Bild der Liebe hat sein Abbild in tausend Herzen gefunden; das Bild der Entsagung und des Opfers hat Nachahmung gefunden, das große Zeugniß der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit hat die Demuth geweckt, das große Opfer der Liebe, das Vertrauen und die Hoffnung gestärkt, das Kreuz hat uns gelehrt, unsere Nächsten zu lieben, es hat fruchtbare Thaten heiliger Nächstenliebe geboren. Das Kreuz hat uns gelehrt, tugendhaft zu sein und gibt uns zu der Ausführung heilige Gedanken, zu denen es uns erhebt, göttliche Kraft, mit der wir diese hohen Gedanken ausführen.

Das ist das Opfer Jesu am Kreuze.

Wenn ein edelmüthiger Mensch euch unterliegen sieht den Schlägen eines erbitterten Feindes, und er würde dazwischentreten und die Schläge auffangen, und durch seinen Tod euch retten, ein Maler zeichnete diese Scene, wie der Retter daliegt mit Blut und Wunden bedeckt, was würdet ihr thun? Würdet ihr nicht Thränen vergießen, mit Inbrunst eure Lippen auf dieses Bildniß drücken, voll Dank und Liebe? Das Bild steht vor euch, es ist das Bild Jesu des Gekreuzigten.

Doch lasset es nicht bei unnützen Thränen bewenden, heftet eure Augen auf das Kreuz, aber sehet mit den Augen des Geistes neben seinen Schmerzen eure Sünden, neben unendlicher Liebe, euren Undank und eure Treulosigkeit, heftet eure Lippen an das Kreuz, aber in dem

Kusse des Kreuzes schenket eure Seelen, eure Herzen, eure Liebe dem, der euch geliebt, liebt ihn wieder, mächtig, wie er euch geliebt, thätig wie er in der Entsagung, in der hl. Berufstreue, in hl. Geduld, in Reinheit und Buße; liebet ihn im Leben allezeit treu und innig und dann wird, wenn die Sonne eures Lebens niedersinkt, der Strahl vom Kreuze euch trösten, der Ruf vom Kreuze euch begegnen:

Heute wirst du bei mir im Paradiese sein. Amen.

Fünfter Vortrag.

Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben. Joh. 6.

„Esset nicht, denn an dem Tage ihr davon essen werdet, müßt ihr sterben.“ So tönt es aus dem Munde des Ewigen, an der Wiege der Menschheit. — „Viertausend Jahre später hören wir ein anderes Wort: Nehmet hin und esset und: Das ist mein Leib; wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Und was liegt zwischen diesen beiden Worten? welch' furchtbare Zeit des Elendes. Der Mensch hatte gegen Gottes Gebot gegessen, und die Herrschaft des Todes verwandelte die Erde in ein weites Leichenfeld, und die Geister wandelten im Schatten des Todes; der göttliche Lebensquell war der Erde entschwunden. Da rief der Ewige, Gottes Sohn: Nehmet hin und esset, und die Menschheit hat gegessen. Und wie der hellsprudelnde Quell in der Wüste ringsum neues fruchtbares Leben weckt, wo vordem Dürre herrschte, so entquoll dieser göttlichen Speise im Schoß der Kirche, wie in des Paradieses Auen ein lebendiger Strom, dessen Arme ringsum das Reich der Kirche befruchtet, und ein reiches Leben der Liebe und Tugend, der Gnade und der Segens weckt.

Jener göttliche Lebensstrom, den wir betrachtet im Schoße der Gottheit, den wir eintreten sehen in die Menschheit und Welt durch den ewigen Sohn, er tränkt die Menschen mit Gnade und ewigem göttlichen Leben, und eint den Menschen mit dem Urquell des Lebens, und ist ihm Pfand des ewigen Lebens.

„Im allerheiligsten Sakramente des Altares."

Noch einmal, geliebte Zuhörer, werfet einen Blick auf die vorausgehenden Betrachtungen, noch einmal lasset sie im Geiste an euch vorübergehen, ihr werdet dann um so besser das Wesen und die Bedeutung des Geheimnisses verstehen, das wir heute betrachten wollen.

Gottes unendliche Macht hat das Universum geschaffen, und den Menschen als seine Krone, als Bild Gottes, schon in seiner natürlichen Begabung ein König der Schöpfung. Der Ewige Vater aber, der seinen ewigen Gedanken in einem Worte ausspricht und in dieses Wort sein Wesen niederlegte, das da ist sein Sohn, der Abglanz seiner Herrlichkeit hat das Abbild seines Sohnes hineingelegt in den Menschen, ihn an Kindesstatt angenommen um seines Sohnes willen, ihn begnadet durch die Theilnahme am göttlichen Leben. Und mit diesem seinem Kinde hat der Vater im vertrauten Umgange verkehrt, in liebevoll väterlicher Weise. Das war das Paradies. Aber nachdem der Mensch gefallen, sich von Gott getrennt, hörte mit der Theilnahme am göttlichen Leben der Gnade auch das Paradies, der Umgang mit Gott auf; aber die Erinnerung daran hat die Menschheit nie verlassen, in der tiefsten Erniedrigung, in dem schrecklichsten Elende hat die Menschheit immer wieder nach der Gegenwart, der persönlichen Gegenwart ihres Gottes verlangt. Der Götzendienst, der sich sichtbare Gottesbilder machte, in denen er die Gottheit wohnend glaubte, die Philosophie im Pantheismus, alle diese Erscheinungen und Verirrungen, sie bekunden nur den Hunger der Menschheit nach Gotteseinigung, Gottesgegenwart, sie sind nichts als der mächtige, verzweiflungsvolle Ruf der Menschheit nach der Gegenwart ihres Gottes.

Wie richtig dieses Gefühl des Menschen war, das beweist uns Israel, das beweist in noch höherer Weise das Geheimniß der Menschwerdung. Der ewige Sohn des Vaters, gezeugt von Ewigkeit, tritt ein in die Menschheit, nimmt in seiner Menschheit die ganze Menschheit an, wandelt wieder auf Erden, wie dort im Paradiese, die Erde fühlte seine Schritte, die Sonne beleuchtete sein hl. Antlitz; das Wasser, die Luft, die Natur fühlte seine Macht. Juda vernahm seine hl. Stimme; die Schöpfung war durch ihn wieder ein hl. Tempel, wieder das Paradies geworden; und die Menschheit in seiner hl. Menschheit mit ihm vereint, sein Leib. Und dies nicht blos im Allgemeinen in seiner Menschheit, sondern in noch vollkommenerer Weise, durch die Kirche, mit welcher der Mensch durch den Glauben sich vereinigt, in welche er

durch eine geistige Geburt als Glied Christi hineingeboren wird im Sakramente der Taufe. Die Kirche ist der Leib Christi; hoch, unendlich hoch steht die Würde der Christen, aber wunderbar und höher noch, ja unbegreiflich hoch steigt er durch das Geheimniß des Altares. Christus will nicht bloß geistig durch seine Gnade in der Menschheit fortleben, höheres hat er den Menschen bestimmt.

Als der liebevolle Erlöser einstens das Volk in der Wüste hungernd und ermüdend niedersinken sah, da erbarmte er sich desselben und gab ihm wunderbar Speise; aber das Auge des liebevollen Erlösers schaut weiter, es blickt in die durch Sünde zur Wüste gewordene Erde, es schaut die Millionen Seelen hungern, Millionen schmachtend niedersinken auf dem mühevollen Wandern durch das Leben, und es erbarmt ihn diese schmachtende und hungernde Seele, und er gedachte der Himmelsnahrung die er geben wolle. Das Wunder, das er gewirkt, und das nach seiner hl. Absicht ein Vorbild des unaussprechlichen Wunders seiner Gegenwart im heiligsten Sakramente sein sollte, gab ihm Veranlassung zur Belehrung über dasselbe. Das Volk, das ihn um des Wunders willen aufgesucht, das ein Gespräch mit ihm suchte, wird von ihm ermahnt, daß es nicht vergängliche Speise, sondern unvergängliche Geistesnahrung suchen solle, wurde belehrt, daß er das Brot sei, das vom Himmel gekommen. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen, spricht er, und das Brot, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Eine zweifache Auffassung dieses Wortes ist möglich, die wörtliche, wie die katholische Kirche sie angenommen, oder die bildliche, wie die Gegner der Lehre von der wirklichen Gegenwart Christi im hl. Sakramente das Wort Christi deuten. Aber es kann nur eine die richtige sein und welche? Betrachten wir einmal mit Aufmerksamkeit die Worte des Herrn! Er nennt sich das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen, das Leben giebt, und gleich darauf erklärt er feierlich: Das Brot, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Sagen nicht beide Sätze ganz genau dasselbe; Er ist unser Lebensbrot, und die Mittel dieses Lebensbrod zu empfangen, ist sein hl. Leib, sein Fleisch, sein Blut. So, wie er sich in Wirklichkeit das lebendige vom Himmel gekommene Brot nennt, so verspricht er auch in Wirklichkeit seinen Leib uns zu geben als Lebensbrot. Den Zweiflern und Leugnern der wirklichen Gegenwart Christi im hl. Sakrament nimmt diese Zusammenstellung jeden Vorwand, aus den Worten Christi eine bildliche Auffassung seiner Worte herauszuklügeln.

Gleichwie Christus das lebendige Brod des Himmels ist, welches sich den Verklärten zum Schauen, und dadurch zum beseligenden Genusse reicht, so ist er auch das lebendige Brot für uns auf Erden, indem er sich als Speise zur Einigung reicht. Dazu kommt noch, daß die Umstände ihn, den Lehrer der Wahrheit, veranlassen, sich ganz unzweideutig auszudrücken. Als nämlich das Volk hörte, was er sprach, als es die Worte hörte: das Brot, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt, da murrte es und sprach: „Wie kann uns denn dieser sein Fleisch zu essen geben?" Es hatte also das Wort des Heilandes wörtlich aufgefaßt, hatte verstanden, es solle sein wirkliches Fleisch essen. Christus hört dieses Murren, er weiß und kennt die Auffassung des Volkes, schon als einfacher Lehrer, als gewissenhafter Mensch, mußte er, wenn die Auffassung des Volkes eine irrige war, dieselbe berichtigen, um wie viel mehr als ewiger, göttlicher Lehrer der Wahrheit, als die ewige Wahrheit selbst! Was antwortet aber Jesus auf die Worte des Volkes? Er sprach feierlich mit einer Schwurformel als Einleitung: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Er wiederholt also in andern Worten genau, was er gesagt, er bestätigt die wirkliche, die wörtliche Auffassung und macht den Besitz des ewigen Lebens von dem Genuß seines Fleisches und Blutes abhängig. Ja, selbst diese feierliche Versicherung genügt ihm nicht, er fügt noch bei, um jeden Zweifel an der wörtlichen Auffassung auszuschließen: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Während der Heiland es nie unterläßt, da, wo er mißverstanden wird, sich näher zu erklären, und besonders dann, wenn er fälschlicher Weise wörtlich aufgefaßt wird, wo er bildlich verstanden werden will, bestätigt er hier in den deutlichsten Ausdrücken, daß er den Jüngern ein Brot geben werde, welches aber nicht Brot sein solle, sondern sein Leib, durch den er uns am Kreuz erlösen wolle. Er bleibt bei seiner Versicherung auch dann, als er sah, daß Manche ihn verließen; er, der sein Leben für die Menschenseele gegeben, hätte gewiß diese Armen nicht fortgehen, in's Verderben gehen lassen, wenn er sie durch eine einfache Erklärung halten konnte; aber er hat sie nicht zurückgehalten, er hatte nichts berichtigt, er hat als die ewige Wahrheit bestätigt, daß er sein wahres Fleisch und sein wahres Blut zur Speise und zum Tranke geben werde. Hatten die Zuhörer geirrt, und hatte er sie nicht berichtigt, dann lag ja die Schuld ihres Unterganges nicht an ihnen, sondern an ihm, welch' ungeheuerliche Annahme wäre dieses? Hören

wir noch die Apostel: Als er sie fragte: „Wollt auch ihr mich verlassen?" da antwortete Petrus: „Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." Es ist klar, auch sie finden seine Rede hart und unverständlich, auch sie fanden es schwer, zu glauben, was er sagt, aber sie unterwarfen sich dem Lehrer der ewigen lebenbringenden Wahrheit.

Christus hat seinen wahren Leib den Jüngern zur Speise verheißen das ist über allen Zweifel erhaben, seine Gottheit bürgt hiefür; hat er aber auch dieses Versprechen gehalten?

Als der Abend gekommen, an dem er sein Leiden beginnen wollte in der Stunde des Scheidens, in der feierlichen Abschiedsstunde, wo das liebevolle Herz des Vaters noch gerne das Größte seinen Kindern geben, das Wichtigste ihnen sagen wollte, und wo der Mund des Lehrers noch einmal Worte des Lebens sprechen wollte, da nahm er Brot, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib." Er nahm den Kelch mit Wein, reichte ihn seinen Jüngern und sprach: „Trinket alle daraus, das ist mein Blut." Erwäget den Augenblick, die Zeit, wo er dieses spricht, er, der Herr der Welt, der die Hand voll Wunder hat, der in seinem ganzen Leben nur immer das Erhabenste geredet und gethan, giebt als letztes Andenken, was? Nach der Auffassung der katholischen Kirche seinen Leib, sein Blut und erfüllt ein schon früher gegebenes Versprechen, nach der Auffassung der Gegner der Abendmahlslehre giebt er Brot und Wein als Bild seines Leibes und Blutes. Wie klein, wie unbedeutend erscheint nach dieser Auffassung der Gegner Jesus gerade da, wo er am größten sein sollte; wie wenig gleicht die letzte Rede, die letzte Gabe allem dem, was er sonst im Leben geredet oder gethan? Wenn wir dagegen den Glauben der katholischen Kirche annehmen, dann ist der Schluß seines Wirkens seiner würdig und ähnlich dem, was er stets geredet und gethan; ja es war eine würdige Steigerung und Vollendung seiner früheren Reden und Thaten.

Nehmen wir ferner den Umstand wahr: Jesus ist Gott, er weiß, daß seine Jünger, und mit ihnen die ganze Kirche, auf sein Wort gestützt, glauben und annehmen werde, daß er im heiligsten Altarssakramente wahrhaftig gegenwärtig sei mit Gottheit und Menschheit, sein wahrer Leib, sein wahres Blut. Hätte er es aber nicht so gemeint, durfte er dann diese klaren und bündigen Worte sprechen, und hätte er durch diese Worte nicht die ganze Welt in den Irrthum gestürzt? Er wußte, mußte wissen, daß die Kirche auf sein Wort gestützt ihn in diesem Sakramente

anbeten werde. Durfte er denn diese Worte sprechen, wenn er es nicht so gemeint? Durfte er durch solche Worte die Welt zur Abgötterei führen? nein, nein, wenn diese Worte nicht im wirklichen, wörtlichen Sinne zu nehmen waren, wenn sie bildlich zu fassen waren, hätte Christus sie nie so gesprochen. Diese Annahme wird noch durch den Umstand bekräftigt, daß Christus von seinen Jüngern unbedingten Glauben verlangt, Glauben ohne Deuteln und Zweifeln, und daß die Jünger um so weniger veranlaßt waren, hier eine bildliche Deutung zu suchen, da sie gewohnt waren, den Heiland die größten Wunder wirken zu sehen. War ihr Glaube, wie der Heiland ihn wollte, dann mußten sie die wahre Gegenwart seines heiligsten Leibes und Blutes annehmen; und sie hatten bei der Wundernacht des Herrn, nach allem was sie von ihm gesehen und gehört keinen Grund etwas anderes anzunehmen, sie hatten keinen Grund, das Wunder seiner Gegenwart für unmöglich zu halten. Doch dürfte noch eine Frage hier erörtert werden, nämlich die: „Haben seine Apostel wirklich die wahre und wirkliche Gegenwart Christi im hl. Sakrament des Altares geglaubt"?

Der hl. Apostel Paulus spricht in seinem ersten Briefe an die Korinther: „Der Kelch, den wir segnen, ist es nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi und das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?" und wenn er dann im 11. Kapitel schreibt: „Wer unwürdig ißt und trinkt, ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn; .... ißt und trinkt sich selbst das Gericht. Bestätigt er dadurch nicht die wirkliche Gegenwart Christi im heiligsten Sakrament? Kann ich mich versündigen am Leibe und Blute des Herrn, wenn er nicht gegenwärtig ist; kann ich mir das Gericht hineinessen, wenn ich eine den Leib des Herrn blos bildlich darstellende Speise genieße? liegt doch das Verbrechen der unwürdigen Kommunion nur darin, daß wir den Heiligsten der Heiligen in eine sündenbefleckte Seele aufnehmen.

Die Apostel glaubten an die wirkliche Gegenwart, und die erste Kirche glaubte daran. Als die ersten Christen von den Heiden beschuldigt wurden, sie schlachteten bei ihrem Gottesdienste ein Kind und äßen es, eine Beschuldigung, die nur dadurch entstehen konnte, daß der Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi bestand, wie leicht war es ihnen ohne diesen Glauben an die wirkliche Gegenwart diese Beschuldigung zu widerlegen. Da sie aber an die wirkliche Gegenwart glaubten, das Geheimiß nicht preisgeben wollten, waren sie gezwungen, ausweichend

zu antworten. Aber Justinus der Philosoph und Märtyrer reinigt die Christen von dieser und anderen Beschuldigungen in seiner Schutzschrift, dadurch, daß er in dem Berichte über die hl. Messe spricht: Diese Nahrung nennen wir Eucharistie, woran nur diejenigen Theil nehmen dürfen, welche glauben, was wir lehren, durch Wasser zur Sündenvergebung wiedergeboren wurden, und nach den Vorschriften Christi leben. Denn wir nehmen diese Gaben nicht wie gewöhnliches Brod und gewöhnlichen Trank, sondern, wie Jesus Christus, unser Heiland Mensch geworden ist und zu unserer Erlösung Fleisch und Blut angenommen hat, so sind wir belehrt worden, daß die durch seine Gebetsworte gesegnete Speise Fleisch und Blut des menschgewordenen Jesus sei, der für unsere Sünden gelitten hat. So sprach Cyrillus von Jerusalem in seinen Unterweisnngen für Neugetaufte von der hl. Eucharistie: „Brod und Wein, was vor der Anrufung der anbetungswnrdigsten Dreieinigkeit Nichts war, als Brod und Wein, wird nach dieser Anrufung der Leib und das Blut Christi. Das eucharistische Brod ist nach Anrufung des heiligen Geistes nicht mehr gemeines Brod, sondern der Leib Christi."

An einer anderen Stelle spricht er: „Da damals Christus von dem Brode redend, erklärte und sagte: das ist mein Leib, wer wird es zu bezweifeln wagen? Und da er, von dem Weine redend, uns ausdrücklich versichert und gesagt hat: das ist mein Blut, wer will noch daran zweifeln und sagen, es sei nicht sein Blut?" Ferners: „Jesus Christus verwandelte durch seinen bloßen Willen zu Kana in Galiläa Wasser in Wein; sollen wir ihm nun weniger Glaubwürdigkeit zutrauen, wenn er Wein in Blut verwandelt? Da er dieses Wunder als Gast bei einer irdischen Hochzeit wirkte, sollen wir dann Anstand nehmen, zu bekennen, er habe seinen Kindern seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken gegeben? Daher wollen wir mit allem Vertrauen den Leib und das Blut Christi empfangen. Denn unter der Gestalt des Brodes wird dir sein Leib gegeben, unter der Gestalt des Weines aber sein Blut, damit ihr so als Theilnehmer an dem Leibe und Blute Christi Ein Leib und Ein Blut mit ihm werden möget. Indem nun auf solche Art der Leib und das Blut Christi in unsere Glieder vertheilt wird, werden wir Christusträger, das heißt, wir tragen Christum mit uns umher und so werden wir, wie Petrus sagt: Theilhaftig der göttlichen Natur."

Ein weiteres wichtiges Zeugniß für den Glauben der Kirche an die wirkliche Gegenwart Christi im hl. Sakrament des Altars sind die alten

Meßformularien, die Liturgien, welche ohne Ausnahme diesen Glauben kundgeben; und endlich dürfen wir nicht vergessen, daß jene Sekten, welche schon vor mehr als tausend Jahren von der Kirche sich getrennt, bis zum heutigen Tage diesen Glauben bekennen, was wohl nicht geschähe, wenn sie denselben nicht vor ihrer Trennung als eine unzweifelhaft apostolische Ueberlieferung schon besessen hätten.

Der Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi im heiligsten Sakramente ist durch Hunderte christlicher Denkmale bezeugt, und je weiter wir in der Geschichte der christlichen Kirche zurückgehen, desto bestimmter, desto entschiedener tritt dieser Glaube auf, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, wahrhaft, wesentlich und wirklich gegenwärtig ist im heiligsten Sakramente des Altares.

So hat die Kirche geglaubt in den Tagen, da mit dem eucharistischen Blute des Sohnes Gottes das Blut der Martyrer sich vermischte; da der Leib des Herrn auf den Leibern der hl. Martyrer gleich einem Altare ruhte, wo mit dieser Himmelsspeise gestärkt, die heiligen Martyrer ihr Leben dem Herrn opferten, dieser Glaube, dieses Geheimniß des Glaubens hat unsere Väter gestärkt, es war der Trost der Kirche in den Tagen der Prüfung und des Leidens, es war und ist ihr höchster Schatz in den Tagen der Freude und des Friedens, der höchste Gegenstand ihrer Liebe und ihrer Verehrung. Tausend und aber Tausend Kirchen und Kapellen, von den mächtigen Kathedralen mit ihren in Gold und edlem Gestein blitzender Tabernakeln, bis herab zum kleinsten Dorfkirchlein mit seinem einfachen blumengeschmückten Gottesthron sind in ihrer ganzen Anlage, in den Linien ihres Baues, die alle zum Heiligthum den Blick hinlenken, Zeugen für diesen trostreichen Glauben der Kirche.

Um dies Geheimniß aber recht zu verstehen, vergegenwärtigen wir uns noch einmal jenen Angenblick, als das erste Mal das allmächtige Gotteswort dieses wundervolle Geheimniß vollzog. Brod und Wein, die edelsten Repräsentanten der menschlichen Nahrung, Mark und Blut der Erde, nimmt Jesus in die Hand und spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut. Die ewige Wahrheit kann nicht lügen, er spricht: Das ist mein Leib, das ist mein Blut"; es kann darum nichts anders sein als sein Leib, sein Blut, sein wirklicher Leib, sein wirkliches Blut, wie wir vorhin dargethan haben, und der es spricht, es ist das ewige Wort des Vaters, jenes Wort: das im Anfange bei Gott war, das Gott selbst ist, jenes schöpferische Wort, durch das alles ist, jenes

Allmachtswort, dem nichts wiederstehen kann, dessen Macht keine Grenzen kennt. So konnte denn, nachdem der Herr dieses Wort gesprochen, nicht mehr Brod und Wein vorhanden sein, sondern sein Leib, sein Blut; aber doch sahen die Jünger Brod, es hatte das, was sie genossen den Geschmack, den Geruch, die Farbe von Brod und Wein. Wie verstehen wir das? Die Wissenschaft unterscheidet bei einem Körper zwei Dinge, das Wesen und die Gestalt.. Das Wesen ist das, was den Körper zu dem macht, was er ist, das Wesen trägt die Gestalt. Die Gestalten können sich ändern, das Wesen bleibt; der Chemiker löst ein Stück Silber in einer Säure auf, und erhält eine helle Flüssigkeit; er läßt eine andere Kraft, etwa die Elektricität darauf wirken, und es erscheint das Silber wieder in Krystallen. Die Gestalt hat sich geändert, das Wesen blieb. Betrachte den Menschenleib, er trägt seine ihm eigene Gestalt, er stirbt und löst sich auf, ist er vernichtet? nein! sein Wesen bleibt, nur die Gestalt ist eine andere geworden.

Siehe, betrachte dir jetzt die Kirchenlehre, die uns sagt, daß durch das Allmachtswort Christi das Wesen des Brodes und Weines verwandelt wurde in das Wesen des Leibes und Blutes Christi, daß aber die Gestalt von Brod und Wein blieb, d. h. daß das Wesen des Leibes und Blutes Christi nicht mehr seine Gestalt, sondern die des Brodes und Weines trägt. Es ist nicht mehr Brod, es ist der Leib des Herrn, aber er ist da unter der Gestalt von Brod. Brod und Wein hörten auf zu sein, und der Leib und das Blut Christi war da, so wie es ist. Wie ist dies geschehen? Denken wir uns nach dem hl. Gregor von Nyssa: das natürliche Brod, das wir essen, das geht über in unseren Leib, wird in denselben verwandelt; unser Leib entsteht nicht erst durch das Essen, er ist da; aber er nimmt das Brod in sich auf und dieses wird unser Leib. Wie Christus das natürliche Brod durch den Genuß desselben in seinen Leib verwandelt hatte und zwar durch die natürliche in seinem Leibe wirkende Lebenskraft, so wurde durch sein Allmachtswort durch die göttliche Lebenskraft des hl. Geistes das Brod und der Wein verwandelt in seinen Leib und sein Blut? Das Wesen des Brodes und Weines wird vom Feuer des hl. Geistes verzehrt und es bleibt der Leib Christi mit seinem Wesen unter der Gestalt des Brodes. Der Heiland war nach seinem Worte wahrhaft, wesentlich und wirklich gegenwärtig in der Gestalt von Brod und Wein, und bleibt gegenwärtig, so lange die Gestalten dauern. Christus der Herr aber sprach zu seinen Jüngern, nachdem er

dieses große Wunder gewirkt hatte: Thut dies (d. h. was ich gethan) zu meinem Andenken; d. h. wohl nichts anderes, als nehmt Brot und Wein und sprechet: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut.“

Seine Apostel erhielten hiemit den Auftrag und die Gewalt, das Wunder der Wesensverwandlung fortzusetzen, und wer immer auf rechtmäßige Art, also durch die Weihe eintritt in das Priesterthum der Kirche, der empfängt dadurch diesen Auftrag, diese Gewalt.

Wie Gottes Allmachtswort in den Organen der Pflanzenwelt immer fortwirkt und bewirkt, was in der ersten Pflanze gewirkt wurde, so wirkt das allmächtige Wort des ewigen Hohenpriesters in seinen Organen fort, wie es durch ihn und in ihm zum ersten Male gewirkt hat.

Sobald also der rechtmäßige, geweihte Priester das Wort Christi über Brot und Wein gesprochen als Stellvertreter Christi und als dessen Organ, so bewirkt das von ihm gesprochene Allmachtswort Christi dasselbe, was es in seinem Munde gewirkt. Denn in der Gemeinschaft der Glieder Christi und seiner Kirche sind die Priester der Kirche nicht bloß einfach Glieder Christi, ein Theil dieser Glieder sollte in hervorragender Weise Organ, Stellvertreter seiner göttlichen Wirksamkeit werden.

Christus ist also im allerheiligsten Sakramente gegenwärtig mit Gottheit und Menschheit, mit Seele und Leib, mit Fleisch und Blut, der ganze Heiland; aber er ist gegenwärtig in übernatürlichen Weise, denn obgleich körperlich, ist er doch gegenwärtig in der Weise wie Geister gegenwärtig sind, wie die Seele im ganzen Körper, so ist Christus gegenwärtig in der hl. Hostie und in jedem Theile wesentlich, ganz und untheilbar gegenwärtig. Ja, noch mehr, Christi Leib und Blut ist hier gegenwärtig in der Weise, wie das göttliche Wesen gegenwärtig ist, das nicht nur an einem einzelnen Orte, sondern an unzähligen Orten, und im innersten der Dinge gegenwärtig ist. So ist auch der Leib Christi in allen konsekrirten hl. Hostien, in jeder einzelnen, in jedem Theil derselben, und doch nur als der eine untheilbare Christus ganz und untheilbar gegenwärtig. Und darf ich noch beifügen, es ist der verklärte Leib Christi gegenwärtig, welcher den beschränkenden Gesetzen der Körper nicht mehr unterworfen ist? Mit einem Worte, der Leib Christi existirt im hl. Sakramente in einer Weise, welcher über die Natur aller Körper erhaben ist. Der Leib Christus ist hier in geistig und göttlicher Weise, als verklärter Leib gegenwärtig, der theilnimmt am göttlichen Wesen.

So lösen sich die Schwierigkeiten, die der grübelnde Verstand gegen dieses Geheimniß einwendet; die Fragen, wie kann der Leib Christi in der kleinen Hostie ganz gegenwärtig sein, ohne Ausdehnung, ohne Schwere und ohne alle dem Körper anhängenden Eigenschaften? sie lösen sich in dem schon Gesagten. Begnügen wir uns damit, wer nicht glauben will, den überzeugen auch die bündigsten Vernunftbeweise nicht, und wer glaubt, der braucht sie nicht, ihm eröffnet sich in der gläubigen Annahme des Wortes Jesu ein Abgrund der Liebe. Gerade die Größe des oder der Wunder, welches das heiligste Sakrament birgt und die dem zweifelnden Verstand so schwer zu fassen ist, lösen den gläubigen Herzen alle Schwierigkeiten; es ist die göttliche Liebe, die hier handelt, und es ist der Liebe eigen bis an die Grenze des Möglichen zu gehen, selbst das Schwerste zu thun, das Unmögliche anzustreben, und es ist die göttliche Liebe, für die kein Ding unmöglich ist. Mag kleinlicher Sinn Gottes Liebe unter das Maß des Menschlichen herabdrücken, wer die Liebe kennt, weiß, daß es für sie in gewissem Sinne keine Unmöglichkeiten gibt. Gerade durch dieses Geheimniß geht uns eine Sonne auf wunderbar und helle, deren Glanz und göttliches Licht das ganze Geheimniß der Erlösung wunderbar erleuchtet.

Im heiligen Sakrament ist Christus gegenwärtig; Tag und Nacht weilt er unter uns; es ist erfüllt, um was die Jahrtausende sehnend gefleht, um was sie gerungen; wir haben unseren Gott mitten unter uns; im heiligen Zelte wohnt er. Jener Jesus, der in der Krippe die Anbetung der Hirten und Könige angenommen, sammelt seine Kinder alle, Arme und Reiche, Hohe und Niedere um seinen Altar. Jener Jesus, der dort in der Verborgenheit seines armen Lebens zu Nazareth dreißig Jahre gelebt, er weilt hier in dem Tabernakel unbeachtet, in den armen Brodsgestalten verborgen, und nur gesucht und umgeben von den wenigen Seelen, die ihn lieben. Jener Jesus, der umherging, um allen wohlzuthun, er wohnt hier umgeben von jenen, die mühselig und beladen, die bedrängten Herzens sind; sie umgeben seinen Tabernakel flehend, weinend, und er entläßt sie getröstet. Derselbe Jesus ist da, der einstens durch seine Wundermacht Tausenden wohlgethan, und seine Macht ist nicht verkürzt, und unzählig sind die Wunder der Erbarmung, die er hier wirkt. Hier wohnt er im Mittelpunkte der Schöpfung, von hier aus strömt heilige Kraft und göttliche Gnade durch die Welt der Geister, hier

betet er, wie er einstens für die Seinen in einsamen Nächten zu seinem himmlischen Vater gebetet.

So ist unser Tabernakel Bethlehem, Nazareth, Juda, Jesus wohnt da. So ist unsere Kirche wahrhaft Gottes Haus, des Himmels Vorhof. So steigt hier Gott zur Erde nieder und weilt unter uns und macht dadurch die Erde wieder zum Paradiese. Darum ist aber auch die Kirche wieder ein Ort des Gebetes; an dieser heiligen göttlichen Gegenwart entzündet sich die heilige Opferflamme des Gebetes.

Seine Gegenwart zieht die Herzen an, und seit achtzehnhundert Jahren ist der katholische Tempel Zeuge des innigsten, unausgesetzten fortwährenden Gebetes.

Diese Gegenwart des Herrn giebt dem Gottesdienste der Kirche eine Tiefe, eine Innigkeit und Wahrheit, wie sie außer der Kirche nie erreicht wird; wenn um Weihnachten die Kirche das Geheimniß der Geburt des Heilandes verkündet und feiert, sammeln wir uns nicht bloß im Geiste an der Krippe, und erinnern uns an seine Geburt, nein, wir liegen in Wirklichkeit vor derselben auf unseren Knieen, die Krippe ist da, es ist der Tabernakel, und das göttliche Kind ist da wahrhaft und wesentlich im heiligsten Sakrament des Altars, und es soll in uns, wie wir später sehen werden, wieder geboren zu werden durch die Communion; und so ist es mit allen Festen des Kirchenjahres.

Doch seine Gegenwart hat eine noch höhere erhabene Bedeutung. Der Gottmensch ist nicht bloß in die Welt eingetreten, um die Wiedervereinigung der Menschen mit Gott in seiner Menschwerdung zu vollziehen und das Haupt des Geschlechtes zu sein, als das Haupt des Geschlechtes bringt er seinen Leib und sein Blut dort am Kreuze im Namen der Menschheit und für sie zum Opfer.

Aber ebenso geht der Gottmensch im heil. Sakrament des Altars nicht bloß in die Welt, unter seine Glieder, um da ihnen nahe, ihr Mittelpunkt und gegenwärtiges Haupt zu sein, sondern um das einmal dargebrachte Opfer in wunderbarer Weise fortzusetzen. Wie Christus in seinem geheimnißvollen Leibe stets wirklich gegenwärtig, und dessen innerstes Lebensprincip ist, wie er in demselben all seine erlösende Thätigkeit fortsetzt, so wollte er auch in demselben gegenwärtig sein als das geopferte Lamm, so sollte in ihm und durch ihn sein Opfer am Kreuze sich immer wieder darstellen, und zwar so, daß wir stets mit seinem Opfer uns vereinigen können.

Wie er im Himmel als das geschlachtete Lamm angebetet von den Engeln und Heiligen, dem ewigen Vater immer gegenwärtig, immer ihn verherrlichend als unendliches Opfer der Verherrlichung, als ewiges Opfer der Vermittelung zwischen dem Vater und seinen Kindern, so will er auch auf Erden als Opferlamm seiner Kirche immer gegenwärtig sein.

Denn als er dieses heilige Geheimniß einsetzte, sprach er: Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, d. h. geopfert wird; so will er denn durch diese Worte gegenwärtig sein in derselben Eigenschaft wie am Kreuz, als Opfer nur in unblutiger Weise. Er stellt sich in diesem heiligen Geheimniß dar als der am Kreuze geopferte Leib, das am Kreuze zur Versöhnung vergossene Blut. So oft der Priester in seinem Namen und Auftrage durch Verwandlung seinen Leib und sein Blut darstellt, ist diese Verwandlung die wirkliche Darstellung seines blutigen Kreuzopfers. Darum erscheint der Herr in der hl. Messe auch unter getrennten Gestalten, so daß unter zwei Gestalten, unter der symbolischen Trennung des Leibes und Blutes durch das Wort, dieses Opfer am Kreuze sich wirklich darstellt. Dadurch aber, daß durch den Priester der Kirche diese Verwandlung vollzogen, dadurch daß die Kirche die Materien von Brod und Wein dargibt, welche in den Opferleib und in das Opferblut verwandelt werden sollen durch das Feuer des hl. Geistes, das da niedersteigt auf die von der Kirche dargebotenen Gaben, dadurch, daß die Kirche Brod und Wein darbringt, die Nahrung ihrer Kinder, durch welche der Leib ihrer Kinder sich aufbaut, und damit gleichsam den Leib ihrer Kinder selbst als Materie dieses Opfers darbringt, wird das Opfer Christi zugleich Opfer der Kirche. Lasset euch auch hier noch einen Gedanken nahelegen: Das, was dazu bestimmt ist in unserem Leib überzugehen, wird durch die Verwandlung Leib und Blut Christi, es ist aus dem Schoße der Kirche genommen und ist darum Opfer der Kirche.

So opfert sich Christus, das Haupt des Geschlechtes, wie er sich einmal blutiger Weise geopfert als der ewige Priester nach der Ordnung des Melchisedech, unblutiger Weise Gott auf; so wird dieses hl. Opfer der Kanal, durch welchen des Kreuzes Gnade und Versöhnung durch alle Jahrhunderte fortgeleitet wird, so steht er als ewiger hoher Priester in Mitte der Seinigen, um als ihr Haupt für die Menschheit durch seine Kirche dem himmlischen Vater unendliche Verherrlichung zu bieten. So

wird dieses Opfer Quell aller Gnaden, der geheimnißvolle Herzschlag des göttlichen, durch alle Glieder der Kirche pulsirenden Lebens.

So ist der Altar Golgatha; wir alle können ihm nahen, wir alle empfangen dort Gnade und Segen. So wird der Altar der Mittelpunkt der Welt, über ihm die unermeßliche Majestät des Himmels, die Schaar der Engel, die Seligen alle, die vollendeten in der Kraft dieses Opfers. Unter ihnen die Leidenden und Büßenden, für deren Erlösung das Opferblut auf dem Altare fließt. Und ihn umgeben vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange die Schaaren aus allen Nationen; und mit dem Priester rufen Millionen kummer- und schmerzbeladener Millionen reuiger, Millionen Hilfe suchender Menschenherzen: Kyrie eleison. Und der ewige Sohn trägt dieses Kyrie hinauf, um in der Kraft seines Blutes mit Trost, Kraft und Gnade zu antworten. Und mit den Engeln rufen Millionen Erlösten: Ehre sei Gott in der Höhe, und mit den Engeln und Heiligen, mit dem ganzen Universum ruft der Priester: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth. Und in hl. Stille wartet die Welt, bis im Augenblick der Wandlung das hl. Opferblut niederfließt zur Versöhnung und Gnade, um Erlösung für alle Leidende, für alle Sünder, um Trost und Segen über jegliche Kreatur zu bringen.

Und wenn wir staunen ob der unendlichen Liebesthat, was erst mag unsere Seele fühlen, wenn dem Augenblicke der Wandlung folgt die Kommunion. Des Opfers Ziel und Frucht ist die Gotteinigung im Opfermahl.

Das innere unendliche göttliche Leben, das sich in den drei Personen entfaltet, die Mittheilung des göttlichen Lebens an den Sohn und den hl. Geist, sie setzt sich fort, indem der Sohn eine geschaffene Natur annimmt und in ihr die Menschheit als seinen Leib aufnimmt, und sie mit diesem Bilde ausstattet, mit der Gluth seines Geistes durchglüht. Aber er wollte sich nicht bloß mit dem Geschlechte im Allgemeinen verbinden, nicht bloß in die Mitte des Geschlechtes eintreten als sein Haupt, er wollte sich mit jedem Menschen aufs innigste verbinden, alle Menschen sich einverleiben, als seine Glieder mit sich verbinden, und so in jedem Menschen gleichsam von Neuem Mensch werden. Und dieses soll geschehen im Empfang seines Leibes und Blutes unter den Gestalten von Brod und Wein. Darum wählte er Brod und Wein als Materie, und ihre Gestalten zur

Darstellung dieses hl. Geheimnisses, zum äußeren Zeichen dieses Sakramentes, diese höchsten aber einfachsten, edelsten Repräsentanten der leiblichen Nahrung und Speise.

In diesem Geheimnisse geht der Gottessohn ein in unsere Seele und eingetreten in unser Wesen nimmt er uns in sich auf, vereinigt uns aufs Innigste mit sich durch sein Fleisch und Blut und in sich also auch mit dem Vater.

Was der verbotene Genuß im Paradiese verloren und verscherzt, das bringt dieser Genuß in wunderbarer, alle Fassungskraft übersteigenden Weise wieder, die innigste wesentliche Vereinigung mit dem Gottmenschen und in ihm mit Gott.

Geliebte! Da ist gelöst der vieltausendjährige Zwiespalt der Menschen mit Gott, ausgefüllt die Kluft, welche die Gottheit trennt vom Menschen. Das Kind, das solange vergeblich den Vater gesucht, sinkt in seliger Umarmung an sein Herz, der Verbannte kehrt heim in sein Vaterhaus, das Geschöpf wird erhoben und eint sich mit seinem Schöpfer.

Vom Paradiese ist der Mensch ausgewandert, auf viertausendjährigem Wege umhergeirrt, da senkt im Sakramente sich der Himmel auf die Erde nieder, und der Erdenpilger kehrt zurück zu des Paradieses Wonne, in denen Gott die Seele erleuchtet, nährt, belebt und heiligt. O wer es recht verstünde, was da vorgeht in der Kommunion, wenn die Speise der Unsterblichkeit die sterblichen Lippen berührt! Da kehrt der Mensch und in ihm die Natur zu Gott zurück, da schließt sich der goldene Ring der göttlichen Liebe; der ewige Lebensstrom, der aus dem Vater ausgegangen und in die Welt sich ergossen, nimmt die Kreatur auf und führt sie zurück zum Herzen Gottes. Was bist du, o Mensch! Geschöpf Gottes, Kind Gottes, Bild Gottes, jetzt Glied am Leibe Christi, Christusträger, und wie der Apostel sagt, der göttlichen Natur theilhaftig.

So tritt in der Kommunion der Sohn Gottes in uns ein, im Genusse seines hl. Fleisches und Blutes werden wir aber auch von dem Lichte seiner ewigen Wahrheit erleuchtet, von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes verklärt, und umgestaltet. In der Aufnahme seines Leibes und Blutes ergießt sich der Strom des göttlichen Lebens in unsere Herzen. Durch die hl. Kommunion werden wir der Seele nach in das Bild seiner Herrlichkeit, dem Leibe nach in das Bild seines verklärten Leibes einstens umgestaltet. Die ganze Fülle der Gnade ergießt sich in die Seele, der ganze Strom der göttlichen Liebe überfluthet die Seele.

Aber indem dieser Strom des Lebens in die Seele strömt, empfängt sie ihre Nahrung. Wie das Leibesleben, der Leib sich nährt von den Substanzen seines Ursprungs, so soll auch das Seelenleben seine höhere Nahrung empfangen aus der Substanz seines Ursprungs, aus Gott. Und diese bietet das Fleisch und Blut Christi, darum ist dies Geheimniß uns gegeben unter den Symbolen der Nahrung: Brod und Wein.

Jede Nahrung aber erhöht die Lebenskraft und hindert die Auflösung und den Tod, so senkt sich diese göttliche Nahrung in das Menschenwesen ein, erhöht des Geistes Kraft zum Siege über das sinnliche Leben, die Neigungen zur Sünde.

Die heilige Menschheit Christi mit ihrer Harmonie vereinigt sich mit uns und wird so das Heilmittel für jene klaffende Wunde, welche die Sünde und die Begierlichkeit dem Menschen geschlagen. Die von Gott getrennte Natur war dem Reize der Sünde in der Kreatur verfallen, in der Kommunion tritt der Gottmensch, die Gottheit in uns ein und bietet für die Sünde ein Gegengewicht und zwar im Leibe des Gottmenschen. Die Kommunion heilt den Zwiespalt zwischen sinnlichem und geistigem Leben, zwischen Wollen und Können. Sie wird auch den Zwiespalt lösen, der da herrscht zwischen Leib und Seele im Tode, durch die Auferstehung.

Und so empfängt die Seele in der Kommunion den Keim des Lebens, das einstens uns dort oben beglücken soll, wo der ewige Gottessohn uns mit der Fülle seines Lichtes überstrahlt, mit den Strömen seines Lebens und seiner Liebe ganz durchfluthen und tränken will in Anschauen und Genießen.

In der Licht- und Lebensfülle der Kommunion erweitert Gott die Fassungskraft der Seele und gibt ihr das Pfand und die Bürgschaft, daß sie ihn einstens von Angesicht zu Angesicht von einer Klarheit zur andern schauen, lieben und besitzen darf. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Die hl. Kommunion löst den Zwiespalt zwischen Himmel und Erde und gibt dem armen Pilger in der Wüste des Lebens die Bürgschaft ewiger Herrlichkeit; ach, welcher Trost für uns!

Immer bleibt die Erde arm, immer ist Schmerz, Kampf und Leiden unser Theil, du aber, du armer Erdenpilger, Sohn des Staubes, knie nieder, iß', und der Himmel fällt in deine Seele.

Wie aber der Gottmensch in der hl. Kommunion den einzelnen

Menschen sich einverleibt wie der Strom des göttlichen Lebens durch alle seine Glieder hindurchzieht, so eint er sie auch alle durch dasselbe Band, womit er sie mit Gott verbindet unter sich.

Durch die Sünde wurden die Menschen losgerissen von Gott und darum auch unter sich getrennt, auf sich selbst beschränkt, und der Egoismus schwang seine eiserne, blutige Geisel über die Menschheit.

In der Vereinigung mit Christus dem Sohne Gottes werden die Menschen Blutsverwandte des Herrn, Brüder, und darum sehen wir als Folge der Kommunion allgemeine Menschenliebe, Aufhebung der Sklaverei, Inniges Verhältniß zwischen Herr und Diener, Erhebung der Frau, Achtung vor dem Leidenden, Liebe zu den Armen.

Die Kommunion hebt den Zwiespalt auf, den der Egoismus und die Sünde unter die Menschen gerissen, und eint sie als Brüder.

O, meine geliebte Zuhörer, bedenket, ihr seid alle Blutsverwandte, o lasset den Haß, hebet auf die Feindschaft, vergebet denen, die euch beleidigt; sollte aber einer unter euch sein, der nicht verzeihen will, der möge wissen, daß die Liebe, die der Herr verkündet, euch zum Kommuniontisch begleitet, von da zum Throne Gottes eilt um dort für ihn einen furchtbaren Urtheilsspruch zu besiegeln.

So ist die hl. Kommunion für uns die Quelle aller Tugenden. An diesem göttlichen Liebesfeuer entzündet sich unsere Liebe zu Gott und dem Nächsten; wer kann an das hl. Sakrament glauben und muß nicht ob dieses unendlichen Liebesbeweises mit hl. Liebe erfüllt werden. An diesem hl. Geheimniß entzündet sich eine Welt von Tugenden. Wie die frische Quelle der verdorrten Erde reiches Leben entlockt, wie der Sonne Licht tausend Blüthen öffnet, und herrliche Früchte reift, so reift dieser göttliche Gnadenquell eine Welt voll Tugend, so bringt diese Gnadensonne eine Welt von Tugendblüthen und Tugendfrucht.

An ihr entzündete sich die Liebe der Martyrer, an ihr die hohe Reinheit der Jungfrauen, an ihr belebte sich der Muth der Bekenner, die Liebe der Apostel. Sie ist unsere Stärke im Kampfe, unser Trost in der Verbannung, unsere Nahrung auf dem langen Wege zum hl. Berge, unser Licht in der Nacht, unsere Hoffnung für die Ewigkeit.

Und wie die hl. Kommunion den Menschen mit Gott eint, so eint sie im Menschen auch die ganze Natur mit sich; sie zieht im Menschen die Natur in den Kreis der Erlösung; der paradiesische Zu=

stand tritt in eminentem Sinne wieder ein, der Mensch bringt im Brode und Weine, diesen Repräsentanten der Körperwelt, die Natur Gott zum Opfer; das Wort Gottes verwandelt ihre Substanz in den Leib des Gottmenschen unter der Gestalt des Brodes und Weines; so wird im hl. Altarsakrament die Natur verklärt, wieder ein Mittel zur Erhebung für die Menschen, und im Genusse desselben vereinigt sich Gott mit dem Menschen und so geht der Strom des Segens und der Verklärung in der Kommunion bis in die äußersten Glieder der Schöpfung, die ganze Schöpfung harmonisch einend.

So vereint die hl. Kommunion den Menschen mit Gott, erfüllt die Seele mit Süßigkeit und Wonne, mit einer Freude, daß alle irdische Freude dagegen nur Schatten, ja wie Bitterkeit erscheint. Der volle Strom des göttlichen Lichtes in dem Abglanze der Herrlichkeit läßt die Seele im hellen Glanze göttliche Wahrheiten schauen; erhöht die Kraft, das Himmlische zu erkennen. Die ganze Fülle der Gnade, die in ihr in die Seele eingeht, erhebt dieselbe über die Welt, erfüllt sie mit himmlischer Kraft zum Guten, sie nährt Helden der Tugend und gießt nach vollbrachtem Kampfe überirdischen Trost ins Herz; sie verklärt deine Handlungen, vergöttlicht dein Wesen und erzieht, wie die Milch der Mutter das Kind, deine Seele für den Himmel; sie legt in den Leib den Keim seeliger Auferstehung, ja sie ist schon der Vorgeschmack des Himmels, und wenn des Christen Arbeitstag geschlossen, der Feierabend anbricht und des Todes Nacht hereinbricht über unsere Seele, siehe, da naht der Priester deinem Sterbelager, in der Hand das Brod der Unsterblichkeit und es wird helle, es senkt sich der Himmel nieder, und der Heiland ruft dir zu: „Siehe, für dich bin ich aus des Himmels Höhe niedergestiegen, für dich habe ich gelitten und bin gestorben, für dich habe ich mein Fleisch und Blut im Sakramente gegeben, und jetzt komme ich, dich mit mir zu vereinen; fürchte nicht die Schatten des Todes, fürchte nicht des Feindes Macht, ich bin bei dir, bis du die Pforte der Ewigkeit überschritten, Muth, ich habe die Welt überwunden!

Und wenn vorüber der Kampf, wenn ausgerungen und ausgelitten, wenn dein Leib gebettet in der Erde, deine Seele in der Ewigkeit angekommen, dann fließt für sie im Opfer noch das Blut der Erlösung und Gnade.

Das hl. Sakrament ergreift dich in der Tiefe der Erde und führt dich aufwärts, und läßt dich endlich ruhen am Herzen Gottes.

Das ist das hl. Altarsakrament, die hl. Kommunion, das ist das Ziel, wohin sie führet.

Geschöpf Gottes, Sohn des Staubes, komm und iß, iß, und werde Gotteins.

Armer Pilger, komm und iß die Speise der Stärkung, damit du den Weg zum hl. Berge gehen kannst.

Müder Kämpfer, komm und iß die Speise der Stärkung, empfange in ihr göttliche Kraft zum heißen Kampfe für dein Heil!

Mühseliges und beladenes Menschenherz, komm und iß die Speise des Himmels, und empfange Trost.

Bewohner der Erde, komm und iß, aus dem Himmel senkt sich in deine Seele der Keim der Seligkeit, iß fort und fort, bis sich dieser Keim entfaltet in den Strahlen der ewigen Sonne; trinke von diesem Quell fort und fort, bis du dich einstens ganz in seine beseeligenden Fluthen versenken, am Herzen der ewigen Liebe ruhen darfst. Amen.

Sechster Vortrag.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben wäre. Joh. 11, 25.

Leben, das war das erste Wort, das wir in den Vorträgen der hl. Fastenzeit gesprochen, es soll auch das letzte in denselben sein.

Wir haben das Leben gesucht, folgend den Worten des göttlichen Meisters: „Wer an mich glaubt, hat das Leben". Und wir haben es gefunden in seinem Urquell, dem dreieinigen Gott, in jenem Geheimnisse des innersten göttlichen Seins und Lebens. Wir sahen, wie durch Gottes Wille das Leben im Geschöpfe entstand, und wie dem natürlichen Gottesbilde, dem Menschen, das Leben in der Mittheilung des Geistes sich eingoß. Wir sahen die Herrlichkeit des Eingeborenen des Vaters, wie er die Menschheit angenommen, als ihr Haupt die ganze Schöpfung in sich mit Gott zu einen. Wir haben betrachtet, wie er gerungen und gekämpft, gelitten und gestorben, um der Welt das Leben zu erkämpfen. Wir haben gesehen, wie er in seiner Kirche, die sein geheimnißvoller Leib ist, der Menschheit, Gnade und Versöhnung mittheilt, wie er des Lebens göttlichen Quell in die Seele einführt, im allerheiligsten Sakramente des Altars.

So sind wir dem Leben gefolgt bis zu seinem Eintritte in die Seele im Leibe und Blute des Herrn.

Aber mitten unter diesen Geheimnissen des Lebens eilt der Mensch dem Grabe zu, und der unerbittliche Tod schließt das Erdenleben; schließt damit das ganze Leben ab? Ist sein Wesen Vernichtung, behält

das Grab seine Beute? War alles Ringen um das Leben, der ganze Aufwand der göttlichen Allmacht, Liebe und Weisheit vergeblich?

Geliebte Zuhörer! In der Frage liegt schon die Antwort, sie birgt eine Unmöglichkeit in sich. Ueber dem Grabe erhebt sich das Kreuz und auf des Kreuzes Tafel steht geschrieben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben.“ Das ist das letzte Geheimniß, das wir betrachten wollen, es schließt den goldenen Ring des Lebens; es vollendet die Schöpfung in der Rückkehr zum Urquell.

Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Es ist gewiß ein ernster Augenblick, wenn man einen Erdenpilger scheiden sieht, wenn man seine irdische Hülle zur letzten Ruhe bettet, und die Erde sich über seinem Sarge schließt. Und wenn so der Leib der Erde übergeben, aus der er genommen, da ist keiner, gewiß keiner, der sich nicht fragte: Wo wird die Gefährtin des Leibes, die Seele sein? Aber Mancher fragt da: Ist sie überhaupt noch, lebt sie fort, oder ist auch sie mit dem Leibe dem Tode verfallen. Mag es Menschen geben, Unglückliche, die mit sich selbst verfallen, oder von des Irrthums düsterer Nacht umfangen, die Unsterblichkeit der Seele läugnen, die Vernunft und das ganze Menschengeschlecht steht wider sie. Die Vernunft sagt uns, daß die Seele denkt, daß sie in ihrem Bewußtsein Ideen zur Einheit verbindet, daß sie ein einfaches, also untheilbares Wesen sei; daß sie also auch nicht aufgelöst werden, daß sie demnach nicht sterben kann, es müßte denn sein, daß Gott selbst sie vernichte; Gott aber vernichtet nichts von dem, was er geschaffen, wenn der geringste Strohhalm sich auflöst, so bleibt er dennoch in seinen Grundstoffen erhalten; warum sollte Gott die Seele vernichten?

Das ganze Menschengeschlecht hat für die Unsterblichkeit der Seele gezeugt in seinem innersten Bewußtsein.

Alle Völker, alle Religionen, alle Bildungsstufen haben die Fortdauer der Seele geglaubt, ersehnt. Woher sollten denn alle diese Völker, alle Menschen dieses Gefühl haben? Aus der Natur? aus der Erfahrung? Nein. Diese zeigt überall den Tod. Die Idee der Unsterblichkeit ist entweder geoffenbart oder anerschaffen. Noch mehr. In der Seele tiefsten Tiefen ruht das unwiderstehliche, unaustilgbare Verlangen nach Fort-

dauer, nach dem Leben, nach ewigem Leben, nach ewiger Glückseligkeit. Dies Verlangen in allen Menschen, dies Sträuben vor Tod und Vernichtung hat Gott in die Seele gelegt. Sollte Gott wohl ein Verlangen, ein Bedürfniß uns in die Seele legen, das er ewig nicht befriedigen wollte? Die göttliche Weltordnung, diese ewige hl. Ordnung, unerbittlich, unbestechlich, unwandelbar, verlangt mit inneren Nothwendigkeit Belohnung der Tugend, Bestrafung des Lasters. Aber wo findet die Tugend hier ihren Lohn? Sie kann ihn gar nicht finden.

Der Bösewicht, der sein Glück aufgebaut auf Betrug, Mord und Unterdrückung, auf den Ruinen des Glückes seiner Mitmenschen, und der Tugendhafte, der Alles, selbst sein Leben geopfert im Dienste der Menschheit, beide haben dann, wenn es keine Unsterblichkeit der Seele gibt, gleiches Schicksal, der Tod gibt beiden die Vernichtung. Nein, sie haben nicht gleiches Schicksal; der Lasterknecht schwelgt meistens im Genuß des Reichthums und der Vergnügen, welche er sich durch seine Unthaten erworben, der Gute leidet meistens und wird verfolgt.

Der treue Soldat kämpft für das Vaterland, und sinkt mit Wunden bedeckt todt auf dem Schlachtfelde nieder, und der Feigling, der Verräther lebt glücklich, und vergnügt sich am Lohne seines Verrathes. Ist die Seele nicht unsterblich, wo ist dann die ausgleichende Gerechtigkeit? Wenn man das Unglück der Tugend und das Wohlergehen des Lasters sieht, sagt ein neuerer Naturforscher, so ist das Bedürfniß nach einer dereinstigen Ordnung ein tiefgefühltes, denn man sieht gar nicht, daß der Urheber der Natur einen anderen Theil des Universums einer ähnlichen Unordnung Preis gegeben hätte.

Die ewige Gerechtigkeit hat ihre weisen Absichten, Absichten der Liebe, Absichten der Gerechtigkeit, welche ein solches Mißverhältniß zulassen; aber ihr Dasein ist die sicherste Bürgschaft, daß die Seele fortdauert, und daß im Lande der Ewigkeit, der eigentlichen Heimath der Seele, die Tugend ihren Lohn, das Laster seine Strafe finden werde. Es gibt einen Gott, d. i. eine ewige, unendliche Gerechtigkeit, und darum muß es auch eine Gerechtigkeit geben für das Geschöpf, Lohn und Strafe; Nimm den Glauben an die Fortdauer der Seele hinweg, dann gibt es keine Schranken mehr für die Leidenschaft, keine Schranken mehr für das Laster, dann herrscht bloß das Recht des Stärkeren und das Ende der Gesellschaft ist die Folge. Wenn menschliche Gesetze, menschliche Gewalt nicht mehr vom Bösen abzuschrecken vermögen, dann vermag es der Glaube an die Un-

sterblichkeit. Dieser Glaube ist der Vater alles Großen und Edlen. Du bist unsterblich, ruft sich zu der Sohn des Vaterlandes, und er opfert muthig sein Leben. Du bist unsterblich, spricht der Menschenfreund, und setzt Alles, selbst sein Leben daran, um Andere zu retten. Du bist unsterblich, ruft sich der Mensch zu, wenn die Versuchung lockt, wenn die Leidenschaften toben, wenn das Böse mit dem Reiz der Sinne begleitet ihn umkreist, und er kämpft, er ringt, er widersteht bis zum Blut. Du bist unsterblich, dieses Wort begeistert zu den größten Opfern für das Wahre und Gute. Ohne den Glauben an die Unsterblichkeit hätte das Leben, das Eigenthum, die Unschuld, die Ehre keinen Schutz mehr; Gesellschaft, Familie und Staat hätten ihre sichere Grundlage verloren, alle Schranken der sittlichen und socialen Ordnung würden zusammenstürzen, die Menschheit würde eine Heerde wilder Thiere. Was aber solche Folge hätte, das kann nicht die Wahrheit sein; denn die Wahrheit ist die Mutter der Ordnung und der Tugend.

Das sagt uns die Vernunft, sie verlangt nach Fortdauer der Seele. Was aber die Vernunft ahnt, fühlt und verlangt, das verkündet mit Gewißheit uns die göttliche Offenbarung.

Gott schuf die Seele als sein Bild, er gibt den Menschen sein Gesetz und verheißt ewigen Lohn, droht ewige Strafe. Als der Mensch gefallen, da sendet er seinen Sohn, damit er durch sein Leiden und Sterben erlöse; da an der Tafel des Kreuzes steht mit Flammenzügen: die Seele ist unsterblich. Er giebt sich selbst im Sakramente der Seele und verheißt ihr, in und durch den Genuß seines Fleisches und Blutes ewiges Leben; er verkündet volle Befriedigung der Seele im ewigen Leben, er verheißt den Durst nach Seligkeit zu stillen, die Seele zu laben am ewigen Born der Freude, sie einzutauchen in das Licht seiner Herrlichkeit, in welchem sie ihn und den Vater und den heiligen Geist von Angesicht zu Angesicht schauen soll, und er verspricht, sie zu laben in den ewigen Fluthen seiner Liebe, sie zu beseligen in seinem Genusse ewiglich, das ist mehr als alle Vernunftgründe.

Aber da taucht eine neue Frage auf, wird die Seele, einmal vom Leibe getrennt, immer von ihm getrennt bleiben, wird der Leib für immer dem Reiche der Verwesung überantwortet bleiben?

Wer wird uns auf diese Frage antworten? Die Vernunft kann uns darauf keine sichere Antwort geben. Sie kann sagen, es ist angemessen, daß Gott dem Menschen, diesem Mittelpunkte der Schöpfung, zu seiner Ver-

herrlichung ein ewiges Dasein gibt; daß der Leib, welcher das Werkzeug und der Gefährte der Seele war an ihrem moralischen Thun, auch Theil habe am Lohne und der Strafe; oder wie der hl. Ambrosius sagt: Da unser ganzes Leben auf dem Verbande von Leib und Seele beruht, die Auferstehung aber Lohn und Strafe bringen soll, so muß der ganze Mensch wieder erscheinen, dem vergolten werden soll, nach seinem Thun. Wie sollte die Seele allein zu Gericht gefordert werden, da sie Rechenschaft zu geben hat von ihrem Leben im Leibe? Diese Gründe können uns die Wirklichkeit der Auferstehung glaubhaft und wahrscheinlich machen, aber sie können uns keine sichere Ueberzeugung bieten, weil sie an sich nicht hinreichen, die Auferstehung und Verklärung des Leibes zu beweisen; die Lehre von der Auferstehung ist uns geoffenbart. Aber eben diese Lehre mit ihrer Begründung bildet den herrlichsten Abschluß des Heilswerkes Gottes, so wunderbar schön und passend, daß man aus dieser Schönheit die Wahrheit im hellen Glanze leuchten sieht.

Was lehrt uns nun die göttliche Offenbarung über diese Frage? Der Mensch, die ganze Menschheit ist bestimmt zur immerwährenden Verherrlichung Gottes, zur Theilnahme am göttlichen Leben, darum bildet Gott den Menschen nach seinem Bilde, stattet ihn mit einer unsterblichen Seele, Vernunft und freiem Willen aus; gibt ihm dazu, in dem Bilde seines Sohnes, des Abglanzes seiner Herrlichkeit, im heiligen Geiste, das übernatürliche Bild, das übernatürliche Leben, und ertheilt auch dem sinnlichen Leben in seiner Unterordnung unter das geistige, eine gewisse Theilnahme am gottbegnadeten Seelenleben, und legt in den Leib eine übernatürliche Kraft, die ihn, der von Natur auflösbar war, vor dem Tode schützen soll.

Durch die Sünde ging die Gnade, die Unterordnung seines sinnlichen Lebens unter das himmlische, und die Unsterblichkeit des Leibes verloren, der zeitliche und ewige Tod war die Folge, und die Menschheit, der Leib Adams, ward die Beute des Todes.

Aber Gottes Liebe wollte retten, und sie hat die Rettung vollbracht durch das wunderbare Geheimniß der Menschwerdung, der Sohn Gottes ward dadurch, daß er die Menschheit annahm, sie mit seiner Gottheit verband, das Haupt der Menschheit, aber das Haupt zum Leben wie Adam zum Tode. Und er wollte es sein nicht bloß für die Seele, für den ganzen Menschen, er wollte Wiederhersteller sein des Geschlechtes.

Wie er es in wunderbarer herrlicher Weise geworden in seiner Menschwerdung, in der Gnade, und in seinen Sakramenten, besonders im Sakramente seines Leibes und Blutes, das haben wir gesehen.

Und meine geliebten Zuhörer, wollet nicht vergessen, daß er für alles, was er dem Menschen bringen wollte, Vorbild und Quelle sein wollte. Seine Menschwerdung, die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit, offenbart uns das letzte Ziel der Erlösung, die Wiedervereinigung des Menschengeschlechtes mit Gott.

Sein Leiden und Sterben ist das Leiden im Namen der Menschen, das menschliche Leiden verklärend, die menschliche Buße fruchtbar machend. Sein Leiden und Sterben ist der Sieg über die Sünde, der sich in jedem Gliede seines geheimnißvollen Leibes fortsetzt, eine Scheidung des Guten vom Bösen durch die hl. Taufe, in welcher das Kind Gottes durch die göttliche Lebensmittheilung ausscheidet aus dem Reiche der Bösen, wie am ersten Tage der Schöpfung das Licht von der Finsterniß geschieden wurde; eine Scheidung durch das Sakrament der Buße, in welchem Gottes Machtwort und des Menschen Gott wieder zugekehrter Wille das Böse wieder aus der Seele ausscheidet.

Dieser Scheidungsprozeß setzt sich fort, bis die Zahl der Auserwählten voll und das Ende dieses irdischen Lebens im letzten Gerichte seinen Abschluß findet.

Wie für den Einzelnen diese Scheidung nach dem Tode, so für das ganze Geschlecht am Ende der Zeit im Gerichte; das Weltgericht, das letzte Gericht, es ist der Sieg Christi über die Sünde und das Reich des Bösen, die letzte und ewige Scheidung des Reiches des Lichtes vom Reiche der Finsterniß.

Ist er in allem der Quell unserer Wiederherstellung und unser Vorbild, so, können wir mit Recht sagen, ist auch seine Auferstehung Vorbild für das Geschlecht, sie ist der Sieg über den Tod, der da in seiner Menschheit central vollzogen, in jedem Gliede seines Leibes sich vollziehen wird. Aber er ist nicht blos auferstanden, er ist mit verklärtem Leibe erstanden, und hat seine hl. Menschheit, durchglüht mit dem Lichte seiner Herrlichkeit, hinaufgenommen zum Throne seines Vaters. Und uns hat er gesagt: ich gehe; wo ich bin, sollt auch ihr sein. Wo das Haupt, da sollen alle Glieder sein, was er seiner Menschheit gethan, das sollte in der endlichen Vollendung allen seinen Gliedern, die sein Leben in sich aufgenommen, zu Theil werden.

Habe ich euch Geliebte in kurzen Zügen nachgewiesen, wie die Auferstehung, Verklärung und Beseligung der Menschheit die letzte Folge der Menschwerdung und aller Werke der Gnade ist, so stehen wir dadurch auch auf dem Boden, auf dem wir den Nachweis der Auferstehung und den Beweis derselben aus dem Zusammenhange mit den Offenbarungswahrheiten bringen können.

Wie denken wir uns nun nach der Lehre der Kirche die Auferstehung?

Im Saatkorne ruht die künftige Pflanze, es wird in die Erde gelegt, verwahrt und aus ihr ruft Gottes Macht die neue Pflanze. So der hl. Apostel Paulus wenn er in seinem ersten Briefe an die Korinthier mit Beziehung auf die Auferstehung vom Samen spricht, der in die Erde gelegt wird.

Der Leib von der Seele getrennt löst sich auf, aber nichts Wesentliches von ihm geht verloren, es bleibt der Stoff des Leibes. Aber auch die Seele bleibt, mit all ihren Kräften. Wenn auch die Kraft des Wachsens, der Vegetation und die Kraft des sinnlichen Lebens schlummert, die Kräfte des sinnlichen leiblichen Lebens sind nicht erloschen, sie ruhen, da sie sich nur in und mit den leiblichen Organen bethätigen können.

Wenn nun durch Gottes Allmacht und durch Gottes Willen die Seele wieder zu diesem Stoffe hinzutritt, so erscheint nothwendig derselbe Mensch wieder, die Seele ist die Form des Leibes, ist das bildende Prinzip desselben; am Tage der Auferstehung einigt sie sich durch Gottes Machtwort mit dem Stoffe ihres Leibes und bildet mit demselben wieder ihren Leib. Ich weiß, spricht Job, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen . . . . und ich werde in meinem Fleische Gott schauen. Und in ihm und mit ihm lebt jetzt die Seele ewig und auch die sinnlichen Kräfte der Seele treten jetzt wieder in ihre volle normale Thätigkeit.

Aber wenn von einer natürlichen Folgerung der Auferstehung keine Rede sein kann, so kann doch auch nicht verkannt werden, daß die süßlich-sentimentale, einseitige Auffassung, wonach der Leib nur eine Last für die Seele, eine drückende Hülle, nach deren Abstreifen die Seele erst recht ihr eigentliches Leben lebt, als unnatürlich abgewiesen werden muß.

Der Mensch ist als solcher ein Ganzes von Seele und Leib, nicht Leib allein, nicht Geist allein. Der Leib gehört zur Seele, beide machen

ein Ganzes; und auch der Leib als solcher beschwert nicht die Seele, sondern der Leib, der durch die Sünde eine Quelle sittlicher Unordnung geworden, und dem Tode verfallen war. Und der Tod soll nicht Zerstörung des Menschenwesens sein, es soll der Leib sterben, damit in ihm auch die Unordnung und Sünde sterbe, und ein neuer Leib, gereinigt von den Schlacken des ersten, sich darstelle und mit der Seele sich vereinige, und so sich wiederherstelle, was ursprünglich war; der Leib des Todes stirbt, damit ein neuer, sündenloser, unsterblicher Leib Diener und Wohnung der Seele werde. Daraus folgt aber, meine Zuhörer, daß, soll der Leib für die Seele nach der Auferstehung keine niederdrückende Last werden, er mit der Seele in einer seiner entsprechenden Weise verklärt und verherrlicht werde. Wenn wir darum von der Auferstehung zum Leben sprechen, so ist es die Wiedervereinigung der verklärten Seele mit ihrem verklärten, vergeistigten Leibe.

So die Lehre der Kirche. Ihre Begründung ergiebt sich aus dem ganzen Wesen der Heilsgeheimnisse und in ihm findet diese Lehre auch ihre Erklärung und Erläuterung.

Der tiefste Grund für die Auferstehung und Verklärung ist und bleibt das Geheimniß der Menschwerdung.

Der Sohn Gottes nahm die menschliche Natur an, wird dadurch das Haupt der ganzen Menschheit, die er in seiner Menschheit in sich aufgenommen. Durch die Menschwerdung Christi wird die in seine Person aufgenommene Menschheit von dieser göttlichen Person erhoben, getragen, durchdrungen und geheiligt, verklärt und verherrlicht. Damit empfängt aber auch sein Leib Verherrlichung und ewige Dauer.

Mit dem Leibe des Gottmenschen empfangen aber auch die durch seine Menschwerdung mit demselben einverleibten lebenden Glieder Beruf und Anspruch auf ewig dauernde Verklärung, also auf Wiedererweckung. Der Eingang des ewigen Gottes in das vergängliche Fleisch, die Aufnahme des Menschen in den Schooß des Ewigen in der Menschwerdung, ist der tiefste und letzte Grund seines Sieges über den Tod, der in seiner Auferstehung central vollzogen in allen Gliedern sich fortsetzt, bis der Tod aufgehört, all' seine Beute ihm entrissen ist.

Der Apostel Johannes sagt: Christus ist der Erstgeborene unter den Todten; der hl. Paulus nennt ihn den Erstling unter den Entschlafenen, den Erstgeborenen unter vielen Brüdern, die ihm gleichförmig zu sein bestimmt sind. Weil er das Haupt und das

Vorbild ist, so ist er es im Reiche der Gnade und im Reiche der Glorie. Seine Auferstehung und Verklärung, seine Himmelfahrt ist das Vorbild, der Grund und das Unterpfand unserer verklärten Auferstehung, unseres verklärten ewigen Lebens. Schön sagt der hl. Gregor von Nyssa:

Sind wir Glieder vom Leibe Christi, dann haben wir auch ein Recht auf alle Gaben und Gnaden des Geistes, jene ausgenommen, wodurch er das Haupt ist. „Wie jenes Fleisch, das Gott in sich aufgenommen, und das durch die Auferstehung zugleich mit der Gottheit erhoben wurde, nicht anders woher, sondern aus uns genommen war, so geht die Auferstehung eines Theiles auf die ganze Natur über, wegen der Zusammengehörigkeit und Einheit der Natur vom Theile über das ganze sich verbreitend. Wie großartig und tief. Unser Fleisch ist ja schon in Christus auferstanden als unserem vorzüglichen Theile, unserem Haupte, so folgt auch die Auferstehung des unsrigen.

Daraus folgt Geliebte, daß die Auferstehung aller Menschen ihr Princip in der Menschwerdung des Sohnes Gottes findet.

Die Auferstehung zur Verklärung und zum eigentlichen Leben, die andere ist zum Tode, folgt demnach aus unserem Verhältnisse zu ihm, als den Gliedern zum Haupte. Indem wir durch den Glauben thätige, durch die Gnade lebendige Glieder seines Leibes sind, und der lebendigmachende Geist in uns wohnt, werden wir auch mit ihm auferstehen, wie der Apostel Paulus sagt: Wenn der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnt, dann wird der, welcher Jesus von den Todten erweckt, euch eure sterblichen Leiber beleben wegen seines in euch wohnenden Geistes. Es wird uns aber auch klar werden, daß, wenn diese Verbindung mit Christus dem Gottmenschen Grund unserer Auferstehung zum ewigen Leben ist, dieselbe in der innigsten Weise hergestellt wird durch den Genuß seines hl. Fleisches und Blutes; so ist dieser Genuß auch die Hauptquelle der seligen Auferstehung.

Wer mein Fleisch ißt, der bleibt in mir und ich in ihm, und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Findet so die Auferstehung ihren letzten Grund im Geheimnisse der Menschwerdung und seiner Entfaltung, so ergiebt sich, daß diese auch die Quelle der Verklärung der Seele und des Leibes ist.

Durch die Menschwerdung empfangen wir die Gnade der Kindschaft, das Pfand des Geistes, aber in dem Empfange seines hl. Fleisches und Blutes geht Christus, der Quell der Gnade, in uns ein.

Wir empfangen das Bild des himmlischen Adam, ja ihn selbst, sein Licht strahlt in unserer Seele und sein Leben lebt in ihr.

Dieses Licht, hier das Licht der Gnade, wird in der Ewigkeit das Licht der Herrlichkeit, dieses Leben hier in der Gnade wird dort ewiger Besitz, Anschauung und Genuß Gottes, das ist die Herrlichkeit.

Diese ewige Anschauung Gottes empfängt die Seele von der Vereinigung mit Christus, denn dieselbe ist nur Gott eigen, soll die Kreatur ihn schauen, so muß das göttliche Wesen in die Seele gelegt werden, durch die Kraft des göttlichen, der Seele geeinten Wesens, schaut sie Gott, durch diese Vereinigung genießt sie ihn. Besitz und Genuß Gottes wird ihr dadurch, daß in der Gnade eine göttliche Lebenskraft in sie ausströmt, ihre Fassungskraft erweitert, so daß sie das göttliche Wesen, das sich in die Seele hineingesenkt, in sich ergreift und in ihm unendlich selig ist.

Aber was mag das für eine Herrlichkeit, was mag das für Seligkeit sein? Hast du je eine recht große Freude gefühlt, es war ein Tropfen. Im Himmel taucht die Seele in einen unendlichen Ocean von unendlichem Glücke, in ein Meer immer neuer, unverlierbarer, ungestörter und ewig dauernder Freuden und Wonnen.

Aber es ist nicht bloß die Seele, die verklärt wird; es ist, wenn einmal die Zeit abgelaufen, die Seele wieder mit ihrem Körper sich eint, der ganze Mensch, der verklärt wird.

Schließt ja schon die Auferstehung zum Leben die Verklärung des Körpers in sich, eine Verklärung, welche den Leib mit einer der Herrlichkeit der Seele entsprechenden übernatürlichen Glorie bekleidet, eine herrliche Glorie, wodurch der Leib zur vollen Offenbarung der Herrlichkeit der Seele dient.

Die Auferstehung findet so in der Verklärung ihr Ziel, die Verklärung aber erhält den Leib, bewahrt ihn vor neuem Tode; diese Verklärung des vergeistigten Leibes hindert seine Auflösung und sichert ihm das ewige Leben.

Worin besteht sie?

Der Apostel Paulus hat uns im ersten Briefe an die Korinthier geantwortet:

Gesäet wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen in Unverweslichkeit; gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet

wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib.

Hierzu sagt uns der hl. Thomas ein merkwürdiges Wort, tief und wahr, durch welches wir alle diese Eigenschaften als unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt betrachten, was wir schon früher andeuteten, indem wir nachwiesen, wie die Verklärung nothwendig mit der Auferstehung verbunden sein müsse, wenn der Leib für die Seele keine Last sein soll.

Thomas sagt: die Verklärung des Leibes sei im Grunde nur die volle Unterwerfung, Beherrschung des Körpers durch die Seele.

Was im Urzustande im Keime gegeben war, und in unvollkommener Weise, das gibt die Verklärung in vollkommener, herrlicher Weise. Was folgt anders, als daß jene Unvollkommenheiten des Körpers wegfallen, wodurch der Geist in seiner Seligkeit, Freiheit, Macht und Herrlichkeit gehemmt ist.

Durch Gottes Geist wird die Seele erhoben auf eine hohe Stufe, eingetaucht in die göttlichen Lebensfluthen, wird sie im eminenten Sinne Herrscherin, Besitzerin des Leibes, sie durchdringt ihn, verklärt ihn und vergeistigt ihn.

Sie vermag ihn zu durchdringen, zu erheben, ihn zu verfeinern durch Aufhebung der groben Stofflichkeit, und ebendeshalb vermag der Leib, nach Aufhebung seiner Abhängigkeit vom Raume, überall da zu existiren, wo die Seele existirt. Christus geht durch verschlossene Thüren.

Dieser so vergeistigte Leib, frei von allen sinnlichen Bedürfnissen, wird darum auch jenen Einflüssen entrückt, welche den Körper jetzt verletzen, auflösen und zerstören; der verklärte Leib ist leidensunfähig, ohne Unordnung, und unsterblich. Weil durchgeistet, so ist er in vollkommener Weise das Bild der verklärten, vergöttlichten Seele, darum wird die übernatürliche himmlische Schönheit der gottgeeinten Seele im Leibe ihren wunderbaren Abglanz finden, die Leiber der Gerechten werden leuchten wie die Sonne. Weil der Leib dem Geist unterworfen, von ihm durchdrungen ist, nimmt er Theil an seiner Kraft, an der Kraft, die er empfangen aus der Vereinigung mit Gott, er ist fähig, in allem der Seele Willen zu erfüllen, und frei von der Schwerfälligkeit seines jetzigen Zustandes, empfängt er die Fähigkeit der Seele ohne Beschwerde überall hin zu folgen, als ob er selbst ein Geist wäre.

Dies hat der Apostel in tiefsinniger Weise angedeutet, wenn er als Symbol der künftigen Auferstehung des Leibes das Licht wählt.

Aber das ist erst eine Seite dieser Verklärung.

Wie die dunkle Morgenwolke von der Sonne beleuchtet im wunderbaren Lichtglanze strahlt, so wird der Leib durchdrungen vom Geiste, der im Glanze der ewigen Sonne strahlt und durchglüht von der Herrlichkeit der Seele, die das Antlitz Gottes schaut. So erscheint der Leib im Glanze göttlicher Schönheit, die in seiner Seele sich spiegelt, im Glanze himmlischen Lichtes, durchdrungen von der unaussprechlichen Wonne, welche die Seele im Besitze Gottes empfindet,

So taucht sich die Seele in den Strom des göttlichen Lebens, der göttlichen Herrlichkeit, der Leib ist ihr Theilnehmer und der Spiegel ihrer göttlichen Schönheit, die Seele vergöttlicht, der Leib vergeistigt, beide im Ocean ewiger Wonne.

Die göttliche Offenbarung hat uns über die Seligkeit des Himmels das Wort gesagt. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und es ist in keines Menschen Herz gedrungen, was Gott denen bereitet, die ihn lieben. Und das ist auch das allein Richtige, denn kein endlicher Verstand ist im Stande, die unendliche Seligkeit des Himmels zu erfassen; wir können ahnen, wir können uns Bilder, Vorstellungen machen, wir können von den irdischen Freuden auf die himmlischen schließen, aber alle Ahnungen, alle Bilder, alle Vergleichungen bleiben unendlich weit hinter der Wirklichkeit zurück; denn Gott, der Unendliche selbst, die unendliche Wahrheit, die unendliche Güte, die unendliche Schönheit will dem Menschen dort gehören, dort sein Lohn sein. Ich will, spricht Gott zu Abraham, dein überreicher Lohn sein.

Aber nicht alle werden selig. Gott ist heilig und die Sünde ist vor ihm ein Gräuel; Gottes Wesen ist unendliche Heiligkeit, und wie das Licht die Finsterniß haßt, so muß diese göttliche Heiligkeit die Sünde hassen. Und wenn der Mensch die Sünde liebt, sich in der Sünde gegen Gott empört, durch die Sünde sich von Gott losgerissen, von Gott abgekehrt, wenn er alle Mahnungen der göttlichen Gerechtigkeit mißachtet, alle Einladungen der göttlichen Barmherzigkeit verschmäht, und in dieser freiwilligen Abkehr von Gott, in dieser freiwillig herbeigeführten Trennung von Gott durch seine Schuld in die Ewigkeit eingeht, so bleibt er ewig von Gott getrennt, ewig beladen mit dem Hasse Gottes. Auch

seine Seele wird durchglüht von dem Feuerstrome des göttlichen Lebens; wie das Sonnenlicht, welches das gesunde Auge entzückt, dem kranken Auge aber Schmerz bereitet, so wird auch dieser Gluthstrom des göttlichen Lebens die Seele mit unsäglichen Peinen quälen.

Nicht alle werden selig, die Verklärung hat auch ihre Kehrseite. Der unbußfertige Sünder hat sich in der Sünde von Gott getrennt; eingegangen in die Ewigkeit, wird die Trennung eine ewige, er hat Gott hingegeben für die Kreatur, Gott um die Erde, Gott um die vergängliche Lust derselben, er hat Gott hingegeben um des Leibes Lust, um der Menschen willen, und Gott ist für ihn auf ewig verloren, und auch die Kreatur hat er verloren, und sie ist ihm blos noch nahe, um ihn zu quälen.

Und wenn wir diese Qualen noch so sehr steigern, eine Thatsache macht dieselbe so entsetzlich, so verzweiflungsvoll: von dieser Qual gibt es keine Erlösung mehr, der Abgrund, der den Menschen verschlungen, öffnet sich nicht mehr, die Hölle ist ewig. Laß Milliarden Jahre vorübergehen und frage dann, was ist von der Ewigkeit herum, dann lautet die Antwort: die Ewigkeit ist noch ganz die Ewigkeit.

Ist denn die Hölle auch ewig?

Betrachten wir das Wesen Gottes; er ist unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit. Diese Heiligkeit ist der Haß Gottes gegen die Sünde und duldet darum keinen Sünder in seiner Nähe, er kann nicht mit dem Sünder jene Verbindung eingehen, wie sie im Himmel stattfindet; solange der Sünder in der Sünde, solange bleibt er von Gott getrennt; nun kann aber der Sünder, eingegangen in die Ewigkeit, sich nicht mehr bekehren, weil er keine Wahl mehr hat zwischen gut und bös, somit gibt es für ihn auch keine Rückkehr zu Gott, keine Erlösung von der Sünde; wenn der Mensch nicht mehr sündigen kann, kann er sich auch nicht mehr bekehren, so wenig, als ein Verbrecher als gebessert angesehen werden kann, so lange er im Kerker sich befindet, also keine Gelegenheit hat, seine Besserung zu erproben. Die Gerechtigkeit Gottes muß für die Sünde eine entsprechende Sühne verlangen; unendlich ist die Beleidigung, weil Beleidigung eines unendlichen Wesens, unendlich muß auch die Sühne sein; wenn aber die Seele versäumt durch Reue und Buße die erlösende Hand Gottes zu ergreifen, und sich der unendlichen Sühne Jesu Christi theilhaftig zu machen, so muß er diese Sühne selbst leisten, durch eine ewige Strafe.

Gott ist die unendliche Weisheit und Wahrheit, er wird kein Mittel

anwenden, das nicht zum Ziele führt, keine Drohung aussprechen, die er nicht erfüllen will. Das wäre aber der Fall, wenn Gott, der gesagt hat: „Die Bösen werden eingehen in die ewige Pein", keine ewige Höllenstrafe für die Bösen hätte.

Gott ist die unendliche Majestät, er ist der Herr aller Kreaturen, Schöpfer und oberster Gesetzgeber. Setzen wir nun den Fall, die Hölle wäre nicht ewig, dann könnte der Mensch sagen: Du hast mich erschaffen, du befiehlst mir, dich zu lieben; ich werde dir nicht gehorchen, ich werde deine Befehle verlachen, ich werde thun was mir gefällt; ich werde alle Sünden begehen, die möglich sind, du kannst mich strafen, ich lache deiner Strafe, denn einmal mußt du mich doch in den Himmel aufnehmen.

Wäre da Gott noch der allmächtige Herr! nein, er wäre das nicht, gäbe es keine ewige Hölle, dann gäbe es auch keinen Gott. Wie! der Heilige, der Märtyrer und Bekenner, der tugendhafte Christ hätte mit dem Scheusal das beladen mit allen Lastern, unbußfertig in die Ewigkeit einziehen, gleiches Schicksal, wo wäre da die Gerechtigkeit?

Aber, so sagt vielleicht einer aus euch, ist Gott nicht die Liebe? Ah! da habt ihr mir eine Waffe in die Hand gegeben. Wenn der Sünder etwas fürchten muß, ist es die Liebe. Gott liebt uns, er hat uns von Ewigkeit geliebt, er hat Liebe um Liebe an uns verschwendet, er hat alle Mittel angewendet, unsere Liebe zu erringen, Ernst, Strenge und bald wieder neue Liebesbeweise, wenn aber alles das bei dem Menschen vergeblich, was thut nun Gott? Was thust du, wenn alle deine Liebe verrathen und verschmäht wird? Du ziehst dich endlich von dem zurück, den du geliebt hast; Siehe Gott thut dasselbe; die verrathene, verstoßene oder mißbrauchte, mißhandelte göttliche Liebe, die fürchte noch mehr als seine Gerechtigkeit.

Ist denn Gott nicht barmherzig!

Ja Gott ist barmherzig, ich will dir sagen wie unendlich barmherzig Gott ist; unzählige Male hast du Gott beleidigt, er hat dir verziehen. Schon nach der ersten schweren Sünde hast du die ewige Strafe verdient, und wie vielmal noch seit deiner ersten Sünde? Und Gott hat gewartet, gerufen, alles gethan, damit du seine Barmherzigkeit ergreifest, und wenn du im letzten Augenblicke einen Blick der Liebe auf ihn richtest, wenn du rufest um Barmherzigkeit, wenn du bereuest, all' deiner Frevel will Gott nicht mehr gedenken; wenn der Mensch aber sich nicht zurückwenden, nicht bereuen will, dann wird ihn Gott auch ewig nicht mehr in Gnade an-

nehmen, und kein vernünftiger Mensch wird das unrecht finden können; oder soll Gott dem seinen Himmel aufdringen, der ihn nicht gewollt, oder kann es in Gott eine Eigenschaft geben, welche einer anderen entgegensteht? wäre Gott noch Gott, wenn seine Barmherzigkeit seiner Größe und Majestät und Gerechtigkeit entgegenstünde?

Ja, Gott ist barmherzig, ich will dir sagen, wie barmherzig Gott ist. Einmal lag Einer in tiefem Schmerz, in Angst und Todesweh' und er ruft: „Vater, wenns möglich ist, so gehe der Leidenskelch vorüber!" Und der Kelch ging nicht vorüber, — er mußte ihn trinken bis zur Neige. Und der so ruft, ist der vielgeliebte Sohn des ewigen Vaters, und das Herz des Vaters blieb diesen Bitten verschlossen, weil er die Sünden der Welt auf sich genommen, und weil, wenn er sie nicht büßte, das ganze Geschlecht verloren war.

Wenn aber die Hölle nicht ewig, wozu mußte dann der ewige Sohn Gottes selbst leiden? Dann konnte er das Geschlecht seine Schuld in der Hölle abbüßen lassen, zuletzt kam doch die Stunde der Erlösung.

Was wollt ihr noch, welche Eigenschaft des göttlichen Wesens könnt ihr noch anrufen, wenn selbst die Barmherzigkeit und die Liebe die ewige Hölle gesetzt?

Nein, aus der Hölle giebt es keine Erlösung. Mögen Milliarden Jahre über dem Abgrunde der Verworfenen vorübergegangen sein, mag die verdammte Seele dann verzweiflungsvoll rufen, wann nimmt ein Ende meine Qual? Es giebt nur eine Antwort: „Niemals."

Kehren wir zurück zur Lichtseite des künftigen Lebens.

Nicht bloß der Leib des Menschen wird verklärt in sich; er ist genommen aus der Natur, die Natur ist der große Leib der Menschheit, und wie der Leib die Wohnung der Seele, so ist die Natur die Wohnstätte des Menschen und so fließt die Verklärung des Leibes auch in die ihn umgebende Natur, verklärend die Wohnstätte der Seligen. Sie, die in dem Menschen und durch den Menschen gefallen, wird auch wieder im Menschen und durch den Menschen verklärt. Der neue Himmel und die neue Erde, verklärt im Glanze der göttlichen Herrlichkeit, ist die letzte Folge der Erlösung. Wie der Leib durch den Tod geläutert, so die Natur durch das Feuer, aus dem sie geläutert und geheiligt hervortritt.

Und wenn wir sehen, wie hier schon das todte Mineral im leuchtenden Krystall, die dunkle Kohle im Diamant, die unscheinbare

Pflanze in der Pracht der Blüthe sich verklärt, können wir da nicht ahnen, was es sein mag, wenn die Gluth göttlicher Herrlichkeit, göttlichen Lichtes die ganze Natur verklärt? Und nicht mehr von der materiellen Sonne, nein vom Leibe des Gottmenschen geht dieser neuen Erde ihre Herrlichkeit zu, sie bedarf keiner Sonne, die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm; nicht mehr irdische Wasser durchströmen sie, himmlische Ströme fließen über sie, ausgehend vom Throne des Lammes.

So findet auch die Natur ihren Antheil an der Verklärung. Gott Vater, Sohn und hl. Geist, mit ihm vereint der Mensch, und Leib und Seele getaucht in einen unendlichen Ocean von Wonne, ruhend am Herzen Gottes. Um ihn Freude und Wonne. Und Verklärung bis zum letzten Gliede der Schöpfung.

Hier schließt sich der goldene Ring des Heilswerkes Gottes, die Kreatur, ausgegangen von Gott, ist zu ihm, dem Quell ihres Lebens zurückgekehrt, um ewig in ihm zu ruhen.

Wir haben das Leben gesucht, sind gefolgt dem Worte der göttlichen Wahrheit im hl. Glauben, dieser hat uns das unendliche göttliche Leben geoffenbart, hat uns gesagt, wie dieses Leben sich der Kreatur mittheilt in der Gnade, wie der Lebensquell, der ausgegangen aus dem Schooße des Vaters, eintritt in die Welt, Wahrheit und Leben verbreitend, sühnend und erlösend wirkt, wie uns die ewige Liebe mit dem Brode des Lebens speist und, wie sie uns endlich zum Vater des Lebens zurückführt. Andächtige Zuhörer, ich habe meine Aufgabe zu lösen gesucht, ich hoffe, daß der Vater im Himmel nicht das Werk, sondern den Willen ansieht, und mir nicht anrechne, was ich versäumt, sondern zugute rechne, was ich gewollt. Euch aber ein letztes ernstes Wort. Christen, Kinder Gottes — sursum corda — aufwärts die Herzen! was wollt ihr außer Gott? suchet alles in Gott. Erben des Himmels! was verlangt ihr auf der Erde? suchet, verlanget nichts als Gott, und suchet ihn zu erreichen durch Kampf, durch die Erfüllung des Berufs, durch die Treue gegen sein Gesetz. Kinder des Lichtes! warum befleckt ihr euch mit den Werken der Finsterniß. Erben der Verklärung — sursum corda — sie liegt in eurer Hand.

Es wartet ewiges Leben und ewiger Tod, ewige Freude und ewige Qual, ewiger Jubel und ewiges Jammergeschrei, ewiges Licht und ewige Finsterniß, ewiger Genuß und ewiger Hunger und Durst, ewige Vereinig-

ung mit Gott und ewige Trennung, ewige Liebe und ewiger Haß, ewige Ruhe und ewige Unruhe und Verzweiflung, Himmel oder Hölle. Was du willst, das wird dir, das bleibt dir ewig, das Reich Gottes oder das Reich der Finsterniß.

Auf welche Seite du dich stellest, da stehst du am Tage des Gerichtes, auf Seite Gottes oder bei den Feinden Christi.

Was du wählst, das ist dein für die Ewigkeit.

Wähle jetzt, wie du wünschest in der Stunde des Todes gewählt zu werden. Wähle gut, denn die Wahl entscheidet für die Ewigkeit. Was du wählest ist dir für die Ewigkeit, ewiger Tod oder ewiges Leben.